„Der Courier"
ist die führende Zeitung für die deutsch sprechenden Canadier.

Der Bezugspreis für die an jedem Mittwoch erscheinende Ausgabe von 12 bis 24 Seiten beträgt jährlich $2.50 bei Vorausbezahlung. Versandpreis nach dem Auslande $3.50.

Man schreibe an den „Courier", 1835 Halifax Str., Regina, Sask., oder komme persönlich in unsere Geschäftsräume und Druckerei: 1835—1837 Halifax Straße, Regina, Sask.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen

Anzeigen haben den größten Erfolg. Nachweislich 19,407 Leser.

Anzeigentaxen auf Verlangen mitgeteilt.

Der Courier

Organ der deutsch sprechenden Canadier

"THE COURIER"
IS THE LEADING CANADIAN PAPER IN THE GERMAN LANGUAGE.

Subscription price for the regular issue of from 12 to 24 pages, appearing every Wednesday, $2.50 yearly in advance only.

Address: "The Courier", 1835 Halifax Str., Regina, Sask., or call at our offices and printing plant, 1835–1837 Halifax St. Regina, Sask.

"Ads" are always successful, as "The Courier" is by far the best medium to reach the many thousands of prosperous German-Canadians in cities and country districts throughout the Canadian West.

German-speaking farmers are progressive and possess an enormous buying power. You want this trade! Advertise in "The Courier". Sworn Circulation 19,407 paying Subscribers. Advertising rates on application.

16. Jahrgang | 12 Seiten | Regina, Saskatchewan, Mittwoch, den 20. Juni 1923 | 12 Seiten | Nummer 32

Wirbelsturm in Mittel-Saskatchewan

Sonnabend Nacht wurde das mittlere und mittelwestliche Saskatchewan von einem verheerenden Sturm heimgesucht, der großen Schaden anrichtete. Der Wirbelsturm war von heftigen Gewittern begleitet und gewaltige Regenmassen gingen nieder. Viele Telegraphen- und Telephonlinien wurden von dem Sturmwind niedergelegt.

Bis jetzt konnten nur ungenaue und lückenhafte Einzelheiten berichtet werden. Diese zeigen, daß der größte Schaden in den Distrikten Rosetown, Kindersley und Kerrobert angerichtet wurde. Eine bedeutende Anzahl Gebäude sind zerstört. Viele Läden wurden arg beschädigt, manche Leute erhielten mehr oder minder schwere Verletzungen, ein Knabe wurde getötet. Farmhäuser und Stallungen wurden abgedeckt und niedergerissen. Ernfold wurde von dem Sturm schwer getroffen, alte größere Stallungen wurden niedergerissen. Bei Rosetown wurde ein sogenanntes Bunkhaus 50 Yards vom Sturm fortgeweht und der 15jährige Victor Cussidy fiel heraus und erlitt auf der Stelle den Tod. Zehn Meilen nördlich von Rosetown wurde eine Schock in der Niles Woods und seine Frau schliefen, vom Sturm anderthalb Meilen über die Prärie fortgetrieben. Beide sollen in prekärer Verfassung sein. Vom Rosetown Hotel und Rosetown Hospital wurden die Dächer fortgeblasen. Andere Gebäude, so das der Grain Growers Association, wurden schwer beschädigt. A. Brown, der in einem Bunkhause schlief, machte die alles weniger als angenehme Erfahrung einer Luftreise von 500 Yards. Schließlich landete die Bude auf einem Heuschober. Als es wieder herabstürzte, wurde es zu Stücken zerschmettert. B. kam heil heraus, aber als er sich weiter machen wollte, traf ihn ein vom Winde getriebenes großes Faß am Kopf und befindet er sich jetzt im Hospital.

Auf einer andern Farm bei Rosetown wurde das große Wohnhaus vollständig auf dem Fundament umgedreht. Ein großer Stall und acht Getreidespeicher wurden arg mitgenommen, sowie acht Pferde und verschiedene Kühe getötet. Auch bei Kindersley und Bascov wurde viel Schaden angerichtet. Auch Saskatoon berichtet bedeutenden Sachschaden. In McGee wurde der Pioneer Elevator stark beschädigt. Ein neuer Leihstall und eine Garage wurden völlig demoliert. Meilenweit wurden Farmhäuser mehr oder weniger schwer mitgenommen. Auch Kamsack berichtet von schwerem Schaden, kleinere Gebäude, Läden und Maschinenschuppen wurden demoliert oder beschädigt. Bei Fertile Valley wurden die Ställe beschädigt oder demoliert auf den Farmen von Ch. Trapp, R. W. Calnton, Fred Gautsch und Gardner Bros. Im Harris Distrikt fiel der Regen stundenlang in Strömen. Das Getreide scheint nicht viel gelitten zu haben. Bethune, Disley, Reddleston und Chamberlain berichten von sehr schweren Regengüssen. Bei Bulyea gab es etwas Hagel, aber der Schaden scheint nicht bedeutend zu sein. Der südwestliche Teil der Provinz berichtet gleichfalls starken Regen am Sonnabend und Sonntag.

Yorkton hatte starken Sturm, der aber merkwürdigerweise wenig Schaden gemacht hat. Starke Regen werden das Getreide sehr günstig beeinflussen. Bei Arcola fiel am Sonntag ein zweistündiger starker Regen. Bei Carlyle gab es Regen mit Hagel, doch scheint der Schaden nicht groß zu sein. Moose Jaw wurde auch von dem mit 70 Meilen Geschwindigkeit rasenden Sturm getroffen. Während in der Stadt kein weiterer Schaden getan wurde, sollen Städte und Dörfer westlich von der Stadt schwerer getroffen worden sein. Es scheint bis jetzt festzustehen, daß Medicine Hat, Ernfold, Herschel, Anglia und Kerrobert den meisten Schaden erlitten haben.

Zwanzig Häuser durch einen Waldbrand vernichtet

Quebec, 19. Juni. — Waldbrände in Gaspe County drangen am Donnerstag nach dem Dorfe Newport und zerstörten 20 Häuser und mehrere Scheunen. Die allgemeinen Berichte aus der Provinz weisen auf Besserung hin. In vielen Orten fiel Regen.

Unwürdige Hetzereien

„Regina Daily Post" bindet leichtgläubigen Lesern haarsträubende Märchen auf.

Unsere Kollegin „Tante" Post hatte am letzten Mittwoch wieder einmal einen „guten" Tag. Ich sage „Tante Post". In den „Vital Statistics" ist ihr voller Name angegeben mit „Regina Daily Post"; ob ihr Name auch in irgend einem Taufbuche steht, kann ich nicht sagen, ihre Lebensäußerungen deuten nicht darauf hin. Es lag der guten Tante Post schon lange schwer auf den Nerven, daß ihr Schützling, die „Marianne", drüben in Europa, sich so gründlich den Magen verdorben hatte. Bei dem Versuche, ganze Kohlenbergwerke, Hochöfen und dergleichen Kleinigkeiten zu verschlucken, war dem armen Kinde der Bissen im Halse stecken geblieben und alle Anstrengungen, ihn weiter herunter zu befördern, waren erfolglos geblieben. Und niemand zeigte Mitleid mit der Kranken. Ganz im Gegenteile. Von einem Ende der Erde bis zum andern hörte man bald schadenfrohes Kichern, bald lautes Hohngelächter über das mißglückte Abenteuer. Das alles wußte Tante Post von ihren geschwätzigen Basen und Vettern erfahren. Und konnte sie ihr Ohr diesen Nachrichten nicht verschließen, so sorgte sie doch ängstlich dafür, daß aus ihrem Stübchen nichts davon in die Welt hinausging. Vergebens sucht man bei ihr, die sonst über die unbedeutendste Kleinigkeit spaltenlang zu schwatzen weiß, nach irgend einer Aeußerung über den wahren Stand der Dinge. Endlich kam wieder einmal ein vermeintlicher Sonnenstrahl in die düstere Stube der Alten. Eine Base hatte Kunde von einem Kriegsveteranen bekommen. Dieser war verwundet in die Hände der verhaßten „Germans" gefallen und von diesen in ein Kriegsgefangenenlager geschleppt worden. Hier hatte man ihn mit ausgesuchter Bosheit vor die Oeffnung eines Hochofens gestellt, bis ihm Haar und Kleider Feuer fingen. Wahrscheinlich ist dies einer von des Hochofen, die der Marianne jetzt so schweres Magendrücken verursachen. Dann hatte man den armen Mann in ein Loch mit fast kochend heißem Wasser gestellt. Solche Kunde war endlich wieder einmal ein Lichtblick in den langen trüben Tagen. Mit den schrillen Tönen des hysterischen Entsetzens schreit die Tante in die Ohren ihrer Zuhörer die Schreckensnachricht: Hört! Hört! Erst gebraten und dann gesotten von den den Deutschen in einem Kriegsgefangenenlager! — Wer schaudert es nicht? Sämtliche Haare stellen sich kerzengrad auf dem Kopfe. — Fünf Jahre lang hat man nun mit abgrundtiefer Gründlichkeit den „Greueltaten" der verhaßten Deutschen nachgespürt. Hunderte von falschen Behauptungen hat man widerrufen müssen, aber dann hat die Tante Post geschwätzig geschwiegen. Und sie wird auch schweigen, wenn auch die Erzählung dieser neuen Greueltat sich als gänzlich erfunden oder doch als stark übertrieben herausstellt. Da hilft nur ein Mittel: **Jeder Deutsche hier in Canada sollte, muß es als einen Ehrenpunkt betrachten, der Tante „Post" die verdiente Quittung zu geben: ein solches Blatt gehört nicht in das Haus einer Familie, die Deutsche zu ihren Voreltern zählt.**

Canada beansprucht deutsches Eigentum

Washington, 19. Juni. — Die hierher gesandte canadische Kommission, die mit der Regierung Canadas Ansprüche auf beschlagnahmte deutsche Anteile an canadischen Gesellschaften besprechen sollte, hat beschlossen, nach Hause zurückzukehren und die ganze Angelegenheit dem Generalanwalt Daugherty zu überlassen. Nachdem die Kommission mit Präsident Harding und Staatssekretär Hughes zusammengewesen war, hieß es, daß obschon die angeschnittene Frage vollkommen legaler Natur sei, der nächste Schritt nicht unternommen werden könne, ehe das Justizamt seine Studien beendet und seine Meinung ausgesprochen habe. Wahrscheinlich würden die Gerichte auch um ihre Ansicht befragt werden. Es soll sich um ungefähr $2,000,000 handeln, worunter Anteile an der Canadian Pacific Eisenbahn und Anleihen anderer wichtiger canadischer Corporationen sind. Beamten der Vereinigten Staaten haben keinerlei ähnliche Ansprüche seitens der Vereinigten Staaten erhoben und es heißt, daß sie es auch nicht tun werden. Die Rechtsfrage in diesem Falle soll ziemlich verwickelt sein. Auch heißt es, daß zu einer etwaigen Auslieferung derartiger Wertobjekte ein besonderer Akt des Kongresses oder ein Gerichtsbefehl gehöre, da die Macht der Exekutive nicht soweit gehe.

Ruhreinbrecher tobsüchtig geworden

Blindlings von den Franzosen drauf los geschossen und gemordet

Berlin, 19. Juni. — Die Einbrecher sind tobsüchtig geworden. In ihrer, dem passiven Widerstand der Bevölkerung gegenüber ohnmächtigen Wut schießen und morden die Franzosen im Ruhrgebiet blindlings drauf los. In Dortmund und Gelsenkirchen ist von ihnen die blutige Schreckensherrschaft errichtet worden.

Die nach der Erschießung zweier französischer Sergeanten über Dortmund von den Gewalthabern verhängte Verkehrssperre hat zwei weitere unschuldige Opfer gefordert. Die Stadtbehörde hatte um eine eintägige Frist ersucht, um den Bewohnern die Verfügung der Sperrmaßregel bekannt zu geben, war indessen von dem militärischen Einbruchs-Kommando abschlägig beschieden worden. Die Soldateska hat den Befehl erhalten, jeden, der sich nach einer bestimmten Abendstunde noch auf den Straßen blicken ließ, ohne ihn erst anzurufen, niederzuschießen.

Das geschah denn auch mit einer Anzahl Personen, welche ahnungslos spazieren gingen. Die ganze Nacht hindurch knallten Schüsse; so wurden auch Personen, die sich auf Balkonen oder an Fenstern sehen ließen, und selbst die nach der Straße liegenden Fenster, falls sie beleuchtet waren, beschossen.

Vermutlich Franzosen die Täter.

Nachdem die städtischen Behörden Dortmunds bereits eine Belohnung von 5 Millionen Mark für die Ergreifung der Personen, welche die zwei französischen Sergeanten erschossen haben, ausgesetzt, hat die dortige Staatsanwaltschaft die Summe auf 110 Millionen erhöht. Er herrscht nunmehr stark die Vermutung vor, daß der Streit, der zur Ermordung geführt hat, zwischen Franzosen selbst stattgefunden hat und unter diesen die Mörder zu suchen sind.

Deutscher Schutzmann ohne Verfahren erschossen.

Ein kaltblütiger Mord ist an dem deutschen Schutzmann Kieler verübt worden. Der war vor längerer Zeit bereits von den Franzosen aus Dortmund vertrieben worden. Dieser Tage kehrte er dorthin zurück, um Verwandten einen kürzeren Besuch abzustatten. Er wurde von den Franzosen verhaftet und ohne Federlesen, ohne auch nur das geringste Prozeß-Verfahren, erschossen.

Seit Samstag elf Deutsche, darunter drei Aerzte, erschossen.

Berlin, 19. Juni. — Elf Deutsche sind in der Ruhr erschossen worden seit der am Samstag erfolgten Tötung zweier französischen Sergeanten, wie spezielle Depeschen an die Berliner Zeitungen melden. In die Zahl der Opfer einbegriffen sind die am Sonntag in Dortmund Getöteten, deren Zahl jetzt sechs betragen soll. Unter diesen befanden sich ein Restauranthesitzer, ein Elektriker, ein Bergmann, ein Kaufmann, ein schweizer Bürger und eine sechste, noch nicht identifizierte Person. Die übrigen fünf in den Depeschen erwähnten, sind ein 11jähriger Dortmunder Knabe, zwei in Recklinghausen erschossene Aerzte, sowie ein in Dortmund getöteter Arzt und ein Schutzmann.

In Recklinghausen ist der Belagerungszustand erklärt worden, und zwar wegen am Montag Abend erfolgter „geringfügiger Unruhe", wie die deutschen Korrespondenten sich ausdrücken. Dasselbe geschah in Wanne und Herne. Bericht von Wanne besagen, daß 120 Deutsche, welche nach neun Uhr abends auf der Straße gefunden wurden, von den Truppen in einen Schulhof gesperrt wurden, wo sie bis zum Morgen festgehalten wurden. In Recklinghausen sollen die Soldaten wild in Fenster hineingefeuert haben, die nach neun Uhr abends noch beleuchtet waren.

20 Millionen Mark Strafe für Wülfrath.

Der Stadt Wülfrath ist eine Strafe von 20,000,000 Mark auferlegt worden, weil die Deutschen angeblich auf eine französische Patrouille gefeuert haben, und es wurde bekannt gegeben, daß Geiseln genommen werden, falls die Strafe nicht innerhalb einer Woche bezahlt ist.

Sergeanten erschossen sich gegenseitig.

Ein in deutschen Kreisen umgehender Bericht sagt, daß die beiden in Dortmund getöteten Sergeanten sich in Wirklichkeit wegen einer Liebesaffäre gegenseitig erschossen haben. Es heißt, daß auf viele Dortmunder, die über Sonntag Ausflüge gemacht hatten und daher nichts von dem neuen Straßenverbot wußten, geschossen wurde, als sie zurückkehrten. Die Leichen einiger der Deutschen, welche bei diesen Schießereien getötet wurden, sollen von den Truppen weggeschafft und nahe dem Platze, wo die französischen Sergeanten tot gefunden wurden, niedergelegt worden sein.

Eine zivile, aber keine militärische Besetzung des Ruhrbeckens angeregt.

London, 19. Juni. — Obgleich das Auswärtige Amt bekannt gab, es habe bezüglich des französischen Ultimatums in Sachen der Ruhrfrage keine Schritte getan, wurde doch in Erfahrung gebracht, daß Premier Poincare rund heraus benachrichtigt worden ist, sein Standpunkt ist unhaltbar. Poincare habe dem Auswärtigen Amt zu verstehen gegeben, er werde sich erst an einer inetralliierten Konferenz beteiligen, nachdem Deutschland sich geneigt erwiesen, seinen passiven Widerstand im Ruhrbecken aufzugeben.

Wie es heißt, ist ihm klar gemacht worden, England werde sich nie derartig erniedrigen, der französischen Ruhrinvasion und der Vergewaltigung des industriellen Deutschlands sozusagen durch eine Hintertür seine Gutheißung zu geben.

Wenn sich Premier Baldwin durch Poincare auch nicht verblüffen läßt, hat er doch den letzteren benachrichtigt, er glaube, das deutsche Angebot sollte erhöht werden, vorher habe indeß eine Prüfung der deutschen Zahlungsfähigkeit stattgefunden, dann erst könne auf einer Konferenz der Alliierten der genaue Gutmachungsbetrag festgelegt werden.

Ein hoher Beamter des Auswärtigen Amts erklärte: „Obwohl der Premier und Lord Curzon alles in ihren Kräften Stehende tun werden, um einen Kompromiß herbei zu führen, wird doch die britische Regierung nie ihre Zustimmung dazu geben, daß Deutschland aufgefordert wird, seinen passiven Widerstand einzustellen."

Er setzte hinzu, Lord Curzon habe den französischen Botschafter benachrichtigt, England werde nie und nimmer die Invasion Deutschlands durch Frankreich gutheißen. Frankreich müsse dieses ein für allemal verstehen. Diese Entschließung der Regierung ist auch der belgischen Regierung mitgeteilt worden.

Will Amerika vermitteln?

Washington, 19. Juni. — Eine freundschaftliche Anregung für eine Beilegung des Ruhrproblems und in Verbindung hiermit der ganzen Gutmachungskontroverse wird von den Ver. Staaten an die französische und belgische Regierung ergehen. Welche Form diese Anregungen annehmen werden, erhellt noch nicht. Es scheint jedoch, daß die Ver. Staaten in dieser Hinsicht mit Großbritannien zusammenarbeiten werden.

Ex-Premier Stamboulisky auf seiner Flucht getötet

Sofia, 19. Juni. — Der vormalige Premier Stamboulisky wurde während eines Fluchtversuches getötet.

König zur Flucht bereit.

Berlin, 19. Juni. — Nach Meldungen aus Belgrad halten König Boris und Premier Zankoff Aeroplane zur Flucht bereit, falls die Lage für die Revolutionäre ungünstiger wird. Züge mit Verwundeten versperren heute die Bahngeleise nach Sofia. Nach diesen Berichten sind in den Bergen des nordöstlichen Bulgarien heftige Kämpfe, mit vielen Verlusten auf Seite der neuen Regierungstruppen. Die Regierung verfügt jetzt über 70,000 Soldaten.

Handel in Spirituosen blüht

Montreal, 19. Juni. — Der Sekretär der Getränke-Kommission von Quebec, Lucien Giguerre, erklärte, daß sich eine Flut geistiger Getränke nun von der Provinz Quebec nach New York ergießt. Mit Eröffnung der Motorjachten über die Grenze steht die Schnapsschieberei in voller Blüte, sagte er. Der Widerruf im Staate New York habe dem Schmugglerwesen neues Blut und Kapital zugeführt, so daß ein bedeutenderer Handel als verflossenen Sommer erwartet werden könne.

Letzte Nachrichten

Elrose, Sask. — Die 10jährige Mary Fullerton ertrank bei dem Versuche, ihr 5jähriges Brüderchen Fred aus einem Teich nahe der Farm zu retten. Beide kamen um.

Berlin. — Die wahre Ursache des jüngsten Dortmunder Blutbades ist nunmehr aufgeklärt. Die zwei französischen Unteroffiziere, welche von deutschen Zivilisten getötet worden sein sollen, haben sich gegenseitig im Verlauf eines Streites um eine Dirne erschossen.

Essen. — Die Franzosen beschlagnahmten 170 Lokomotiven und 2000 Eisenbahnwaggons zwischen Dortmund und Essen und beherrschen jetzt den Transportverkehr der Ruhreisenbahnen vollständig. Die Lebensmittelnot steigt infolge dieses neuesten Gewaltstreiches der Französlinge aufs Unerträglichste. Die Milchzufuhr wurde abgeschnitten und Säuglinge leiden Unmenschliches. Die Minen- und Industriearbeiter beraten in Massenprotestversammlungen über Abhilfsmaßregeln.

Werden. — Zechendirektor Kellermann in Oberhausen wurde von einem französischen Kriegsgericht zu 5 Jahren Gefängnis und 168,360,000,000 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er Kohlenlieferungen an die Franzosen und Bezahlung der Kohlensteuer von 40 Prozent verweigerte. Die Geldbuße ist gleich 24,000,000 französischen Francs.

Honkow, China. — 500 chinesische Banditen nahmen den italienischen Priester Malotto gefangen und mißhandelten ihn.

Tagung des Welt-Tribunals

Im Haag, 19. Juni. — Der ständige Gerichtshof des Völkerbunds für internationale Gerechtigkeit, welchem sich nach Präsident Hardings Vorschlag die Ver. Staaten anschließen sollen, versammelte sich zu seiner dritten regelmäßigen Tagung. Drei Fälle stehen auf dem Gerichtskalender, alle von erheblicher internationaler Bedeutung.

Der wichtigste Prozeß der jetzigen Tagung betrifft die Weigerung Deutschlands, das englische Schiff Wimbledon durch den Nordostseekanal fahren zu lassen, ein durch den Versailler Vertrag festgesetztes Recht. Der Fall ist deshalb interessant, weil es zum erstenmal vorkommt, daß eine Nation von anderen Nationen vor das neue Tribunal geladen worden ist. England, Frankreich, Italien und Japan, als Zeichner des Abkommens, vereinten sich zur Vorladung von Deutschland vor das Gericht wegen angeblicher Verletzung des Versailler Vertrags.

Deutschland weigerte sich im März 1921, die mit Kriegsmaterial für Polen beladene Wimbledon durch den Kanal zu lassen. Deutschland begründet seine Weigerung damit, daß ein Kriegszustand zwischen Polen und Rußland bestand. Die Durchfahrt des alliierten Schiffes mit Kriegsmaterial für Polen hätte somit Deutschlands Neutralität verletzt.

Deutschland ist kein Mitglied des Gerichts, erhielt aber das gleiche Recht wie Mitglieder, indem es einen eigenen Richter während der Verhandlung des Falles besitzt. Die deutsche Regierung hat hierfür Professor Walter Schucking bestimmt. Auch der zweite Prozeß interessiert Deutschland. Es handelt sich um die deutschen Minderheiten in Polen. Aber noch wichtiger ist der dritte Fall, denn er betrifft Sowjet-Rußland, das gleichfalls kein Mitglied des Gerichtshofs ist. Bei dieser Angelegenheit handelt es sich um die Behandlung, welche Sowjet Rußland den Bewohnern des östlichen Karelien zu Teil werden läßt.

Gedenkfeier in Edenwold

Zum Andenken an einen guten Lehrer und Menschen.

Am Sonntag Nachmittag, den 10. Juni, fand in Edenwold eine erhebende Erinnerungsfeier statt, zu welcher sich sehr viele Leute eingefunden hatten. Es war eine Gedächtnisfeier für den vor weniger als Jahresfrist leider viel zu früh verstorbenen Charles W. Reynolds, dem Oberlehrer an der Schule zu Edenwold. Wie beliebt und verehrt er in dem ganzen Distrikt war, ersah man deutlich an der überaus regen Beteiligung und der Stimmung der Anwesenden. Der Verstorbene hatte einen besonderen Platz in den Herzen aller, die mit ihm in Berührung waren, Jung und Alt. Und das war kein Wunder denn er, der als Canadier in einem fast ganz deutschen Distrikt viele Jahre lang gewirkt hatte, war in besonderer Weise ein Freund der Deutschen und der deutschen Sprache, die er gut sprach und las. Er war einer von den nicht Allzuvielen, die nicht in überhebender Weise zu den Auslandern kommen und in herablassender Weise mit ihnen verkehren, sondern der ihre Eigenart zu verstehen suchte und mit allen in freundlichster und liebenswürdigster Weise verkehrte. Und darum können wir auf ihn und sein Erdenwandeln anwenden das Wort: „Ihr Andenken bleibet ein Segen."

Die Feier begann mit einer kirchlichen Feier in der Stadthalle, bei welcher Rev. Parr von Balgonie eine Rede hielt, in welcher er den Verstorbenen feierte als einen Mann von hervorragenden Eigenschaften, namentlich echter und lauterer Herzensgüte. Er schilderte dann, wie seine schönen menschlichen Qualitäten ihn zu einem wirklichen Führer bei Jung und Alt gemacht und wie er fortlebe in dankbarer Erinnerung bei allen, die ihn gekannt hätten. In einer Gegend, wo Leute verschiedener Nationalität lebten, hatte er es fertig gebracht, das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit und gegenseitiger Achtung zu wecken und fest zu gestalten.

Man begab sich dann in feierlichem Zuge nach der Schule, wo eine Bronzetafel, die über $150 kostete, und ein Bild des Verstorbenen enthüllt wurden. Freunde und Schüler Reynolds hatten die Gelder dafür gesammelt und die Tafel trägt folgende Inschrift in Englisch: „In liebender Erinnerung an Charles W. Reynolds, geboren 11. Mai 1895, gestorben 12. November 1922. Sein Andenken lebt in denen, welche er lehrte und denen er diente."

Unter Leitung von Frl. Hulda Mang, Lehrerin an der Edenwold Schule, trugen jetzige und frühere Schüler und Schülerinnen verschiedene Hymnen und Lieder vor, die zur Hebung der Feier beitrugen.

Schulinspektor Norman McMurchy sagte bei Enthüllung der Tafel, daß der Verstorbene ein ausgezeichneter Lehrer und Führer der Jugend gewesen sei. Er freue sich darüber, daß die Leute im ganzen Edenwold Distrikt sich zu der Feier eingefunden hätten, um als erstem in ganz West-Canada einem verstorbenen Lehrer eine Gedenktafel zu weihen. Und Reynolds habe es verdient, denn er habe 9 Jahre lang in den Schulen von Winnetka und Edenwold sein Bestes getan und gegeben für die heranwachsende Jugend und auch für die Erwachsenen.

Verschiedene Reden wurden dann gehalten; aus welchen die große Liebe und Achtung, die man gegen Reynolds gehegt hatte, hervorgingen. So sprach Herr Pallpra im Namen der Trustees der Edenwold Schule; auch hielt Herr Frank Fronbach eine längere Rede in deutscher Sprache. Mr. Sanford, Trustee der Winnetka Schule sprach im Namen dieses Distriktes, wo Reynolds als junger Lehrer zu unterrichten anfing und sechs Jahre lang verblieb. Herr Frazer von Regina, ein Cousin des Verstorbenen, verlas einen Brief seiner Mutter, in welcher sie ihren Dank aussprach für die Anerkennung der schönen Lebensarbeit ihres verstorbenen Sohnes.

Wir können diesen Artikel nicht schließen mit dem Bemerken, daß Edenwold sich selbst geehrt hat, indem es einem solchen Manne, wie Reynolds, eine so schöne Erinnerungsfeier machte und ihm die Bronzetablette setzte zu bleibendem Gedenken.

Die Wirkungen des Vertrags von Versailles auf das Ausland

Dem Deutschen Reich sind in den 4½ Jahren nach Abschluß des Waffenstillstandes Geld, Sachwerte, Bodenschätze und Menschenkraft in übergroßem Maße genommen worden. Andere Staaten eigneten sich diese an und sie glaubten dadurch reicher zu werden und sich für die Kriegslasten entschädigen zu können. Das Gegenteil ist aber eingetreten. Die Eroberungen und Verträge haben den erhofften Wohlstand nicht gebracht. Die Industrie in den Ländern der militärischen Sieger im Weltkrieg liegt darnieder und weiß nicht, wo sie selbst die Erzeugnisse ihrer verminderten Produktion verkaufen soll. Millionen ihrer Arbeiter sind beschäftigungslos, die Rohstoffläger füllen sich und warten auf Absatz, die aufgehäuften Nahrungs- und Futtermittelvorräte verfaulen, die Handelsflotte liegt zum großen Teil still in den Häfen, allenthalben herrscht eine schwere Wirtschaftskrise, die Millionen und Milliarden verschlingt und die Siegesbeute zur größten Siegeslast macht. Und darüber hinaus ist die Krisis auch über die Wirtschaften der nicht unmittelbar am Krieg beteiligt gewesenen Länder hereingebrochen und hat dort in einem bisher unerreichten Umfang Wirtschaftsstockungen, Arbeitslosigkeit, Not und Elend erzeugt.

Was sind die Ursachen dieses Zustandes?

Die wirtschaftliche Entwicklung der Vorkriegszeit war gekennzeichnet durch die zunehmende Verflechtung der einzelnen Länder zu einer geschlossenen Weltwirtschaft, die Austauschbeziehungen der Länder untereinander verzweigten und verfeinerten sich immer mehr. Wachsender Reichtum war die Folge. Durch den Krieg ist die weltwirtschaftliche Organisation der Völker schwer geschädigt worden. Der Abschluß des Friedens hätte die Möglichkeit geboten, systematisch an der Wiederaufrichtung der Weltwirtschaft zu arbeiten. Statt dessen haben die erzwungenen Friedensverträge, an der Spitze der Vertrag von Versailles, in vollständiger Verkennung weltwirtschaftlicher Zusammenhänge systematisch an der Vernichtung eines der wichtigsten Glieder des Weltmarktes, Deutschlands, gearbeitet. Bei der Vernichtung der deutschen Wirtschaft und der wirtschaftlichen Beziehungen des Deutschen Reichs wurde aber außer acht gelassen, daß Deutschland nur deshalb, weil es selbst Waren herstellte, die auf dem Weltmarkt flotten Absatz fanden, ein bedeutender Abnehmer von Weltmarktwaren sein konnte. Mit seinem Warenabsatz schuf es sich Kaufkraft, die den anderen Ländern als Verkäufer zugute kam. Diese Kaufkraft Deutschlands hat der Vertrag von Versailles zerstört und diese Kaufkraft Deutschlands fehlt heute auf dem Weltmarkt. Die unheilvollen Wirkungen, die der Vertrag von Versailles auf Deutschland ausübt, pflanzen sich daher zwangsläufig auf das Ausland fort. Was nützt es den Siegern, daß sie aus dem reichen, kaufkräftigen Deutschland ein armes Land gemacht haben, das seinen Verbrauch aufs äußerste einschränkt? Sie haben einen ihrer besten Kunden verloren und dafür einen zahlungsschwachen Schuldner gewonnen.

Deutschland verlangt Aufhebung aller Zwangsmaßregeln

Berlin, 19. Juni. — Der Forderung Poincares gegenüber, daß Deutschland, als Vorbedingung auch nur einer Erörterung der neuen deutschen Gutmachungs-Note, den passiven Widerstand im Ruhrgebiet aufgebe, erhebt die hiesige Regierung nunmehr ihre besonderen Forderungen. Die deutschen Bedingungen für die Abschließung auch nur eines Waffenstillstandes schließen ein: Aufhebung aller wirtschaftlichen Zwangsmaßregeln, Beseitigung der Sperre und des Paßzwanges. Amnestie für die Verurteilten. Zurückführung aller Verjagten.

Nur auf einer solchen Basis dürfte die Regierung sich zu Verhandlungen bereit finden lassen. Man denkt hier auch nicht im entferntesten daran, sich Frankreich auf Gnade und Ungnade auszuliefern. Eine Wiederholung der Kapitulation vor 14 oder irgendwelchen Punkten ist ausgeschlossen. Frankreich muß Farbe bekennen, wenn es zum Verhandlungs-Spiel am grünen Tisch kommen soll. Mit leeren Redensarten will Deutschland sich heute nicht einfangen lassen, noch kann es durch Drohungen eingeschüchtert werden.

„Der Courier“

Ein Organ deutsch sprechender Canadier.
Erscheint jeden Mittwoch.

Herausgegeben von der „Saskatchewan Courier Publ. Co., Ltd.“
J. W. Ehmen,
Geschäftsführender Direktor.
Geschäftslokal: — 1835-1837 Halifax Straße, Regina, Sask.
Telephon 3391.
Abonnementspreis (im Voraus zahlbar):
Mittwochausgabe, 12—32 Seiten stark.

	Ein Jahr	Sechs Monate	Drei Monate	Ein Monat
Für Canada:	$2.50	$1.25	$ .75	$ .35
Für's Ausland:	Ein Jahr	Sechs Monate	Drei Monate	Ein Monat
	$3.50	$2.00	$1.00	$ .50

Reklame kosten 70c per Zoll einspaltig. Bei größeren Kontrakten entsprechender Rabatt.
Kleine Anzeigen wie „Zu verkaufen“, „Gesucht“, usw.: Für jede Ungefähr 1 Zoll einspaltig 75 Cents; für jede weitere Insertion 50 Cents.
Für jede Anzeige 2 Zoll einspaltig $1.25; für jede weitere Insertion 60 Cents.

„Ich zieh' ins Feld!
Wie macht's der Held?“,
Vor der Schlacht hochherzig,
Ist sie gewonnen, barmherzig,
Mit hübschen Kindern liebherzig.
Wär' ich Soldat,
Das wär' mein Rat. Goethe.

Französische Menschenkultur

Ein Volk kann sehr reich sein und dennoch keime zunehmenden Siechtums in sich tragen. So selbstverständlich diese alte Weisheit ist, sie steht wiederum im Mittelpunkt der Weltpolitik. In dem neuesten Heft der Zeitschrift „Der Wiederaufbau“ spricht der bekannte englische Schriftsteller Keynes in einem Aufsatz „Die grundlegenden Prinzipien“ davon, daß die Vorbedingungen aller Zukunftsaussichten die günstige Entwicklung der Bevölkerungsbewegung ist und wirft die Frage auf, ob der Lebenskampf zwischen Individuum und Rasse allzu tief in die Ordnung der Dinge begründet ist, um vermieden zu werden? Zur gleichen Zeit wies ein Redner im englischen Parlament in diesen Tagen darauf hin, daß alles auf die Bevölkerungsbewegung ankomme und daß er in dieser Hinsicht für die Zukunft Frankreichs große Befürchtungen habe. Wir wissen, daß der Versailler Schandvertrag die Tendenz trägt, die 20 Millionen Menschen, die Deutschland mehr habe als Frankreich, aus dem Lande zu vertreiben und ihnen die Existenzmöglichkeiten zu entziehen. Die Früchte dieser Politik beginnen sich zu entwickeln. Vor kurzem machte der deutsche Wohlfahrtsminister auf die schweren gesundheitlichen Schädigungen aufmerksam, die die Ueberbürdung durch Kriegslasten dem deutschen Volke, insbesondere dem lebensschwächeren Teile, also jenem, vor dem die Franzosen die geringste Angst zu haben brauchten, zufüge, und im Reichstag kamen dieselben Feststellungen zur Sprache. Der Minister des Innern stellte in Aussicht, daß er bei der Beratung des Etats des Reichsgesundheitsamtes ein Zahlenmaterial vorlegen werde, das die schweren gesundheitlichen Erkrankungen weiter Volksteile auf Grund amtlichen Materials veranschaulichen werde. Er meinte ganz richtig, daß hier kein Beschluß einer deutschen Volksvertretung helfen könne, es kann nur besser werden, wenn die Welt wieder zur Besinnung kommt.

Eine grausame Fügung des Schicksals bringt es mit sich, daß gerade das französische Volk bestimmt sein soll, die deutsche Bevölkerungsbewegung zu beeinflussen. Denn Frankreich ist das klassische Land der künstlichen Beeinflussung der Bevölkerungsbewegung. Das Volk suchte sich beizeiten einen gewissen Reichtum zu verschaffen, der dann am meisten ein beschauliches Alter ermöglichte, wenn die Kinderzahl nicht zu groß war. Dieses System, das gegen grundlegende Naturgesetze verstieß, ließ sich als Kampfmittel zur Verminderung der deutschen Bevölkerungszahl nicht gebrauchen. Um so mehr suchten sie das Problem der Volksverminderung von einer anderen Seite in Angriff zu nehmen. Sie vernichteten die Existenzbedingungen der deutschen Wirtschaft und bedrohten vor allem das weniger widerstandsfähige ganz junge und ganz alte Leben. In der Tat ist das Siechtum der deutschen Kinder weiter verbreitet, ebenso wie die Sterblichkeit der alten Leute zugenommen hat. Was haben die Kinder getan, daß ihnen die notwendigsten Existenzbedingungen versagt werden, während französische Soldaten in ihrem Uebermute vielfach mit den deutschen Lebensmitteln Unfug treiben. Gibt es überhaupt eine größere Kulturschändung, als wehrlose Kinder mit dem Gewehrkolben zu verfolgen, wie dies in den letzten Tagen wiederholt geschehen ist, ja sie ohne Grund zu töten? Von geschäftlichen Rücksichten aus wird heute Menschenkultur getrieben, ohne daß diejenigen, die diese Ideen vertreten, merken, wie sehr sie sich damit selbst erniedrigen. Die Tierwelt kennt kein anderes Prinzip als das der Gewalt, aber es wird sie deshalb niemand verurteilen, weil ihr Instinkt nichts zu tun hat mit der Gabe des Verstandes, die Gott dem Menschen gegeben hat. Umso nichtswürdiger ist das Treiben jener Menschen, die fortwährend und bewußt die Würde des Menschen mit Füßen treten. Wenn diese Leute vor sich selber Achtung hätten, müßten sie auf ihren falschen Wegen umkehren. Die Kultur fängt nicht bei der Häufung großer Reichtümer an, sondern bei der Achtung vor sich selbst, vor dem Nächsten, vor dem Menschenleben.

— Ohnmächtige Wut spricht aus Poincares fortgesetzten Drohungen. Das ist einem entwaffneten Volke gegenüber ein Zeichen erbärmlichster Feigheit.

— Auch die Unschuld hat im schönen, ritterlichen Frankreich ihre Stätte; man muß sie nur richtig zu suchen wissen — nämlich im Gefängnis!

* * *

— Der Sommer ist da und wer sich einen neuen Strohhut kaufen will, der zerbreche sich ja nicht den Kopf darüber, wieviel wohl der Farmer für's Stroh erhalten haben mag.

* * *

— Die Bevölkerung der Erde hat sich in den letzten 120 Jahren verdoppelt. — (Die Franzosen haben an dieser Errungenschaft, wie an so vielem, was der Menschheit Nutzen bringt, den geringsten Anteil.)

* * *

— Ein Kinotheater in Regina machte in der Vorwoche folgende Reklame in einer hiesigen engl. Tageszeitung betreffs des Filmstückes „You can't fool your wife“: „Doc Cook betrog die ganze Welt; die Alliierten betrogen Deutschland, und Dempsey betrog Carpentier.“ So erfährt ein seit Jahren irregeführtes Publikum von Tag zu Tag mehr die wahren Ursachen des „großen Sieges“ der alliierten „Demokratie“ über Deutschland. Schließlich dürften diese Helden sich aber auch selbst „gefoolt“ sehen, denn obwohl sie gierig über die Kriegsbeute herfielen, waren sie seit dem denkwürdigen 11. November 1918 bisher nicht imstande, in offener, ehrlicher Weise den Frieden zu gewinnen, wozu ihnen offenbar die moralische Kraft fehlt.

Weltumschau

Deutschland.

Unter Bedrückung und Herausforderungen, wie sie wenige Völker in der modernen Geschichte Europas erduldet haben, zeigt das deutsche Volk einen Grad der Vernunft und Selbstbeherrschung, der die Achtung selbst seiner Feinde verdient. Die Deutschen haben einen erschöpfenden und unglücklichen Krieg durchgemacht. Sie haben einen großen Teil ihres Volksvermögens und ihrer Hilfsquellen verloren. Man ist in ihr Land eingebrochen, und der bedeutendste ihrer Industriebezirke ist in den Händen einer fremden Armee, die ihnen Gesetze vorschreibt und über ihre Bürger Strafen verhängt. Die Deutschen haben eine gewaltsame Aenderung ihres politischen Systems durchgeführt und bemühen sich, ihre finanziellen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse demselben anzupassen; eine Aufgabe, die das Fundament des Gebäudes des ganzen gesellschaftlichen Lebens auf seine Festigkeit hin prüft. Trotz der fürchterlichen Schicksalsschläge hat das deutsche Volk und seine Führer, sie mögen Fehler gemacht haben, den festen Grund unter seinen Füßen nicht verloren. Einzelne Ausbrüche revolutionärer Absichten der Roten, oder der Reaktionären, sind unterdrückt worden. Die konservativen Elemente der Gesellschaft haben die Oberhand behalten, weil sie durch den Charakter und die Intelligenz des deutschen Volkes unterstützt wurden. Wenn jemals ein Volk der Versuchung gegenüber gestanden hat, vernichtenden oder selbstmörderischen Widerstand zu leisten, dann ist es das deutsche gewesen. Und doch ist es dem Unglück entschlossen gegenüber getreten und hat die Nation gerettet. Vergleicht man Deutschland seit 1917 mit Rußland, dann findet man einen Unterschied, der Zivilisation und Charakter der Rasse zeigt. Man wird dann auch begreifen, was die Erhaltung und die Erstarkung der deutschen Nation für Europa und seine Zivilisation bedeutet.

„Frankreich sollte seine gierigen Finger vom Rheinland abziehen,“ erklärte warnend der preußische Ministerpräsident Braun im preußischen Landtage. „Frankreich beweist jeden Tag die Politik, daß Macht vor Recht kommt,“ betonte er. In weiterer Ausführung erklärte der Minister: „Frankreichs grausame Vergewaltigung eines wehrlosen Volkes steht in der Geschichte beispiellos da. Indessen werden brutale Kolonialmethoden das deutsche Volk nicht dem deutschen Staat abtrünnig machen, noch unseren passiven Widerstand an der Ruhr schwächen. Frankreich, bis an die Zähne bewaffnet, behandelt das wehrlose Deutschland in brutaler Weise. Es zeigt das Lächerliche der Selbstbestimmung, welche vorgeblich das Ziel der Alliierten in dem Großen Kriege war. Frankreich kann die Welt nicht glauben machen, daß ein wehrloses Volk Europas mächtigste Militärmaschine gefährdet. Wir werden niemals verzichten, wir werden nie das Rheinland neutralisieren. Wir werden ebenso wenig unsere Oberhoheit als einen Gegenstand des Schachers um einen Ausgleich mißbrauchen lassen.“ Hier kam des Premiers warnende Forderung an Frankreich, „die Hände vom Ruhrgebiet abzuziehen. Seine Rede schloß mit einem scharfen Angriff auf das „Tortur-System“, welches von den Franzosen gegen die Bevölkerung des Ruhrgebietes und des Rheinlandes angewendet wird. Der Premier verurteilte die „lügnerische Separatisten-Propaganda der Franzosen“ und wies auf „die Söldlinge hin, die unter heuchlerischem Vorwand für die Sicherheit der Okkupationstruppen arbeiten“. Die Worte des Premiers wurden von den Mitgliedern des Landtags mit großem Beifall aufgenommen, nur die Kommunisten gaben durch Zischen ihre Mißbilligung kund.

Ein französisches Kriegsgericht verhängte über den deutschen Ingenieur George, von der badischen Anilinfabrik in Ludwigshafen, der Sabotage angeklagt, die Todesstrafe.

Nach Angabe im französischen Hauptquartier wird gegen die Besatzungstruppen in der Ruhr in Form eines Kleinkriegs eine organisierte Herrschaft des Schreckens betrieben. Die Militärbehörden erblicken hierin einen Rachefeldzug der Nationalisten, weil der ehemalige deutsche Offizier Albert Schlageter wegen Sabotage hingerichtet worden ist. Nach Behauptung des militärischen Geheimdienstes sind General Degoutte und andere hohe Offiziere zur Ermordung ausersehen.

Französische Patrouillen erschossen am Dienstag in Recklinghausen zwei deutsche Zivilisten. Die Soldaten suchten die Bevölkerung nach der verbotenen Stunde von den Straßen fernzuhalten.

Die Rheinlandkommission erhöhte die Zölle auf Waren, welche aus dem unbesetzten Deutschland nach dem Rheinland kommen, um 25 Prozent. Die Erhöhung bedeutet eine Strafe, weil die Deutschen die französisch-belgische Forderung auf Einstellung des passiven Widerstandes nicht erfüllen und auch, weil die deutsche Regierung ausländischen Einfuhren, die durch das Rheinland gehen, lästige Zölle auferlegt. Zum Schutz des Rheinlands nimmt die Verfügung der Kommission Nahrungsmittel und gewisse Rohstoffe, welche örtliche Fabriken brauchen, von den neuen Strafzöllen aus.

Besondere Vorkehrungen sind getroffen, um französische Beamte vor Nachtangriffen zu schützen. Dienstag Nacht wurde durch ein Fenster einer Villa in Recklinghausen, wo ein französischer Offizier wohnt, geschossen. Das Geschoß traf niemand. Auch auf französische Soldaten in Fulfrath und Wanne wurde Nachts geschossen. Die Franzosen ergriffen scharfe Maßnahmen. Zwei Polizeibeamte in Recklinghausen wurden wegen der Tötung von zwei französischen Soldaten Montag Nacht als Geiseln verhaftet. In vielen Ruhrstädten darf die Bevölkerung nach neun nicht mehr auf den Straßen sein. In Recklinghausen müssen um acht die Häuser geschlossen und die Lichter gelöscht sein. Ein Deutscher in Dortmund, anläßlich der Tötung von zwei französischen Unteroffizieren verhaftet, wurde bei einem Fluchtversuch erschossen.

Oesterreich.

In Wien herrscht die Ansicht vor, daß mit der Unterzeichnung der Anleihe in London und in New York der kritische Punkt in der wirtschaftlichen Lage in Oesterreich überschritten worden ist. Die Krone steht jetzt unverändert auf 70,000 für den Vereinigten Staaten Dollar.

Schweiz.

Eine Nachricht des Exchange Telegraphen besagt, daß die Verhandlungen über die ottomanische Schuldenfrage einen sehr kritischen Punkt erreicht hatten. Die Vertagung der Konferenz schien unvermeidlich, wenn die alliierten Mächte nicht ihre Instruktionen über die Goldzahlungen ändern sollten. Die alliierten Vertreter teilten Ismet Pascha mit, daß sie die Instruktion erhalten hätten, ihre Zustimmung zu einer Zahlung in Franken nicht zu geben. Ismet erwiderte, daß die Angora-Regierung in französischen Franken überhaupt nicht zahlen würde. Die alliierten Vertreter haben die Angelegenheit ihren Regierungen übermittelt. Ismet erklärte, als er die Konferenz verließ, daß eine Einigung über diese Frage unmöglich sei.

Rußland.

Das Verhältnis der russischen Sowjetregierung zu den westeuropäischen Mächten hat sich im Laufe des letzten Jahres nicht gebessert. Man könnte eher das Gegenteil sagen. Die religiösen Verfolgungen haben allenthalben böses Blut gemacht, und wenn die Machthaber in Moskau noch lange fortfahren sollten, an den überreizten Nerven des übrigen Europa zu zerren, so könnte es doch geschehen, daß man noch einen neuen Versuch macht, dem Bolschewismus in Rußland den Kopf zu zertreten.

Das polnische Heer erfreut sich der materiellen französischen Unterstützung nicht nur, um vielleicht im geeigneten Augenblicke als Dorn im deutschen Fleische zu dienen, wenn das französische Heer vom Westen her tiefer ins Innere des Landes dringt, sondern auch zu dem Zwecke, nötigenfalls als Widder beim Sturm der Westmächte gegen die bolschewistische Hochburg benützt zu werden. Wann den bürgerlichen Regierungen der Zeitpunkt günstig dafür erscheinen mag, läßt sich heute noch nicht voraussehen. Vielleicht wartet man auf eine größere Zersetzung der Macht des Bolschewismus, bevor man sich auf den Versuch einläßt, und möglicher Weise glaubt man, daß der Tod Lenins, der angeblich bloß eine Frage kurzer Zeit sein soll, die passende Gelegenheit liefern wird. Ob diese Spekulation richtig ist, dürfte freilich abzuwarten bleiben. Es ist ebenso gut möglich, daß selbst nach Ausschaltung des herrschenden Bolschewistengeistes die Anhänger Lenins allen ihren persönlichen Meinungsverschiedenheiten und Eifersüchteleien zum Trotz bei einem Angriff von außen her sofort ihre Reihen wieder schließen und dem Feinde eine geeinte Front gegenüber stellen würden.

Wer ist der Feind? In der Hauptsache kommen Frankreich und England dafür in Betracht. Die kapitalistischen Regierungen beider Länder haben alle Ursache, den Bolschewismus zu vernichten. Frankreich wird einen unmittelbaren Angriff auf ihn nicht wagen, so lange es nicht vor einer Erhebung der Deutschen sicher ist. Aber es kann Polen zu einem solchen Vorgehen aufhetzen und es dabei mit Rat und Tat unterstützen. Die Engländer fürchten die Folgen der Ausbreitung der bolschewistischen Gedanken über ihre asiatischen Besitzungen und Schutzherrschaften. Sie würden jedenfalls auch heute noch sich bereit finden lassen, den Franzosen im westlichen und mittleren Europa freie Hand zu lassen, wenn sie damit ihre moralische und womöglich auch aktive Mitwirkung beim Kreuzzug gegen den Bolschewismus gewinnen können, wenigstens solange der Einfluß des gegenwärtigen englischen Sekretärs des Aeußeren, Lord Curzons, noch die Oberhand behält. Ob Stanley Baldwin, der neue Premier, aber diese Bahnen einschlagt, wird sich bald zeigen.

Polen.

König Ferdinand und Königin Marie von Rumänien werden am 24. Juni zu einem dreitägigen Besuch in Warschau eintreffen.

Im Dorfe Bokowo im Kreise Konin besitzen die Evangelischen seit über 60 Jahren eine auf eigene Kosten und auf eigenem Grund und Boden gebaute deutsche Volksschule. Die Ortsschulbehörde hat das Land dem Lehrer der polnischen Schule zur Nutznießung überlassen und hat auf dem Grund und Boden, der ihr gar nicht gehört, den Bau eines polnischen Volksschulgebäudes in Angriff genommen. Als die Evangelischen der Gemeinde protestierten, wurden ihre zumeist natürlich deutschen Führer verhaftet.

Im Dorfe Sladow im Kreise Bochaczew besteht seit 100 Jahren eine deutsche Volksschule. Im Jahre 1919 belegten die Polen die Schule, beschlagnahmten das Bethaus, in dem der Lehrer einen Stall einrichtete, und behielten es trotz wiederholter Proteste. Nach zwei Jahren wurde der Betsaal zurückerstattet, der Schulsaal ist aber bis heute nicht freigegeben. Land, Gebäude und Schulinventar werden den Deutschen vorenthalten, obgleich eine weitaus genügende Kinderzahl vorhanden ist, deren Muttersprache deutsch ist. Das alles nennt man in Polen Demokratie und Kulturtreiberei.

Bulgarien.

Die neue bulgarische Regierung sitzt fest im Sattel und wurde im Lande mit großer Begeisterung begrüßt; keine Reaktion wurde irgendwo wahrgenommen. Es herrscht Ordnung und die regelmäßigen Verkehrs- und Verbindungswege sind offen. Das neue Kabinett ist folgendermaßen zusammengesetzt: Prof. Zankoff, Premier und Minister für auswärtige Angelegenheiten; Prof. Moloff, Minister für Landwirtschaft und Schulwesen; Prof. Smiloff, Justizminister; Peter Tagodorff, Finanzminister; Herr Kajassoff, Minister der Eisenbahnen, Post und Telegraphen, und Herr Strencher, Minister für öffentliche Arbeiten.

Das neue Kabinett hat die Unterstützung aller Parteien, welche Opposition gegen die alte Regierung leisteten. Es wird jetzt bekannt, daß am Tage vor dem Regierungssturz die alte Regierung die Absicht hatte, sich der Hauptstadt zu bemächtigen, alle gefährlichen Nicht-Agrarier in Haft zu nehmen und den bäuerischen Garden zu erlauben, Sofia zu besetzen und zu plündern und eine absolute Militärdiktatur herzustellen. Hierdurch wurden die Führer der neuen Regierung zur Beschleunigung des Umsturzes angetrieben. Es war sehr leicht, weil die ganze Armee mit den Offizieren und Reserveoffizieren sich sofort der neuen Regierung zur Verfügung stellte. Die große Demonstration, welche dem Sturze der alten Regierung folgte, zeigte deutlich, wie verhaßt die Diktatur Stambulinskys dem bulgarischen Volke war. Kein Gewaltakt wurde den agrarischen Führern gegenüber begangen, obgleich die öffentliche Entrüstung groß war. Die neue Regierung hält die strengste Disziplin aufrecht.

Die Faszisten kontrollieren Bulgarien vollständig infolge des militärischen Staatsstreiches. Alle Minister des Kabinetts sind ins Gefängnis gesetzt worden und die Revolution ging, ohne einen Tropfen Blut zu vergießen, vor sich. Die allgemeine Bewegung gegen die Roten faßt feste Wurzel in den Balkanstaaten. Wenn auch Bulgarien bis jetzt die einzige Nation ist, welche dem Beispiel Italiens gefolgt ist, indem sie einen Faszisten zum Diktator des Landes machte, liegen doch Andeutungen vor, daß ähnliche Revolutionen in Rumänien und Griechenland zu erwarten stehen. Wo diese gewaltige Bewegung gegen den Kommunismus ihr Ende finden wird, ist eine Frage, welche heute die Kanzler aller Länder interessiert. Diplomaten in allen Ländern sehen ein, daß die wirkliche Gefahr in allen Ländern Europas nicht der Kommunismus ist, sondern daß die Faszisten weiter gehen, als selbst die Roten je gewagt haben würden. Es wird offen zugestanden von den Führern der Faszisten in der Schweiz, Italien und Frankreich, daß ihr Endzweck eine riesige Vereinigung der Faszisten in Europa sei, mit der Absicht, die Roten in Rußland aus dem Sattel zu heben.

Bulgarien steht am Anfang eines Bürgerkrieges. Fremde Berichterstatter, die nach der Hauptstadt gangen, können infolge strenger Zensur nur der Regierung günstige Schilderungen senden. Die vormaligen Minister Oboff und Doupatschoff sollen in einem Gefecht mit revolutionären Truppen gefallen sein. Der vormalige Premier Stambouliskv, von einem einzigen Freund begleitet, floh zu Pferd durch die Berge von Mittelbulgarien gegen die Stadt Pirdop, von einer Schwadron revolutionärer Reiter verfolgt.

Alliierte Kreise sind über den Gang der Ereignisse in Bulgarien tief besorgt. Man fürchtet, daß die Bauernschaft, das Rückgrat des Landes, sich um ihre abgesetzten Führer scharen und eine Gegenrevolution versuchen wird. Von den drei Millionen Bauern besitzt jeder ein Gewehr. Sie können somit eine mächtige Armee gegen die früheren Reserveoffiziere und zehntausend freiwillige Soldaten bilden. Eine Hauptstärke der neuen Regierung liegt darin, daß alle Landwirte jetzt mit Einheimsung ihrer Ernten beschäftigt sind.

Gemäß einer Depesche über Wien wurde der ehemalige Premier Stambouliskv von Truppen des neuen Ministeriums Zankoff getötet. Die Meldung ist unbestätigt. Nach anderen Berichten wird die Gefangennahme von Stambouliskv jeden Augenblick erwartet.

Vier Balkanstaaten beziehen Truppen zu den Fahnen und senden Verstärkungen an ihre Grenzen. Die aus Sofia berichtete Ausbreitung des Bürgerkrieges rief in Belgrad, Bukarest, Athen und Prag Bestürzung hervor. Griechenland ergriff kriegerische Maßnahmen, um die griechisch-bulgarische Grenze zu verstärken. Jugoslawien berief eintausend serbische Reserveoffiziere ein und brachte weitere Truppen an die Grenze. In Prag wurde eine teilweise Mobilmachung von Bulgarien bestätigt.

Italien.

Die Verhaftung einer Anzahl von Personen, besonders in Neapel und Abruzzi, unter der Anklage, sich gegen die bestehende Regierung verschworen zu haben, hat die Polizei zu der Ueberzeugung geführt, daß sie es mit keiner Verschwörung zu tun habe, welche von Moskau angeregt wurde. An einem Kommunisten, welcher verhaftet wurde, wurden Zirkulare, Propaganda-Pamphlete und eine größere Summe Geldes, welche angeblich von Moskau empfangen worden war, gefunden. Die Polizei sagte, daß es diesem Manne zum Teile gelungen sei, seine Mission zu erfüllen, indem er als ein angeblicher Reisender durch Mittel-Italien fuhr, während er in Wirklichkeit eine kommunistische Organisation gründete.

England.

Lloyd George hielt in der Kapelle der Westburn Gemeinde eine Rede und sagte: Wir haben in dem letzten Kriege $50,000,000,000 ausgegeben und haben nicht den tausendsten Teil dieser Summe verausgabt seitdem dieses Land besteht, um den Zuständen, welche in den Distrikten der armen Bevölkerung obwalten, Abhilfe zu schaffen. Er befürwortete, daß die Kirchen eine Bewegung unterstützen sollten, um diese fürchterlichen Zustände zu beseitigen und daß Religion die Herrschaft der rohen Gewalt in der Welt brechen müsse, wenn irgend ein Fortschritt zum Besseren in der Welt erwartet werden soll.

Die Zahl der registrierten Arbeitslosen in England beträgt zurzeit 1,203,800 Personen. Das sind 282,078 weniger als im Januar. Von den 1,203,800 Arbeitslosen sind 901,000 Männer, 41,600 Knaben und Minderjährige, 202,900 Frauen und 35,300 Mädchen. Die Zahl der verkürzt Arbeitenden ist dagegen gewachsen. Sie stellt sich zurzeit auf 55,200 gegen nur 38,271 im Monat April. Die verkürzt Arbeitenden bekommen eine staatliche Unterstützung.

Die britische Antwort auf die jüngste russische Note sagt, die Korrespondenz könne jetzt zum Abschluß gebracht werden, nachdem „die Sowjet-Regierung die hauptsächlichen Bedingungen der von der Regierung Seiner Majestät aufgestellten Forderungen erfüllt hat.“

(Fortsetzung auf Seite 12.)

Zur Unterhaltung und Belehrung

Die Gefahren künstlicher Nahrung.

Es ist gewiß verlockend, die oft unzweckmäßig zusammengesetzten Nahrungsmittel durch künstlich hergestellte Produkte zu ersetzen, welche dem Körper in konzentrierter Form alles das zuführen, was zum Leben nötig erscheint. Mit ziemlich großer Genauigkeit hat man ja schon längst feststellen können, welche Stoffe und welche Mengen davon der menschliche Organismus bedarf. In den einzelnen Nahrungsmitteln sind bekanntlich die lebensnotwendigsten Grundstoffe sehr verschiedenartig verteilt; was in dem einen Nahrungsmittel fehlt, ist in dem andern reichlich enthalten, usw.

Das instinktive Verlangen nach Abwechslung in der Ernährung deutet schon auf das Bedürfnis hin, aus den verschiedenwertigen Nahrungsmitteln dem Körper alle nötigen Stoffe in ausreichendem Maße zuzuführen. Viele pflanzliche Nährmittel werden nur mangelhaft ausgenutzt, da unser Organismus die Zellulose nicht verwerten kann; sie scheint nicht anders als unnützer Ballast zu sein. Weiterhin müssen die aufgenommenen Nahrungsstoffe durch den Verdauungsprozeß erst gespalten, in chemisch einfache Verbindungen zerlegt werden, ehe sie ins eigentliche Körperinnere aufgenommen werden können; das kostet dem Organismus viel Arbeit, viel Energie, die scheinbar gespart werden könnte, wenn ihm gleich einfachere chemische Verbindungen zugeführt würden. So erscheint es wohl wünschenswert, durch künstlerisch hergestellte, chemisch einfache Nährstoffe den ganzen Ernährungsvorgang zu vereinfachen. Daß das in gewissem Maße geht, haben die Experimente von Prof. Abderhalden an Hunden gezeigt, der die Tiere mit einem Gemisch von künstlich hergestellten Aminosäuren (den Grundbestandteilen des Eiweißes), Fett und Traubenzucker ernährte.

Dennoch erscheint es ausgeschlossen, daß beim Menschen die natürliche Ernährung mit Hilfe der gemischten Kost jemals allgemein durch derartige Kunstprodukte ersetzt werden kann, und seien sie den Bedürfnissen des Körpers noch so genau angepaßt. Denn der menschliche Verdauungsapparat ist nun einmal darauf eingestellt, selbst den Abbau der Nahrungsmittel zu einfacheren Verbindungen vorzunehmen und dabei große Stiftungen zu bewältigen. Die umfangreichen Verdauungsdrüsen, die große Darmoberfläche usw. können nicht auf einmal dadurch außer Tätigkeit gesetzt werden, daß dem Körper bereits gespaltene Nährstoffe in konzentrierter Form geboten werden. Organe, die auf diese gewaltsame Weise funktionslos werden, müssen entarten und führen sicher zu schweren Erkrankungen.

Die jetzt so verbreiteten Stoffwechselkrankheiten sind zum großen Teil darauf zurückzuführen, daß die Menschen zu viel konzentrierte oder „reine“ Nährstoffe aufnehmen, wie z. B. Zucker, Speisefette usw. Ferner kommt noch hinzu, daß die natürlichen Nahrungsmittel lebensnotwendige „Reizstoffe“, die Vitamine, enthalten, die zwar den Nährkraftgehalt der Nahrung nicht im geringsten erhöhen, die aber für den Betrieb des Stoffwechsels unentbehrlich sind. Gerade über die Vitamine sind unsre Kenntnisse noch nicht groß, und erst die wenigsten haben sich chemisch isolieren lassen. Wenn es uns also auch gelingt, auf künstlichem Wege Eiweiß, Fett und Zucker herzustellen, so ist doch eine künstliche Ernährung undurchführbar, da der menschliche Organismus von uns nicht umgeändert werden kann, ganz abgesehen davon, daß die Menschen wohl kaum Zunge und Gaumen außer Dienst setzten möchten.

* * *

Dürfen Lungenkranke heiraten?

Gar oft tritt an den Arzt die schwere Frage eines Lungenkranken heran: „Herr Doktor, darf ich heiraten?“ Es sind eine ganze Menge Gesichtspunkte, die hier reiflicher Erwägung bedürfen, denn das „Nein“ wie das „Ja“ sind beide, wenn sie befolgt werden, von größter Bedeutung für das ganze spätere Leben des Kranken. Wer ist überhaupt tuberkulös? Der Schweizer Pathologe Naegeli hat an den Leichen des Zürcher pathologischen Instituts folgende Ergebnisse festgestellt: Im frühen Kindesalter ist die Tuberkulose selten, aber meist tödlich, im mittleren häufiger, aber nicht unbedingt tödlich. Zwischen dem 14. und 18. Jahre ist bereits die Hälfte aller Menschen vom Tuberkelbazillus befallen, zwischen dem 18. und 30. Jahre ist kaum ein Mensch frei von der Tuberkulose-Ansteckung. Von da an nehmen die tödlichen und fortschreitenden Fälle an Zahl ab, abgeschlossene oder ausgeheilte Herde aber sind fast in jedem Menschen vorhanden! Diese Untersuchung ergibt, daß man einem Menschen nicht ohne weiteres die Ehe verbieten kann, weil er eine Dämpfung über einer Lungenspitze hat.

Es ist erst genau zu beobachten, ob die Erkrankung Neigung zum Fortschreiten oder zum Abheilen zeigt, ob die gesundheitlichen Verhältnisse des Kranken durch die Ehe etwa derart gebessert würden, daß eine rasche Ausheilung zu erwarten wäre; auch das Alter, die Familiengeschichte, der Beruf muß berücksichtigt werden, kurz eine ganze Reihe von Fragen gruppiert sich um die eine Frage: „Darf ich heiraten?“ Aus diesem Grunde wird der Arzt nur in ganz seltenen Fällen sofort mit einem „Ja“ oder „Nein“ antworten können, er wird meist eine längere Beobachtungszeit von mindestens einem Jahr fordern müssen. In dieser Zeit klärt sich das Krankheitsbild für den Arzt, er kann die in Betracht kommenden Fragen mit dem Kranken durcharbeiten, kann die zur Festigung der erlangten Gesundung nötige Kur vornehmen lassen und kann dann nach Verlauf eines Jahres sein Gutachten mit viel größerer Sicherheit abgeben als zuvor.

Daß die Ehe als solche der Krankheit Vorschub leiste, ist bei gesunder Lebensführung nicht anzunehmen. Ein Punkt allerdings darf hier nicht unerwähnt bleiben: für die nicht völlig ausgeheilte Frau bedingt eine etwa eintretende Schwangerschaft eine schwere Gefährdung. Aus diesem Grunde wird der Arzt gezwungen sein, bezüglich des Eheverbotes bei der Frau einen schärferen Maßstab anzulegen als beim Mann! Solche Kranke, bei denen im Auswurf Tuberkelbazillen gefunden werden, werden in diesem Zustand vom Arzt schon deshalb von der Heirat abgehalten, weil ja die Ansteckungsgefahr für den andern Ehegatten und für die zu erwartenden Kinder eine sehr große wäre und weil so das Unglück der Krankheit nur durch die Ehe noch weiter verbreitet würde.

Es hat darum jeder Lungenkranke die Pflicht, sich vor Eingehen einer Ehe erst mit einem Arzt zu beraten.

— Kochgeschirr und Küchengerätschaften sind nicht aus Gold oder Silber gemacht.

Die Dressur auf den Mann.

Die Klage, daß bei der Ueberzahl der Frauen die jungen Mädchen so schwer einen Mann bekommen, wird immer häufiger angestimmt. Aber klagen und die Hände in den Schoß legen nutzt wenig. Man muß durch die Tat diesem Uebelstand abhelfen, und das tun die Frauen nicht in genügendem Maße. Je schwerer die Jagd nach dem Mann ist, desto mehr müssen die Frauen darauf dressiert werden. „Mit Verstand, Ausdauer und der nötigen Uebung, kann jede Frau einen Mann kriegen“, so behauptet eine Engländerin, die es bereits „geschafft“ hat, in einem Londoner Blatt. „Die erste Aufgabe ist, den Charakter des in Aussicht genommenen Opfers sorgfältig zu studieren. Das läßt sich nicht immer auf den ersten Blick erreichen, aber der Beruf des Mannes ist sehr häufig der beste Führer zu der Art und Weise, wie man ihn gewinnen kann. Beim Geschäftsmann spielt das Geld die Hauptrolle. Er will eine elegante Frau, die sogar etwas extravagant sein kann; aber ihre Kleidung muß stets solides Material aufweisen; sie muß gesund sein und den Wert des Geldes zu schätzen wissen. Eine richtige Mischung von praktischer Tüchtigkeit und zarter Gefühlsandeutung „zieht“ am meisten. Der Arzt sieht natürlich auf Gesundheit und einen guten Stammbaum; aber ein schöner Teint und eine geschickte Behandlung wird sogar einen Professor der Eugenik blind machen.

Der Rechtsanwalt schätzt besonders sicheres Auftreten und angenehme Erscheinung. Zeigt man ihm dazu noch „wahre Liebe“, so schwindet all sein Zynismus im Nu und er macht sofort einen Antrag; alles Uebermaß im Benehmen ist ihm verhaßt, ruhige Sicherheit wirkt am besten. Man muß ihm zunächst im Gespräch widersprechen, denn es macht ihm ungeheuer viel Spaß, seine Gründe anzuführen und die Frau zu überzeugen. Aber wenn man sich dann zufrieden gibt und seine Bemühung anerkennt, dann hat man seine ganze Liebe gewonnen. Ein Vogel, der schwer zu fangen ist, ist der Lehrer. Aber es gibt einen Weg, durch den man schnell in sein Herz findet. Das Mädchen, das ihn heiraten will, muß mit aufmerksamer Andacht an seinen Lippen hängen und zu allem, was er sagt, ja sagen. Das Nein kann sie ja dann um so entschiedener in der Ehe zur Geltung bringen. Dem Geistlichen wird vor allem ein gutes Herz, ein reiches Gefühlsleben, strenge Moral imponieren. Und so ist es mit jeder Art Mann. Der Dichter, der Philosoph, der grimme Krieger und der menschenliebende Friedensfreund — sie alle „fressen aus der Hand“ des Mädchens, das mit Geduld, mit Klugheit und Ueberlegenheit auf ihre Ideen und Wünsche eingeht. (Der Tag.)

— Die Welt ist einmal darauf gegründet, daß sich einer an dem anderen ärgere.

— Der Irrtum strömt, die Wahrheit sickert.

Mit jedem $10.00 Einkauf geben wir während diesem Jubiläums-Ausverkauf einen Congoleum-Teppich, 18 bei 36 Zoll, ganz

Frei!

$35,000 .. DOL

JUBILÄUM

Verkauf beginnt am
DONNERSTAG, den 21. JUNI 1923
Um 8.30 Uhr morgens

Fünfzehn Jahre sind verflossen, seitden
seren Freunden und Gönnern von Nah u
gen Zeit mit ihrer sehr geschätzten Kundsc
Dank! = Zu diesem Anlaß haben wir
nur in leeren Worten auszudrücken, sondern einen **Jubiläums-Ausverkauf** zu
größte und beste **Warenlager,** welches wir je g

150 feine Herrenmützen in schönen Mustern.
Regulärer Preis bis $3.50.
Jubiläums-Ausverkaufspreis
$1.00

500 Paar seidene Damenstrümpfe
In den neuesten Mustern und Farben das Paar
Jubiläums-Ausverkaufspreis
75 Cents

50 Damenhüte
Neueste Chicago und New York Moden
Jubiläums-Ausverkaufspreis
Halben Preis

75 Damenröcke
Neueste Mustern und Preise
Regulärer Preis bis $15.00
Jubiläums-Ausverkaufspreis
$4.95

75 Paar feine Herrenschuhe
Größen 6 bis 11.
Regulärer Preis $7.50
Jubiläums-Ausverkaufspreis
$4.39

Damenmäntel und Canton Crepe-Kleider. Große Auswahl
Jubiläums-Ausverkaufspreis
25%
von regulären Preisen.

100 Dutzend Damenstrümpfe
Schwarz, Braun und Grau.
Alle Größen
Jubiläums-Ausverkaufspreis
25 Cents
das Paar

5000 Yard waschechter Gingham
27 Zoll breit. Alles neue Mustern.
Haltbare Farben.
Jubiläums-Ausverkaufspreis
14 Cents
per Yard

50 Dutzend Herrenunterkleider
Hemde u. Hosen. Echter Balbriggan
Größen 34 bis 46
Jubiläums-Ausverkaufspreis
89 Cents
per Stück

25 Dutzend Combination-Unterkleider für Herren. Bester Balbriggan.
Regulär bis $2.00
Jubiläums-Ausverkaufspreis
$1.39

600 Beste Herrenhemde
Größen 14 bis 17.
Regulärer Preis bis zu $1.75
Jubiläums-Ausverkaufspreis
98c

Kurze Hosen für Knaben.
Reg. $2.75
Jubiläums-Ausverkaufspreis
$1.59

Arbeitshemde für Männer
Größen 14 bis 17.
Jubiläums-Ausverkaufspreis
$1.49

Eisenwaren

Shingle Stain, dunkelgrün per Gallone
$1.25

Einfache weiße Tassen, per Dutzend
98 Cents

Porzelanwaren, Tafel-Geschirr und Kirchensachen werden auf unserem Jubiläums-Ausverkaufe um
25%
vom regulären Preise erniedrigt.

Refrigerator, Spe
$24

Refrigerator, Spe
$29

150 Gallonen Farbe, per
$2

Spezereiware

Mehl, „Purity", „Five Roses", „Royal Household" oder „Maple Leaf" Marke
98 Pfund $3.45
B.C. granulierter Z

Diese nur einige uns

The Maple Leaf De

BERGL

Corner Halifax Street and 11th Avenue

LAR $35,000
S-VERKAUF

Mit jedem $10.00 Einkauf geben wir während diesem Jubiläums-Ausverkauf einen Congoleum-Teppich, 18 bei 36 Zoll, ganz

Frei!

n wir unser Geschäft eröffnet haben. Un-
nd Fern, welche uns während dieser lan-
haft beehrt haben, hiermit unseren besten
uns entschlossen, unsere Dankbarkeit nicht
halten, welcher alles bis jetzt Gebotene weitaus übertreffen wird, indem wir das
gehabt haben, zu **Spottpreisen** verschleudern.

Verkauf beginnt am
DONNERSTAG, den 21. JUNI 1923
Um 8.30 Uhr morgens

nabteilung

Regulär $28
ial
.00

„Clover Leaf" Tassen und Untertassen, per Dutzend
$1.75

Reg. $33.50.
ial
.00

Goldstreifen Dinerset, 95 Stücke
$22.00

Maple Leaf
Gallone zu
00

Congoleum-Teppiche
Grösse 9 bei 10½. Reg. $16.50, für **$14.85**
Größe 9 bei 12. Reg. $18.50, für **$16.95**

n-Abteilung

Rio, gerösteter Koffee, 4 Pfund . $1.10
Tomaten in Büchsen, 2½ Pfund, 24 Büchsen $3.70
cker, 100 Pfd. $11.50

75 Herrenanzüge
Regulärer Preis $20.00 bis $25.00
Jubiläums-Ausverkaufspreis
$12.95
per Stück

3000 Yard Kleiderstoffe
Regulärer Preis bis zu $3.00 p. Yd.
Jubiläums-Ausverkaufspreis
98 Cents
per Yard

50 Regenmäntel für Herren
Garantiert wasserdicht
Regulärer Preis bis $15.00
Jubiläums-Ausverkaufspreis
$7.49

Korsette für Damen
Weiß und rosa. Größen 21 bis 32
Regulär $2.25
Jubiläums-Ausverkaufspreis
98 Cents

Gerippte Strümpfe für Knaben und Mädchen
Die wohlbekannten Marken „Buster Brown" und „Hercules"
Jubiläums-Ausverkaufspreis das Paar
39c

75 Bündel importierter englischer Gingham, 36 Zoll breit.
Alles schöne karrierte Muster
Jubiläums-Ausverkaufspreis
75 Cents
per Yard

5000 Yard canadischer Druckkattun
30 bis 32 Zoll breit
Dunkle und lichte Mustern
Jubiläums-Ausverkaufspreis
19 Cents
per Yard

50 Bündel Voile
Helle und dunkle Mustern.
36 bis 40 Zoll breit
Jubiläums-Ausverkaufspreis
69c
per Yard

150 Hauskleider für Damen
Aus Gingham und Kattun.
Alle Größen und volle Auswahl in allen Mustern, per Kleid
Jubiläums-Ausverkaufspreis
95 Cents

25 Damenanzüge
Größen 36 bis 44.
Regulärer Preis bis $40.00.
Jubiläums-Ausverkaufspreis
$9.95

35 Sergekleider für Damen
Größen 36 bis 42
Regulärer Preis $15.00 bis $17.50.
Jubiläums-Ausverkaufspreis
$8.95

300 Paar Laufschuhe für Knaben
Schwarz und Braun. Alle Größen.
Jubiläums-Ausverkaufspreis per Paar
$1.25

150 Paar Damenschuhe
Hohe und niedere Absätze.
Regulärer Preis $12.00
Jubiläums-Ausverkaufspreis per Paar
1 DOLLAR

erer vielen Bargains

partment Store, Ltd.

KUSCH

REGINA, Saskatchewan

Für unsere Farmer

Wie Hafer zum Keimen gebracht wird.

Zwei gewöhnliche Holzeimer oder, wenn erhältlich, zwei Zuckerwaren-Eimer (Candy Pails), die man in jedem Groceryladen für nur wenige Cents erstehen kann, und außerdem eine Kiste, nicht zu klein, aber auch nicht zu groß, von etwa 6 Zoll Tiefe, bilden die ganze Ausrüstung. In den einen Eimer schüttet man nun bis zu Zweidrittel der Höhe desselben möglichst guten, vollgewichtigen Hafer, gießt bis zum Eimerrande Wasser darüber und läßt den Hafer darin 24 Stunden quellen. Nach Ablauf dieser Zeit entleert man den ganzen Inhalt des ersten Eimers in den zweiten, in dessen Boden zuvor eine Anzahl Löcher gebohrt worden sind, und läßt hierin den Hafer so lange stehen, bis das letzte Wasser abgelaufen ist. Darauf breitet man den Hafer in der vorerwähnten Kiste bis zu 4 Zoll Dicke aus, stellt ihn an einen mäßig warmen Ort, rührt ihn mit der Hand, einem Stecken oder dergleichen um, besprengt ihn, wenn er sich zu schnell erhitzt, mit nicht zu kaltem Wasser und überläßt ihn so dem Keimungsprozeß.

Nach ungefähr einer Woche wird er bei diesem Verfahren gebrauchsfähig und die Entwicklung der Keime so weit vorgeschritten sein, daß sie eine Länge von einem bis anderthalb Zoll aufweisen. Selbstverständlich hängt das schnellere oder langsamere Sprossen des Hafers teils von den jeweiligen Witterungsverhältnissen, teils von der sachkundigen Behandlung des Hafers ab. Bei kühlem Wetter z. B. wäre es ratsam, die Kiste mit Tüchern, Säcken oder dergleichen zu überdecken und angewärmtes Wasser zum Besprengen zu verwenden.

Zu beachten ist, daß der Hafer niemals einen solchen Hitzegrad erreichen darf, daß er verbrennt, mithin unbrauchbar wird. Auch sollte man die Haferkeime stets locker erhalten, sie aber unter keinen Umständen eine kompakte, filzartige, von Schimmelpilzen durchsetzte und überwucherte Masse bilden zu lassen. Weiter ist dafür Sorge zu tragen, daß das Keimfutter dem jeweiligen Bedarf entsprechend hergestellt und möglichst oft und rechtzeitig erneuert werde; denn ohne dieses bekömmliche, die Legetätigkeit aufs vorteilhafteste anregende Futtermittel sollte man das Geflügel niemals längere Zeit belassen.

Eine sehr praktische Neuerung, Hafer zum Keimen zu bringen, die wir daher allen, die sich's leisten können und Zeit und Mühe sparen wollen, wärmstens empfehlen, sind die aus galvanisiertem Eisenblech hergestellten Keimschränke, amerikanisch „Quick Action Sprouter" genannt, die zur Zeit in fast allen größeren Handlungen für Geflügelbedarfsartikel in den Preislagen von 15 bis 20 Dollars und noch darüber erhältlich sind. Sehr häufig ist mit diesen sogar noch ein 2 bis 5 Gallonen Wasser fassendes Trinkgefäß verbunden.

* * *

Das Düngen des Gemüselandes.

Ueber die Düngung des Gemüselandes haben sich viele Kleingärtner noch lange nicht genügend unterrichtet, obwohl sie die Grundlage des Nutzgartenbaues ist. So viele Mißerfolge sind auf mangelnde Dungkraft und gänzlich falsche Düngung zurückzuführen. Anstatt dessen werden sie der ungünstigen Witterung zugeschrieben, was sehr bequem ist, aber zu keiner Einsicht führt. Es ist ein großer Fehler, zu glauben, daß man entweder mit natürlichem Dünger (Stallmist, Kompost) oder mit Kunstdünger (Bodensalze, Industrieprodukte) düngen muß. Oft höre ich von Laien, daß es ihnen nicht möglich war, Stalldung zu erhalten, oder ihn seines hohen Preises wegen kaufen zu können. „Aber," sagten sie, „das schadet nichts, ich nehme dann eben Kunstdünger." Meist knüpft sich daran noch die Frage nach der besten Sorte. Das sollte sich jeder Gartenfreund ein für allemal sagen lassen: Der Kunstdünger ersetzt den tierischen Dung nicht! Die Grundlage des Garten- wie Ackerbaues ist die Versorgung des Bodens mit humserzeugendem, natürlichem Dünger. Ohne Humus, die schwarze durch Verwesung organischer Stoffe entstandene Erde, kein Wachstum, kein Ertrag. Wo kein Humus im Boden ist, kann auch der mineralische Dünger nicht zur Geltung gelangen. Der Kunstdünger ist kein Ersatz für Stalldung, sondern nur ein bei richtiger Anwendung sehr wirksames Mittel, die Erträge des genügend Humus enthaltenden Bodens zu erhöhen und die Qualität der Erzeugnisse zu verbessern.

Nicht der ganze Garten braucht alljährlich tierischen Dung, sondern nur der Teil, der starkzehrende Gemüse tragen soll, wie Kohl, Selerie, Porree, Spinat, Salat, Erdbeeren u. a., während die weniger Ansprüche stellenden Gemüse, wie Möhren, Rüben, Zwiebeln, Hülsenfrüchte und Küchenkräuter, noch genügend Humus im vorjährig gedüngten Kunstdünger mit Erfolg verwendet. Es gibt aber nicht eine zu bevorzugende Sorte, sondern je nach der Pflanzenart ist diese oder jene Sorte oder Mischung zu empfehlen. Wenn sich jeder Kleingärtner darüber klar ist, daß der Kunstdünger nur nach voraufgegangener Stallmist- oder Kompostdüngung wirksam ist, hat er den wichtigsten Grundsatz der Düngungslehre erfaßt. Ohne Theorie keine Praxis.

* * *

Pe Tsi, ein chinesisches Gemüse.

Eine der besten neueren Gemüsearten, der man eine weite Verbreitung wünschen kann, ist der sogen. chinesische Kohl, oder „Pe Tsi". Viele Gärtner, die das neue Gemüse gepflanzt haben, um Versuche mit seinem Anbau zu machen, haben dadurch Fehlschläge erlitten, daß sie die Pflanzung zur unrechten Zeit vornahmen. Pe Tsi braucht 80 bis 100 Tage, um reif zu werden und will in der letzten Wachstumszeit ein kühles Wetter haben. Aus diesem Grunde darf die Anzucht nicht im Frühling vorgenommen werden, sondern im Sommer; die Ernte fällt dann in den kühleren Herbst.

Die richtige Pflanzzeit ist so um Mitte Juli. Da Pe Tsi sich nur schwer oder kaum verpflanzen läßt, nimmt man die Aussaat dort vor, wo die Pflanzen wachsen und reifen sollen. Die Aussaat in Reihen ist am empfehlenswertesten, sie sind im Abstand von 1½ bis 2 Fuß zu machen und in den Reihen sollen die Pflanzen einen gegenseitigen Abstand von 12 bis 18 Zoll haben. Gut und richtig kultiviert, wächst „Pe Tsi" aufrecht zu einem losen Kopf aus, dessen innere Blätter gebleicht sind.

Das neue Gemüse ist eine wohlschmeckende Salatpflanze, die den Vergleich mit dem besten Salat wohl vertragen kann.

* * *

Zur Bohnenkultur.

Wo im Garten die Erde nicht gut ist, wo es ihr an genügender Pflanzennahrung fehlt, da soll man Bohnen pflanzen. Dieses Gemüse wächst besser an solchen Plätzen als irgend ein anderes und braucht nur wenig Aufsicht. Nur Mus ist nötig, um eine gute Ernte zu erhalten, und dieses ist, daß der Grund gut drainiert ist. Wo stehendes Wasser sich befindet, da gedeiht keine Bohne. Weiter will sie reichlich Sonne haben. Je besser indessen der Boden ist, desto reicherer Ertrag bringt die Bohne. Man kann Aussaaten von Bohnen bis zu Mitte Juni vornehmen, da dann die Bohnen noch bis zum Eintritt des Herbstes gut ausreifen und man von ihnen Saatgut erhalten kann, wenn man die Bohnen nicht im grünen Zustande in der Küche verbrauchen will.

Man legt 2 oder 3 Saatbohnen etwa 3 Zoll tief in leichte Erde und nur etwa etwas über 1 Zoll tief in eine schwere Erde. Buschbohnen pflanzt man in Reihen, die 2 Fuß von einander entfernt sind.

Für unsere Hausfrauen

Vanilla-Pudding, gekocht. Einen großen Suppenteller voll Brotbröseln weicht man in kalter Milch ein. Dann nimmt man ¼ Pfund Butter, 5 Unzen Zucker, schlägt dies zu Schaum, gibt 5—6 Eigelb dazu und Vanille-Extrakt, sowie etwas Salz, schlage die Eiweiß zu steifem Schnee, drücke das Brot gut aus und mische alles gut durch, gebe die Masse in eine gut gebutterte Form, schließe sie und lasse im Wasserbad kochen. Kann mit Schokoladensauce serviert werden.

Kartoffelstrudel mit Topfenfülle. 2½ Pfund Kartoffeln verarbeitet man mit sechs Eßlöffeln Mehl, ½ Löffel Salz zu einem lockeren Teig, der geteilt, ausgewalkt und mit folgender Fülle belegt wird: 30 Gramm Butter mit sechs Eßlöffeln Zucker und ein Ei schaumig rühren, ½ Pfund Topfen, ein Eßlöffel Weinbeeren, etwas Zimmt zugeben. Die Strudel werden nach dem Auflegen der Fülle zusammengerollt und nebeneinander gebacken, mit Fett beträufelt und überzuckert.

Kaltes Reis-Dessert. Ein Pint Milch, 4 Unzen Zucker, 3 blanchierte Mandeln, ein klein wenig Zimt, ein Stückchen Vanillebohne stellt man zum Feuer; dann nimmt man ¼ Pfund zerdrückten Reis, mischt mit etwas Milch und kocht ihn separat etwa 10 Minuten. Dann schlagt man 4 Eigelb und etwas Butter und rühre das Ganze dann zusammen unter beständigem Rühren, bis alles gekocht scheint. Dann hebe den Schnee der Eier darunter und gebe die Masse in eine tiefe Glasschüssel zu völligem Erkalten. Mit Fruchtsauce zu servieren.

Einfacher Pudding. Ein Pfund Mehl, ½ Pfund beins Nierenfett (Suet) eine große Kanne „Evaporated Milk", mit Wasser oder frischer Milch aufgefüllt, so daß es ein Pint gibt, 3 ganze Eier, etwas Salz und die fein abgeriebene Rinde einer Zitrone. Dies schlägt man nebst 5 Eßlöffeln voll Zucker zu einem glatten Teig (Suet muß ganz fein gehackt werden) und kocht die Masse 2 Stunden. Schmeckt ausgezeichnet gut mit frischen Beeren, die man eine Viertelstunde vor dem Anrichten einzuckerte, damit sie Saft ziehen. Mitsamt dem Saft gießt man sie dann über den fertigen Pudding.

Gebackener Orangen-Pudding. Man rührt ¼ Tasse Butter zu Schaum, gibt nach und nach ¼ Tasse Zucker dazu, das gut geschlagene Gelb von 2 Eiern und ½ Tasse Mehl, mit einem Teelöffel voll Backpulver und etwas Salz gesiebt, und hebe zuletzt den Schnee der 2 Eiweiß darunter und backe in niederer Form. Dann mischt man 4 glattgestrichene Eßlöffel voll Kornstärke mit 1 Tasse Zucker und ¼ Teelöffel voll Salz, gieße über dieses eine Tasse Orangensaft (frisch ausgedrückt) und den Saft von einer Zitrone kochend heiß und läßt dies zum Kochen kommen. Dann läßt man es im „Double Boiler" oder in einem Gefäß mit heißem Wasser 10 Minuten kochen. Dann gibt man 1 ganzes gut geschlagenes Ei daran, läßt es zum Kochen kommen und gieße das Ganze dann über die gebackene Masse. Drei Eiweiß schlägt man zu steifem Schaum, gibt 4 Eßlöffel voll Puderzucker darauf und hebe zuletzt 3 Eßlöffel granulierten Zucker darunter, gebe über das andere und lasse dann im Backofen Farbe nehmen, was etwa 6—8 Minuten in Anspruch nimmt.

Nudel-Pudding. Mit Frucht- oder Vanillesauce serviert, bildet dies ein nahrhaftes Luncheon für Kinder, nebst einem Glas frischer Milch. Die Nudeln werden in Wasser oder halb Milch und halb Wasser, nebst dem nötigen Salz gekocht. Inzwischen streicht man eine Form gut mit Butter aus, streut reichlich Brotbröseln oder „Cracker Dust" darüber und gebe dann eine Lage der gut abgeseihten, gekochten Nudeln darauf. Ueber diese Lage streut man Sultaninen, Butterflöckchen, Zucker, der nach Belieben mit ein klein wenig Zimt vermischt werden kann. Recht vorsichtig, denn er darf nicht vorschlagen. Dann legt man eine Lage ganz fein geschnittener Aepfel (Greenlings) darauf und ein Drittel von 3 gut geschlagenen Eiern, die man mit 6 Eßlöffeln voll Milch schlug. Dann kommt der zweite Teil der Nudeln darauf, wieder Butterflöckchen, Apfelscheiben, Zucker und Eiermischung, dann der Rest der Eier. Nudeln müssen den Schluß bilden, mit Butterflöckchen darauf. Bei guter Hitze wird die Speise gebacken, dann auf eine tiefe Platte gestürzt und mit beliebiger Sauce serviert.

Können Mundwasser den Mund desinfizieren?

Mundwasser und Zahnpasten werden heute in allen Schichten der Bevölkerung infolge der geschickten Reklame der Industrie viel benutzt. Inwieweit diese Mittel aber eine desinfizierende Wirkung ausüben, war bisher wissenschaftlich noch nicht nachgeprüft worden. Dies ist nun von dem Mitglied des Berliner Haupt-Gesundheitsamtes Dr. Fritz Ditthorn geschehen, und über die Ergebnisse berichtet Ditthorn selbst in der Frankfurter Wochenschrift „Die Umschau". Eine vollständige Entfernung aller Keime aus dem Munde wäre nicht erstrebenswert, denn eine Anzahl in der Mundhöhle vorhandener Spaltpilze schafft ja erst die für eine regelrechte Ernährung notwendigen Bedingungen. Es genügt also, wenn Mundwasser und Zahnpasten die im Munde befindlichen Gärungs- und Fäulniserreger, sowie auch etwaige Krankheitserreger abtöten. An einer großen Anzahl von Mundwässern und Zahnpasten ist nun vom Verfasser die bakteriologische Durchprüfung auf ihre keimtötende Wirkung vorgenommen worden. Während einige Mittel überhaupt keine abtötende Kraft besaßen, ließ sich auch bei den im Reagensglasversuch als wirksam erkannten Mundwässern eine abtötende Kraft in der für die praktische Anwendung in Betracht kommenden Zeit von einer Minute erst dann erzielen, wenn die Lösungen angewärmt wurden. Eine Wirkung, die die Entwicklung von Krankheitserregern hemmt, hatten nur wenige Präparate aufzuweisen; dagegen war die Abtötung von normalen Mundbakterien bei einem Teil der Mundwässer nicht unerheblich. Die Erreger der Lungenentzündung, die Pneumokokken, die sich vielfach auch im Munde von gesunden Personen vorfinden, sowie die Fäulnisbakterien wurden von keinem der Präparate in einer für die Praxis in Betracht kommenden Weise beeinflußt. „Immerhin geht aus den Versuchen hervor," so faßt Ditthorn seine Ergebnisse zusammen, „daß wir neben völlig wirkungslosen Mundwässern und Zahnpasten Präparate haben, die auf bestimmte Bakterienarten in der Mundhöhle bei Anwendung angewärmter Lösungen eine abtötende Wirkung ausüben können. Da die Frage der völligen Entkeimung von Körperhöhlen noch nicht gelöst ist, wäre es unberechtigt, von Mundwässern bei ihrer so kurz bemessenen Einwirkungsmöglichkeit eine völlig abtötende Wirkung zu verlangen. Mit der desinfizierenden Wirkung eines Mundwassers muß bei richtiger Pflege der Zähne auch eine mechanische Reinigung mit der Bürste vor sich gehen."

Versengte Wäsche. Hat man mittels des Plätteisens die Wäsche versengt, so kann man, ohne der Wäsche im geringsten zu schaden, diesen Uebelstand wie folgt beseitigen: Man bereitet aus ein Fünftel Chlorkalk, den jeder Droguist vorrätig hat, und siebenundeinhalb Quart heißem Wasser eine Chlorkalklösung. Nachdem diese sich geklärt hat, taucht man in dieselbe einen Wattebausch oder ein leinenes Läppchen und bestreicht damit sanft die versengten Teile der Wäsche. Hat man gestärkte Wäsche, zum Beispiel Oberhemden, Kragen, Manschetten usw., mittelst des Plätteisens versengt, so muß vor der Behandlung der Wäsche mit Chlorkalklösung die Stärke mittelst heißem Wasser beseitigt werden. Sobald die versengte Stelle verschwindet und die Wäsche wieder weiß wird, wäscht man mit kaltem Wasser gründlich die Chlorkalklösung aus.

Wurmschäden werden durch Einspritzungen von Petroleum oder Einreibungen mit Karbol häufig zum Stehen gebracht. Ist der Schaden schon zu weit fortgeschritten, tut man gut, sachverständige Hilfe in Anspruch zu nehmen, da sonst die Möbel verloren sind.

Moderne Möbel weisen oft sehr bald Risse auf, die auf Verwendung von zu grünem Holze zurückzuführen sind. Man kann sie unsichtbar machen, indem man gelbes Wachs, das man bis zur Konsistenz von Glaserkitt eingeschmolzen hat, fest in die Risse hineindrückt. Die unmittelbare Umgebung des Risses muß mit Sandpapier abgerieben werden, um feinen Holzstaub zu bekommen, den man mit dem Wachs zusammen in den Riß hineindrückt. Die Oberfläche wird mit einem Messer geglättet, und der Riß ist nach dem Bestreichen mit etwas Lack nicht mehr zu erkennen. Diese Methode darf natürlich bei Hochglanz nicht angewandt werden. Die Behandlung aller Schäden an diesem schönsten, aber zugleich empfindlichsten Erzeugnis der Tischlerkunst sollte immer nur einem Fachmann anvertraut werden.

Ein Brief an die

Robin Hood Mehl

Auskunftsabteilung

löst alle Backschwierigkeiten. Es gibt keine höhere Autorität als die Anzahl der fachkundigen Bäcker und Chemiker des Laboratoriums der „Robin Hood" Mühle.

Benutze noch heute dieses freie Angebot

Wenn Sie beim Backen nicht das erwartete Resultat bekommen, dann schreiben Sie an uns. Es macht nichts aus, ob Sie jetzt

ROBIN HOOD MEHL

gebrauchen oder nicht. Schreiben Sie an unsere Auskunftsabteilung noch heute und schicken Sie eine Probe zum Analysieren mit. Wir werden die Backschwierigkeit entdecken und Ihnen das richtige Rezept zuschicken.

Garantie. — Wir geben ganz umsonst einen Sack frisches Mehl für jeden zum Teil gebrauchten Sack Robin Hood Mehl — 24 Pfund oder mehr — aus dem nach dreimaligem Backen kein gutes Brot gebacken werden konnte.

Robin Hood Mills Ltd.
Moose Jaw, Sask.

Für die Kinder

Die beiden Schiffsjungen

Eine Erzählung aus Cayenne

Von
Joseph Spillmann S. J.

(Fortsetzung)

7. Weiterfahrt.

Charbonier, der erste Offizier, übernahm nun die Leitung der „Decade". Er war kein frommer, aber doch kein so böser Mensch wie Kapitän Villette und behandelte die armen Priester viel besser. Er erlaubte ihnen, bei gutem Wetter auf das Verdeck zu kommen, und die meisten blieben auch die Nacht über daselbst. Infolge dieser menschlichen Behandlung besserte sich der Gesundheitszustand sehr bald.

Die Fahrt ging jetzt bei günstigem Winde und klarem Himmel ihrem Ende zu. Die Arbeit war bald besorgt, und die Matrosen legten sich in den heißen Tagesstunden, wann die Tropensonne scheitelrecht am Himmel stand, in den Schatten der Segeltücher, die sich wie Zelte über das Verdeck spannten, und rauchten oder schliefen. Stundenlang plauderten Albert und Paul miteinander über ihre Pläne; denn Paul war entschlossen, seinen jungen Freund auf die Plantage des Vetters zu begleiten. „Ich will doch sehen, was das für ein Ort ist, nach welchem dein Oheim, der Bürger-Kommissär mit der dreifarbigen Binde, dich so angelegentlich sendet. Vor einigen Monaten wird die „Decade" die Rückfahrt nach Frankreich nicht antreten; denn der alte Kasten muß neu geteert und aufgetakelt werden. So erhalte ich leicht Urlaub für diesen Ausflug. Und wer weiß, ob ich nicht ganz bei dir bleibe, wenn es mir dort gut gefällt; denn ich habe das Leben auf dem Schiffe eigentlich satt. Bei schlechtem Wetter ist es ein schauerliches Ding — so von den Wogen gerüttelt und bis auf die Haut mit Salzwasser durchtränkt zu werden und den lieben Augenblick gewärtigen zu müssen, daß die Planken auseinandergehen und man vom bittern Meere verschlungen wird. Du kannst Gott danken, daß wir auf diesem elenden Kasten keinen Sturm zu bestehen hatten! Und bei gutem Wetter ist es zum Sterben langweilig. Ich mag nicht den lieben langen Tag auf der faulen Haut liegen wie unsere Matrosen da."

„Ich weiß nicht, warum dir auf einmal das Leben auf dem Schiffe so unerträglich vorkommt," entgegnete Albert. „Mir gefällt es eigentlich ganz gut. Man sieht immer etwas Neues. Schau, dort geht wieder ein ganzer Schwarm fliegender Fische auf! Wie sie in der Sonne blitzen! Ich habe in einem Buche gelesen, daß sie eigentlich keine Flügel, sondern nur große Flossen haben, und daß sie nicht zu ihrem Spaß durch die Luft flattern, sondern aus Furcht vor den Raubfischen, vor denen sie flüchten."

„Ich wollte, du hättest die Bücher hier, aus denen du mir immer so viel erzählst; so könntest du mich etwas besser lesen lehren. Weiß Gott, ich kann kaum das ABC!"

„Hm, das ist kein dummer Gedanke. Leider habe ich kein einziges Buch bei mir. Aber da ist der gute Abbé Brunois, der damals Zeuge war, als der selige Pfarrer Rosier mir das Schriftstück übergab. Wie er mir riet, trage ich es seit seinem Tode in Wachsleinwand eingeschlagen stets bei mir. Dort steht er ja am Maste!" Und sofort lief Albert mit seinem Anliegen zu dem Priester.

Leider hatte Abbé Brunois kein anderes Buch als sein lateinisches Breviier. Er riet aber dem Knaben, sich an den Kommandanten des Schiffes zu wenden, und erklärte sich gerne bereit, dem Schiffsjungen Unterricht zu erteilen. „Nicht nur im Lesen, sondern auch in der Christenlehre," fügte der seeleneifrige Geistliche bei. „Denn, Albert, du bist jetzt in dem Alter, da du zur ersten heiligen Kommunion vorbereitet werden solltest, wenn wir in Frankreich wären und wenn das arme Frankreich die katholische Religion nicht verfolgte. Aber wer weiß, vielleicht findet sich in Cayenne Gelegenheit dazu."

„Das wäre ein Glück!" rief der Knabe mit freudestrahlenden Augen. „Den lieben Heiland in mein Herz aufnehmen — o Abbé Brunois, wir wollen gleich mit dem Unterrichte beginnen!"

„Geh also zum Kapitän Charbonier und bitte ihn um Erlaubnis, daß ich dich und deinen Freund im Lesen unterrichte. Hörst du — im Lesen! Du brauchst ihm nicht zusagen, daß ich auch Christenlehre halten werde."

„Ganz recht — ich verstehe! Er würde das am Ende nicht erlauben, obschon er kein solcher Jakobiner ist wie der Bürger-Kapitän Villette."

Damit eilte der Knabe zu Charbonier und erhielt ohne Schwierigkeit die erbetene Erlaubnis. „So gebt mir auch ein Buch, in dem wir lesen können; denn in den lateinischen Büchern der Priester können wir nicht lesen," bat Albert. Charbonier brummte zwar, es werde sich unter den Büchern des Kapitäns nichts Passendes finden. „Lauter Zeug, das dieser Abbee Brunois wahrscheinlich eher ins Meer werfen würde, als auch nur eine Zeile daraus mit euch lesen — und ich könnte ihn darob nicht schelten!" sagte der Mann, die schlechten, glaubens- und sittenlosen Bücher Villettes durcheinanderwerfend. „Doch hier — die Fabeln Lafontaines — das geht! Das könnt ihr zusammen lesen. Und hörst du — gut, daß ich daran denke! — was soll denn eigentlich in Cayenne aus dir werden? Wäre es nicht besser, ich nähme dich wieder mit nach Frankreich zurück?"

„Aber mein Oheim, der Bürger-Kommissär mit der dreifarbigen Binde, scheint mich in Frankreich nicht haben zu wollen, und ich mag auch gar nicht zu ihm; denn ich kann ihn nicht ausstehen," sagte der Knabe.

„Und er dich wohl ebensowenig," antwortete Charbonier. „Nun, die Sache geht mich nichts an, und ich mag mir nicht einflußreiche Feinde machen. Geh also zu deinem Vetter am Simmarieflluß und werde ein tüchtiger Pflanzer. Gefällt es dir aber dort nicht, so bin ich immer noch bereit, dich nach Frankreich zurückzubringen. Denn du bist ein braver Bursche, Albert, und daß du damals dir die Aepfel vom Munde absparteit, um sie diesen armen Sträflingen zu geben, hat dir mein Herz gewonnen. Jetzt pack dich mit deinem Fabelbuche!" Damit drehte Charbonier dem Knaben den Rücken, halb ärgerlich, daß er gegen seine Gewohnheit so viel Gemüt verraten hatte.

Sehr froh kehrte Albert mit den Fabeln Lafontaines zu Abbé Brunois und seinem Freunde Paul zurück. „Hallo!" rief er, „jetzt werde ich Lehrer! Gleich lese ich mit dir die schöne Fabel vom Fuchs und vom Raben, der ein Stück Käse in seinem Schnabel hatte und es dann fallen ließ, weil der Fuchs ihm vorlog, er singe schöner als eine Nachtigall. Aber nein — ich bitte um Verzeihung, Hochwürden! — wir wollen nicht mit den Fabeln anfangen, sondern gleich mit der Christenlehre und der Vorbereitung auf die erste heilige Kommunion."

So begannen nun Unterricht u. Leseübungen, während die „Decade" ihre Fahrt langsam, aber stetig fortsetzte. Nach und nach fing man an, nach der Küste Südamerikas auszuschauen. Sie konnte nun nicht mehr gar zu weit entfernt sein, wenn die Berechnungen des Kapitäns richtig waren. Die Möwen, die sich viele hundert Seemeilen aufs offene Meer hinauswagen, hatten sich schon längst eingestellt und flogen kreischend um die Masten des Schiffes. Man sah frisch belaubte Zweige auf den Wellen treiben und grüßte sie als ein sicheres Zeichen des nahen Landes. Und siehe da! kurz vor Sonnenuntergang kamen ein paar kleinere, bunt gefiederte Vögel und setzen sich todmüde auf die Segelstangen des Großmastes.

„Nun kannst du darauf rechnen, daß wir bis morgen abend Land sehen," sagte Paul zu seinem Freunde. „Diese Vögel fliegen nicht so weit wie die Möwen."

Der Kapitän befahl, mit der Lotleine die Wassertiefe zu messen, als man ihm die willkommenen Gäste meldete; aber das Blei fand auch bei hundert Faden Tiefe noch keinen Grund. Dennoch gebot er, die meisten Segel einzuziehen und die Nacht über gute Wache zu halten, daß man nicht etwa auf eine Sandbank oder ein Riff auflaufe. Er stand am Bug und schaute über das ruhige Meer hin und zum Himmel empor, von dem das Sternbild des Kreuzes herniederleuchtete. Paul hatte es ihm zum erstenmal gezeigt, als man die Leiche des guten Pfarrers von St-Michel ins Meer versenkte, und seither hatte es ihn immer an diesen frommen Mann und an seine Mutter erinnert. So betete er auch jetzt und stellte sich voll Vertrauen unter den Schutz Gottes, was ihn auch in dem unbekannten Lande treffen möge, das vom Dunkel der Nacht verhüllt vor ihm lag.

(Fortsetzung folgt.)

Paul der kleine Griesgram.

Es war einmal ein Junge, den nannten die Leute nur den „kleinen Griesgram"; eigentlich aber hieß er Paul und war noch nicht vier Jahr alt. Warum gaben aber die Leute dem Paul den garstigen Namen „Griesgram? — Nun, paßt auf! Ich will es euch sagen.

Wenn Paul früh aufstand, so trat er allemal mit einem finsteren und verdrießlichen Blick in die Stube und sagte nicht „Guten Morgen!" Wenn nun die Eltern und Geschwister sagten: „Guten Morgen, Paul!" so stand ihm das nicht an; er rüttelte und schüttelte sich voll Unmut, und niemand durfte ihm zu nahe kommen; er wäre imstande gewesen, sogar loszuschlagen. Einmal nahm sein kleines Brüderchen Max seine Flinte, um damit zu exerzieren. Paul aber riß ihm die Flinte aus der Hand, daß der arme kleine Kerl auf die Stubendiele hinfiel und mit blutiger Nase aufgehoben wurde. Es durfte niemand von seinen Spielsachen etwas anrühren, und doch nahm er immer die Spielsachen seiner Geschwister. Wollten es diese nicht zugeben, so weinte und schrie er aus vollem Halse. Ebenso machte er es, wenn er auf der Gasse war und mit den anderen Kindern spielte. Die Kinder spielten deswegen auch nicht gern mit ihm und gingen weg, wo er hinkam. Da stand er dann allein und weinte und schimpfte, oder warf wohl auch mit Steinen nach den Kindern.

Die Eltern sagten oft: „Paul, Paul, sei doch nicht so unartig und grämlich, sonst setzt es Stafe!" Diese erfolgte auch wirklich; aber Paul war und blieb ein Griesgram. Da sagte der Vater: „Weil du nicht hörst, Paul, so sollst du fühlen. Ich will es mit dir machen, wie mit dem Spitze an der Kette, der auch immer knurrt und um sich beißt, wenn andere Hunde in seine Nähe kommen." Der Vater machte keinen Spaß, und als Paul wieder einmal so griesgrämig war, so suchte der Vater einen Strick hervor. Das half. Paul flehte jämmerlich: „Lieber, guter Vater, ich will es nicht mehr machen wie der Spitz; ich will gut mit meinen Geschwistern und auch mit den anderen Kindern auf der Gasse sein."

Paul wurde auch freundlicher und verträglicher, und bald hieß er nicht mehr der „kleine Griesgram".

Ueber Futtermittel

Die Ansicht ist viel verbreitet, daß manchen Futtermitteln neben ihrem Nährgehalt noch andere besondere Wirkungen zukommen, die sie besonderen Reizstoffen verdanken. In der Tat enthält Grünfutter und gut gewonnenes Heu gewisse aromatische Stoffe, die den Geschmack und Geruch des Futters beeinflussen. Ganz ohne Bedeutung sind diese Stoffe auf keinen Fall, sie erhöhen die Schmackhaftigkeit des Futters und die Freßlust des Tieres und üben dadurch eine günstige Wirkung aus. Die im Markt angebotenen sog. Freßpulver enthalten alle gewisse aromatische Stoffe, wie Fenchel, Anis, Bockshornklee, Wachholderbeeren, Süßholz, Kümmel usw. beigemengt. Was ist davon zu halten? Erstens sind diese Präparate viel zu teuer und zweitens ist meistens ein Zusatz von Reizstoffen zu entbehren. Unter gewöhnlichen Verhältnissen, so daß ein Zusatz keinen Zweck hat. Nur wenn schlecht gewordenes, stark bereguetes Heu gefüttert wird, mag ein Zusatz von Nutzen sein, das Heu, genug von solchen Würzstoffen, so daß ein Zusatz von Nutzen sein, um es schmackhaft zu machen, denn die aromatischen Stoffe sind daran verloren gegangen; aber eine Zugabe von Salz erfüllt dieselbe Wirkung und billiger.

— „Daß Glück ist blind"! Oder du, wie oft bist du an deinem Glücke blind vorübergegangen.

Sommer Exkursions-Raten

Küste d. Stillen Ozeans

Ueber die Rockies in Canada. — Einge Tage im Jasper Park Lodge (offen vom 1. Juni bis 30. September) im Jasper National Park — Mt. Robson Park — Herrliche Seereise von Vancouver nach Prince Rupert.

Rundreisebillete jeden Tag zum Verkauf bis zum 30. September. Rückreisegültig bis zum 31. Oktober

Um Auskunft wende dich an

Nach d. Osten Canadas

Per Eisenbahn oder See und Eisenbahn — Sehe Toronto und die Niagara Halbinsel. — Besuche die tausend Inseln — Das alte Quebec. — Fahre auf dem St. Lawrence Fluß.

W. Stapleton, Distrikt Passagier-Agent, Saskatoon, Sask.

S. M. Greene, City Ticket Agent, Regina, Sask.

Unübertrefflicher Dienst von Küste zu Küste.

CANADIAN NATIONAL RAILWAYS

Direkte Linie Frühe Zeit

Dunkle Tiefen

Erzählung aus dem Bergmannsleben.

Von Paul Grabein.

(3. Fortsetzung.)

Willem Karges schoß einen Blick voll flammender Eifersucht hinüber zum Tisch am Fenster, wo die Kantinenwirtin mit einigen ihrer Gäste saß. Eine lärmende, lustige Gesellschaft. Schon am Vormittag waren die drei da — sie arbeiteten ja in dieser Woche in der Nachtschicht — hinübergegangen nach Osterath, wo die Kirmes war, und hatten sich's gut sein lassen. Mit roten Köpfen und beladen mit allerlei Schätzen aus den Würfelbuden waren sie jetzt am Nachmittag heimgekehrt und machten nun den Beschluß bei der flotten Rosa Smanotto.

Frau Smanotto war die Witwe eines verunglückten italienischen Bergmannes. Nach dem Tode ihres Mannes war sie nicht nach der fernen Heimat zurückgekehrt, sondern die geschäftskundige Frau hatte herausgefunden, daß sie hier für sich und ihre Kinder besser ihr Fortkommen fände. Sie hatte von dem Direktor der noch im Bau befindlichen Zeche die Erlaubnis zum Betrieb der Kantine erhalten, und das Geschäft blühte bald auf. Man aß viel lieber bei der noch immer jungen, hübschen Frau, die jeden ihrer Gäste mit ihren schwarzen Glutaugen so weich zu streicheln wußte, als bei dem alten, mürrischen Krugwirt drüben im Dorf.

So hatte sich auch Willem Karges hierher gewöhnt. Aber bei ihm war es bald mehr geworden als bloß ein harmloses Schöntun. Und auch die dunkeläugige Südländerin fand an dem blonden Riesen bald ein tieferes Wohlgefallen. Aber der Willem hatte zu viel freundliche Blicke auch für andere Gäste übrig. Sie versicherte ihm zwar, das sei nur aus Geschäftsinteresse, aber das konnte ihn nicht beruhigen.

Auch jetzt drehte sich Karges wütend seinen keck aufgezwirbelten blonden Schnurrbart. Wie sie dem Laffen dort am Fenster in die Augen sah! Es schoß ihm siedendheiß in die Schläfen, und seine Faust schlug plötzlich unwillkürlich hart auf den Tisch, mitten in das laute Gelächter der vier da drüben hinein.

Rosa Smanotto sah auf mit einem raschen Blick und merkte sofort, was in ihm vorging. Schnell stand sie auf und kam zu Karges, als hätte er ihr ein Zeichen zum Bestellen gegeben.

„Noch ein Glas Bier gefällig?“

Laut sprach sie es, ganz geschäftsmäßig, mit ihrem fremdländischen, weichen Akzent; aber heimlich liebkoste ihn ein aufleuchtender Blick, und leise flüsterte sie ihm zu: „Was hast du denn, Beppino?“

„Was ich hab?“ Zornig funkelte er sie an, und mühsam nur bändigte er seine erregte Stimme. „Kannst's dir wohl selber sagen. Das Scharmuzieren mit den Grünschnäbeln da drüben! Mach's nicht zu toll, das rat ich dir! Sonst hau ich den Bengeln da drüben die Knochen im Leibe entzwei.“

„Aber, Beppino — mein Beppino!“ Ihr warmer Atem streifte seine Wange, als sie ihm die Liebesworte ins Ohr hauchte. „Schrei doch nicht so, du Bär, du Menschenfresser! Ich muß doch freundlich sein zu meinen Gästen, weiter ist es nichts.“

„So — und was läßt du dir da für Klunker anhängen?“

Er zeigte auf ihren Hals, wo im Blusenausschnitt mit dem schreienden Glanz nachgemachter Steine an einem Kettchen ein Anhänger flimmerte, überreich besetzt mit falschen Rubinen. Der eine ihrer jungen Verehrer dort am Fenster hatte ihr das Kollier vorhin mitgebracht.

Rosa Smanotto faßte rasch nach dem Schmuck, als könnte er ihn wegreißen in seiner Eifersucht. „Warum soll ich ein Geschenk abschlagen, wenn es hübsch ist und mir Freude macht? Sieh her — steht es mir nicht gut?“

Und sie wandte mit weicher Bewegung den gutgeformten Hals hin und her. Dann fügte sie hinzu, mit einem schmollenden, vorwurfsvollen Ton: „Du schenkst mir so etwas ja doch nie!“

Und sie drehte sich ab zum Schenktisch hin, um ihm ein neues Glas Bier einzufüllen.

Willem Karges biß wütend die Zähne aufeinander. Das saß! Ja freilich, er konnte nicht so mit dem Geld herumwerfen wie die jungen Laffen da. Die waren unverheiratet. Er mußte, was er sauer verdiente, für Frau und Haus hergeben — das war ja wie ein hohles Faß, das alles verschlang. Nichts blieb für ihn übrig, kaum, daß er sich die paar Glas Bier leisten konnte. Esel, der er gewesen war, damals zu heiraten! Das schöne Geld! Was hatte er nun davon? Zusehen mußte er, wie andere ihm hier den Rang abliefen!

Stumm fraß er seine Wut in sich hinein, während die Witwe wieder an den Tisch drüben zurückgekehrt war. Und unter dem lauten Auflachen, das von dort zu dem finster Grübelnden herüberdrang, sann und sann er. Was machen? Wie die Sache ändern? Ja, wenn er auch etwas zu bieten hätte, ihr dann und wann so 'n glitzerndes Ding oder ein buntes Seidentuch schenken könnte, wie sie es so gern hatte — den Kerl wollte er sehen, der ihn dann noch ausstach bei ihr!

Aber wie sich das Geld verschaffen? Plötzlich kam ihm eine Eingebung. Die Sache war ja ganz einfach. Er mußte es nur machen wie so viele seiner Kollegen, sich einen Kostgänger nehmen. Da war dran zu verdienen, da fiel was ab bei dem Geschäft.

Und, wieder besserer Laune, nahm er einen tüchtigen Schluck. War nur noch die Frage, wen er sich ins Haus nehmen sollte. Die Auswahl war nicht gerade groß auf der erst noch im Entstehen begriffenen Zeche, und so grüne Bengel, wie die da drüben, mochte er sich doch auch nicht gerade auf den Hals laden.

Er lachte in sich hinein. Er war doch auch ein junger Kerl gewesen und hatte selber hinterm Busch gesteckt. Nee — man soll doch lieber vorsichtig sein. Ein älterer, gesetzter Mann mußte das schon sein, den er sich da ins Haus nahm, vielleicht ein Witwer oder ein Ausländer, der seine Familie in der Heimat gelassen hatte.

Karges begann seine Kameraden der Reihe nach durchzugehen. Doch da stimmte es mit keinem recht. Plötzlich aber hob er den Kopf — der Belgier, der Berghuis!

Ja, wahrhaftig, das war ein guter Gedanke. Ein stiller, solider Mensch war das, der sich immer für sich hielt. Keiner konnte ihm was nachsagen. Und hatte er nicht neulich zufällig selber mitangehört, wie der Berghuis sich mit einem Kameraden unterhielt, daß er nicht zufrieden wäre mit seiner Unterkunft? Um schnell untergebracht zu sein, hatte er sich bei seiner Herkunft in der Arbeiterbaracke der Zeche in Quartier gegeben. Aber das paßte ihm da nicht auf die Dauer; er wollte weg.

Kam das alles nicht wie gerufen? Ja, der Berghuis — das war sein Mann. Hoffentlich hatte er sich nicht schon anderswo ein Logis gesucht. Er wollte sich doch lieber gleich hinterher machen, um nichts zu versäumen.

Willem Karges legte sein Geld auf den Tisch und ging hinaus. Rosa Smanotto sah überrascht auf und machte eine Bewegung, als wollte sie aufstehen und ihm nachgehen. Doch Karges verabschiedete sich nur mit einem kurzen Kopfnicken. Sie sollte deutlich und klar sehen, daß ihm ihr Benehmen nicht paßte. Das sollte nun anders werden. Bald würde er ihre Wünsche nach hübschen Dingen selber erfüllen können, und dann — gnade Gott ihr und den anderen, wenn sie es sich noch einmal beikommen ließ, von einem fremden Kerl auch nur eine Stecknadel anzunehmen!

* * *

Der Belgier saß vor der Baracke auf der Bank und rauchte seine kurze Shagpfeife.

„'n Tag, Jean!“ Karges kam heran und setzte sich neben den Kameraden, der mit etwas überraschter Miene diese Annäherung bemerkte. Er war dem anderen ja bisher stets geflissentlich aus dem Wege gegangen. „Na, wie gefällt's dir hier?“

Heinrich Jasper sog an seiner Pfeife. Sein Verwundern wuchs noch. „Wie meinst du das?“ gab er zurück.

„Na, ich mein' man — so recht gefallen tut dir das wohl noch nicht hier, in der Kaserne? Seine richtige Ordnung hat man da nicht.“

Wieder traf den Sprecher ein betroffener Blick. Woher auf einmal diese Teilnahme? Doch kopfnickend bestätigte Heinrich Jasper: „Das stimmt. Ich zieh auch aus.“

Karges horchte auf. „Hast du schon was anderes?“ forschte er gespannt.

„Nee, ich will mich erst noch umsehen.“

„Das trifft sich ja gut! Wie wär's, wenn du zu mir ins Haus kämst? Ich will nämlich auch 'nen Kostgänger nehmen. Was sollen wir beide, meine Frau und ich, auch so allein mit dem ganzen Haus? Und da hättest du schon deine Ordnung. Meine Frau versteht zu kochen. Da kommt keine andere mit. — Na, wie wär's, hättest du nicht Lust dazu?“

Heinrich Jasper hatte sich in eine dichte Dampfwolke gehüllt. Er war ganz außer Fassung gekommen. Ins Haus zu ihm, der nicht ahnte — zu ihr, der Berta!

„Na, wie steht's, Jean?“

„Hm — hast du denn auch schon mit deiner Frau geredet? War der das denn auch recht?“

„Meine Frau — das wär noch schöner! Ich bin doch Herr im Haus. Und warum soll das der auch nicht recht sein?“ Beinahe verwundert sah Karges den neben ihm Sitzenden an.

Der blickte an ihm vorüber; es spielte leise etwas über sein Gesicht hin, aber seine Miene behielt ihren verschlossenen Ernst.

„Ja, wenn du noch so 'n junger Springinsfeld wärst, dann würde sich die Berta vielleicht wohl bedanken. Aber so — du bist doch 'n ordentlicher Kerl und na also, was solltest du da meiner Frau nicht passen?“

Heinrich Jasper hatte angelegentlich hinaus ins Feld geblickt, den Kopf etwas zur Seite wendend.

Es schien Karges, als ob der Belgier doch nicht genügend Interesse an seinem Angebot hätte, und ein geheimer Aerger stieg in ihm hoch, daß die Sache, die er sich so hübsch zurechtgelegt hatte, nun doch nicht so glatt vonstatten gehen wollte.

„Na, du kannst dir doch für alle Fälle mal die Sache ansehen. Das Haus und meine Frau — paß auf, es wird dir schon bei uns gefallen.“

Wieder jenes geheime Aufzucken in den Mienen des Belgiers. „Ich kenne deine Frau ja schon,“ sagte er dann.

„Was — du kennst sie schon?“

„Ja, vom Ansehen.“ Ruhig klang es zurück. „Ich bin schon öfter vorbeigekommen an deinem Haus.“

„Na also — dann weißt du ja auch Bescheid. Das sieht doch jeder schon beim bloßen Vorbeigehen, daß da bei uns alles seine Ordnung hat. Was überlegst du dir da die Sache noch lange? Denkst du, du triffst es anderswo besser?“

Es klang jetzt gekränkter Stolz aus seinen Worten. Daß er sein Haus, seine Frau noch so anpreisen mußte!

Aber Heinrich Jasper schwieg noch immer. Bei all seiner äußeren Ruhe schossen ihm doch die Gedanken erregt durcheinander. Die Erinnerung brach auf, die nie vernarbte Wunde. Ganz so, wie es ihm damals gegangen war. Aber nun umgekehrt. Jetzt sollte der da den heimlichen Feind ins Haus kommen, und er war so dumm, so blind, daß er selber ihn holte!

Grimmig lachte es in Heinrich Jasper auf, ein grausames, dämonisches Lachen. Wie, wenn er dem anderen den Gefallen täte? Warum sollte er es auch nicht, war er nicht sein Feind, sein Todfeind? Ja — Todfeind! Die Hände, die er anscheinend so gleichmütig in die Hosentaschen stecken hatte, krampften sich jäh zur Faust. Nur aus Zwang hatte Berta damals den Karges genommen, nur aus Zwang war sie noch heute bei ihm. Geraubt hatte der da sie ihm — sollte er sich nun nicht wiedernehmen, was ihm einst gehört hatte?

Willem Karges blieb die Antwort auf seine wiederholte Frage zu lange aus. Er erhob sich plötzlich und sagte kurz: „Na, denn nicht — wenn du keine Lust hast, dann laß das bleiben. Dann such ich mir eben einen anderen. Meinst du, du wärst der einzige hier? Nee, da gibt es noch genug, die froh sind, wenn sie in so 'n sauberes Haus kommen!“

Er wollte fort, aber da stand der Heinrich auch auf. Der Gedanke, daß ein anderer ihr nahe sein sollte, hatte entschieden. „Gut — ich zieh zu dir.“ Und er hielt Karges die Hand hin.

Schallend schlug dieser ein. Nun sollte die Rosa drüben in der Kantine bald Augen machen, jetzt würde er anders auftreten können!

Merkte er das düstere Aufleuchten in den dunklen Blicken des Belgiers nicht, die sich jetzt mit einem seltsamen Ausdruck auf ihn hefteten?

* * *

Berta fuhr sich unwillkürlich mit der Hand nach der Brust, als sie die Schritte draußen hinter der Tür der Wohnstube von der Treppe her nahen hörte. Da kam der Heinrich herunter aus seiner Stube oben, herein zu ihr, die sie allein mit ihm im Haus war — ganz allein. Ihr Mann war ja weg, gewiß wieder in der Kantine. Nun war der Augenblick da, vor dem sie sich so geängstigt hatte und den sie doch unabwendbar herannahen fühlte.

Denn irgend etwas würde ja geschehen. Das hatte sie sich gleich in jähem Zusammenschrecken gesagt in jener Stunde, als ihr Karges die erste Mitteilung von seiner Abmachung gemacht hatte, daß der Heinrich Jasper ins Haus kommen würde.

Ein Schauer überfiel sie, ein lähmender Schrecken, als sie den neuen Mitbewohner nun an die Tür klopfen hörte.

Heinrich Jasper trat ein.

Langsam schloß er die Tür hinter sich. Dann blieb er an der Schwelle stehen und sah zu ihr hinüber.

Still war es in dem Raum, so still, daß er das leise Knistern der Flammen im Herd hörte — und dann auch ihren Atem. Schwer ging der, wie der Atem jemandes, der in banger Furcht ist. Und jetzt gewahrte er diese Furcht auch in ihrem Antlitz. Ganz blaß war sie, und in ihren Augen stand es deutlich, dies schreckhafte Erwarten.

Da entzündete es sich in seinen Blicken. Und langsam kam er näher, wortlos, nur die dunklen, brennenden Augen auf sie richtend, die sie umfingen, fester, immer fester.

„Heinrich!“ — sie riß sich plötzlich empor aus ihrer Lähmung — „was willst du von mir?“

Es war, als ob der schrille Aufschrei das Selbstbesinnen in ihm wieder geweckt hätte. Er blieb stehen, und auf seinem Antlitz begann es zu zucken; ein Kämpfen mit dunklen Trieben und nun ein Senken des Kopfes, wie in Furcht vor sich selber.

Sie sah es, und jetzt löste sich ihre Spannung; sie schluchzte in sich hinein — krampfhaft, unaufhaltsam (?).

Eine Weile stand er noch, dann hob er den Kopf mit einer entschlossenen Bewegung. „Hör doch auf mit dem Flennen — es geschieht dir nichts.“

Es klang unwillig und rauh.

Sie trocknete die Augen mit dem Zipfel der Schürze. „Ach, Heinrich — ich habe mich ja so gefürchtet vor dir!“

Sie sagte es mit noch immer bebender Stimme; es war wie ein zaghaftes Schutzsuchen (?) bei ihm.

Heinrich Jasper erwiderte nichts. An ihr vorübersehend, ging er zu der Bank, wo der Tisch und die Stühle standen, und setzte sich dort nieder. Er zog Pfeife und Tabaksbeutel aus der Hosentasche und begann sich seine Pfeife zu stopfen.

Berta blieb in ihrer Ecke, unschlüssig sah sie zu ihm hin. Ihre Furcht war jetzt ganz verschwunden; ja, wie sie ihn nun so dasitzen sah, so finster und still, da tat er ihr mit einem Male leid. Sie begriff, was er litt — um ihretwillen.

„Heinrich!“ Diesmal klang der Name ganz sanft zu ihm hinüber, wie ein leises Berühren.

Eine Bewegung ging durch seine Züge, aber dann beugte er den Kopf nun noch tiefer über die Pfeife.

Da tat sie einen Schritt zu ihm. „Was soll denn nun werden, Heinrich?“

Er rauchte ruhig weiter. Dann zuckte er die Schultern. „Was soll da groß werden? Ich bin nun mal hier und muß wohl da bleiben — wenigstens eine Weile, sonst wundert sich doch der —“ Er sprach den Namen nicht aus, aber seine Stirne runzelte sich noch tiefer. Und dann versicherte er ihr noch einmal: „Du brauchst keine Bange zu haben, ich sage dir's doch. Das kannst du mir ruhig glauben.“ Er war fertig mit dem Stopfen, steckte die Pfeife in Brand und tat die ersten Züge. Dann sprach er weiter wie zu sich selbst: „Am liebsten wär's mir ja sicherlich, ich könnte gleich wieder fort — ganz weg, wieder 'raus in die Welt. Seine Ruhe hat man ja doch nicht hier.“

Berta schnitten die Worte in die Seele. Sie wußte ja, wie es ihn nach der Heimat gezogen hatte, und nun trieb es ihn wieder hinaus. All das Elend seines verfehlten Lebens klang aus den paar Worten, und Tränen zitterten in ihrer Stimme, als sie nun erwiderte: „Ach, Heinrich — wie du mir leid tust!“

Und sie ging zu ihm, ganz dicht an ihn. Ihre Hände legten sich um seine Schultern, und nun sank ihr Kopf an ihn. Leise weinte sie vor sich hin.

Heinrich saß regungslos; nur zusammengefahren war er im ersten Augenblick bei ihrer Berührung. Jetzt aber legte er beide Hände um ihr Gesicht. „Bertachen — mein Bertachen!“

Es war wie damals, das erstemal, als sie auch die gemeinsame Not, beim Unglück ihres Vaters, einander in die Arme geführt hatte.

Eine Weile lehnte sie sich an ihn, dann wollte sie sich wieder freimachen von ihm. Aber da kam es über ihn. Die Augenblicke eben, wo er sie wie einst an seiner Brust gefühlt, sie hatten all seine Liebe, sein Sehnen nach ihr wieder aufleben lassen. Mußten sie denn voneinander lassen? Es gab doch noch einen anderen Weg!

Und so rief er denn, sie fester an sich ziehend:

„Komm doch mit mir, Berta, laß dich scheiden von ihm! Geh mit mir hinaus in die Welt. Da fragt keiner danach, was hier einmal war. Ich find überall mein gutes Auskommen, und wenn wir zwei beisammen sind, dann ist's doch ganz egal, wo wir sind.“

Lockend klangen ihr die Worte ins Ohr. Mit ihm vereint sein — frei von dem Willem, den sie nicht liebte, nicht achtete, und der nichts nach ihr fragte! Er würde sie ja nicht entbehren — im Gegenteil, froh würde er noch sein. Dann war er sie ja los, brauchte nicht mehr für sie zu sorgen, und die Italienerin würde ihn bald entschädigen.

Berta fühlte es heiß in sich aufsteigen, ein nie gekanntes Gefühl. Ein Einwilligen aller Wünsche (?) und allem Widerstrebens kam über sie; sie wollte die Augen schließen, aber da fiel ihr Blick durch die offene Tür in die Stube nebenan, gerade auf die Stelle über dem Sofa, wo unter Glas und Rahmen ein verwelkter kleiner Kranz hing — ihr Brautkranz. Und plötzlich stand ihr die Stunde wieder vor der Seele: der Pfarrer vorm Altar, so ernst und feierlich, und sie hörte sich mit lauter Stimme ihr Ja sagen. War das nicht ein Schwur gewesen, ein Gelöbnis fürs Leben, von dem nur der Tod sie lösen konnte?

Mit einer plötzlichen Bewegung machte sie sich aus Heinrichs Armen frei und wich von ihm zurück. „Nein, Heinrich,“ — traurig, aber mit festem Entschluß sagte sie es — „es geht nicht! Ich kann nicht weglaufen von meinem Mann.“

Er stand auf und griff wieder nach der Pfeife, die er vorhin auf den Tisch gelegt hatte. Dann nickte er still vor sich hin. „Ja, wenn du nicht willst — dann ist wohl nichts zu machen.“ Ein paar Augenblicke blieb er noch so stehen, verloren in sein schweres Sinnen; doch nun griff er nach der Mütze. „Da muß ich also wieder allein 'raus in die Welt.“

Und er ging aus der Stube und zur Haustür hinaus.

Berta sah ihm vom Fenster aus nach; ihre Hände hatten sich gefaltet, fest ineinandergepreßt. Es war wie ein stummes, inbrünstiges Beten: Herr, laß auch das noch an mir vorübergehen!

So stand sie und blickte ihm nach mit starren, tränenleeren Augen, bis er ihren Blicken entschwunden war.

* * *

Es war eine abgemachte Sache für Heinrich Jasper. Nur noch bis zum nächsten Lohntag wollte er bleiben, dann nahm er seine Abkehr und schnürte wieder sein Bündel. Zurück nach Belgien oder Frankreich, vielleicht auch hinüber nach Amerika, wo es ihn gerade hintreiben würde — es war ja ganz gleich. Nur wieder fort von hier. Er war fertig mit der Heimat, jetzt für immer.

Mit der Berta vermied er jedes Zusammensein. Still gingen sie aneinander vorüber, und auch in Anwesenheit ihres Mannes sprachen sie nur, was gerade notwendig war. Der Willem Karges konnte zufrieden sein mit seinem Kostgänger.

Und er war es auch — bis zu dem Tag, wo ein plötzlicher Verdacht über ihn kam.

Er war wie immer morgens zur Arbeit gegangen, dann aber noch einmal umgekehrt; er wollte seiner Frau noch etwas bestellen. Als er da an das Haus kam, hörte er durch das offene Fenster der Küche sprechen — die Berta und den Jean Berghuis, der noch da war; er hatte sich wohl etwas verspätet beim Aufstehen und war nun in Eile. Und da war's ihm plötzlich, als hörte er da drinnen seine Frau zu dem Jean sagen: „Hast du auch dein Frühstück nicht vergessen? Ich hatt's dir schon zurechtgelegt.“

Ganz starr war er. Du sagte sie zu ihm, zu seinem Kostgänger!

Während er noch vor der Tür stand, tat sich diese auf, und der Belgier trat heraus, ganz ruhig und gelassen. Und ebenso fand er die Berta vor, als er jetzt bei ihr eintrat — keinen Funken von Verlegenheit zeigte sie.

„Nanu, Willem — kommst noch mal zurück?“

„Ja, ich wollt dir noch was sagen — wegen dem Loch im Dach oben, falls der Kolonieverwalter heut kommen sollte.“

Und er gab ihr seine Weisung, spähte aber dabei verstohlen in ihren Zügen. Verriet sich da noch immer nichts? Oder sollte er sich verhört haben?

Sein Forschen fiel ihr schließlich auf. „Was siehst du mich denn immerfort so an? Was hast du denn?“

„Ich? — Ach, nichts!“

Und er machte sich am Riemen seiner Flasche zu schaffen. Dann wandte er sich zum Gehen. An der Tür drehte er sich noch einmal um; es ließ ihm doch keine Ruhe. „Sag mal — ihr spracht doch eben gerade, als ich kam — du und der Jean?“

Etwas verwundert sah sie ihn an, dann sagte sie: „Ja — das kann wohl sein.“

In seinen Augen flackerte es plötzlich auf. „Und weißt du vielleicht auch noch, was ihr gesprochen habt?“

Er durchbohrte sie fast mit seinen Blicken.

Sie war noch immer ohne jede Erklärung für dies sonderbare Wesen. Arglos sann sie nach, dann sagte sie: „Ich hab' ihn noch an sein Frühstück erinnert.“

Also richtig! Er zuckte zusammen. Im stillen hatte er noch immer gehofft, er möchte sich getäuscht haben. Aber nun hatte er die Bestätigung aus ihrem eigenen Munde.

„Wie kommst du dazu, du zu dem Kerl zu sagen? — Was hast du vor mit ihm?“

Im ersten Augenblick war sie noch ganz ruhig, denn sie fühlte sich ja frei von jeder Schuld. Das Du dem Heinrich gegenüber war ihr ja von damals her noch ganz geläufig, einfach selbstverständlich; sie sagte es völlig unbewußt, wenn sie allein mit ihm war. Aber das konnte er ja nicht wissen, ihr Mann. Für den war der Heinrich doch noch immer der Jean Berghuis, ein Fremder — und nun hatte er gehört, wie sie du zu ihm gesagt hatte! Da wurde sie mit einem Male blaß; heftig begann sie zu zittern. Nicht um sich, nein — um den Heinrich. Nun war alles verloren — durch sie, durch ihre Schuld!

Willem Karges sah dies jähe Verfärben seines Weibes, wütend hob er die Faust.

Sie zuckte zusammen, als ob diese sie schon getroffen hätte. „Du irrst dich, Willem! Ich hab nichts mit dem Jean — so wahr mir Gott beisteht!“ Das war ja auch Wahrheit. Sie hatte sich nichts vorzuwerfen. „Und mit dem Duzen — da mußt du dich verhört haben. Sicherlich, Willem! Wie sollt ich wohl du zu ihm sagen, wo doch gar nichts is zwischen uns zweien?“

Karges sank der erhobene Arm langsam wieder hernieder. Noch immer tobte es in ihm, aber sein Argwohn begann doch schon nachzulassen. Es war ja möglich — er hatte ja selber erst an solche Möglichkeit gedacht. Und als sie ihn jetzt ansah — nein, sie log wohl doch nicht. Da ließ er ab von ihr, aber drohend reckte er ihr noch einmal die Faust vors Gesicht. „Ich will dir das noch mal glauben. Aber das sag ich dir: ist da doch was mit euch — tot schlag ich ihn, den Schuft, und dich mit!“

Sie zitterte am ganzen Leibe, aber sie hielt seinem furchtbaren Blicke stand. Eine Weile sah er sie so noch an. Dann ging er ohne Gruß hinaus.

Da sank sie zusammen, völlig gebrochen, und am Boden kniend rang sie verzweifelt die Hände. Nun war sie schuldig geworden, durch ihre Lüge, und sie hatte doch nicht anders gekonnt — sie hatte doch den Heinrich nicht preisgeben können, ihn, der schon so viel hatte leiden müssen, ihretwegen.

Ach, wie war das entsetzlich! Ob ihr Gott denn noch vergeben konnte, was sie getan? Und in stummem, inbrünstigem Flehen bewegten sich leise ihre Lippen.

Still gingen von nun an die drei im Hause nebeneinander her. Berta trug an ihrem geheimen Leid. Heinrich Jasper sah es. Er ahnte ja nicht den letzten Grund ihres Kummers, aber auch das, was er wußte, war schon genug. Sah er doch, was alle Welt sah — wie die Italienerin den Willem Karges immer tiefer in ihre Netze zog.

Im geheimen kochte ein wilder Grimm in ihm auf. Dazu mußten Berta und er ihr Glück opfern! War es nicht wie ein hohnvolles Spiel mit ihrem Entsagen? Und die Blicke, die Heinrich Jasper in unbewachten Augenblicken zu Karges hinüberschoß, waren unheilverkündend. Dumpfe Gedanken begannen in ihm zu brüten.

Einmal fing Berta einen solchen Blick auf, und sie erschrak im Innersten. Eine furchtbare Angst überfiel sie. Sie mußte plötzlich wieder an jene Schreckensszene denken, damals im Tanzsaal. Barmherziger Gott, nur nicht das noch einmal! Und ihre Augen suchten wie in geheimem Flehen und Beschwören den Heinrich. — Aber der sah weg.

Immer schwerer und drückender wurde die Luft in dem kleinen Hause am Waldesrand.

(Fortsetzung folgt.)

Schwerer Gang.

Am Neujahrstage treffe ich einen Bekannten. Na, Herr Schmidt, Sie machen ja ein Gesicht, als befänden Sie sich auf einem recht schweren Gange? Herr Schmidt: Ist auch so! Bin ja im Begriff, meinem reichen Erbonkel zum neuen Jahre Gesundheit und langes Leben zu wünschen.

Umsonst an Bruchleidende

10,000 Leidende sollen Probe Plapao und Buch über Bruch umsonst erhalten.

Stuarts Plapao Pads sind verschieden vom Bruchband, weil sie **absichtlich selbsthaftend** gemacht sind, um die Teile sicher am Platz zu halten. **Keine Riemen,** Schnallen oder Stahlfedern **— können nicht rutschen,** daher auch nicht reiben oder gegen Beckenknochen drücken. Tausende haben sich **erfolgreich** ohne Arbeitsverlust behandelt und die hartnäckigsten Fälle überwunden. **Weich wie Sammet — leicht anzubringen — billig.** Genesungsprozeß ist natürlich, also kein Bruchband mehr gebraucht. Mit Goldmedaille ausgezeichnet. **Wir beweisen,** was wir sagen, indem wir **Ihnen eine Probe Plapao völlig umsonst** zuschicken. Schreiben Sie Ihren Namen auf den Kupon und senden Sie ihn **heute** ab. Adresse:

PLAPAO LABORATORIES,
2883 Stuart Building, St. Louis, Mo.

Name ....
Adresse ....
Wendende Post wird eine freie Probe Plapao bringen.

Radikalheilung der Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund“, wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit und Strikturen, Samenfluß, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.

Dieses interessante und lehrreiche Buch (neueste deutsche Auflage), welches Jung und Alt, Mann und Frau lesen sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Bargeld versandt von der

Private Clinic, 137 East 27. Str., Dept. M, New York, N.Y.

Ice Cream für Picknik

Ein Picknick ohne Velvet Ice Cream wäre nur eine halbe Freude für Kinder und viele Erwachsene.

Bestelle es frühzeitig vom Velvet-Händler in deiner Stadt oder direkt von unserer nächsten Zweigstelle. „Cones“, Teller aus Papier und Löffel. Alles ist bei uns zu haben. Bestelle beizeiten, damit alles am Picknicktage an Hand ist.

Um Auskunft und Preise schreibe man an den Geschäftsführer, Box 790, Moose Jaw, oder spreche beim nächsten Geschäftsführer unserer nächsten Zweigstelle vor.

THE SASKATCHEWAN CREAMERY COMPANY
OF MOOSE JAW, LIMITED

Schreibt um Auskunft und Milchkannen und schickt Euren Rahm an das nächste Zweiggeschäft.
Assiniboia, Carlyle, Carnduff, Empreß, Gravelbourg, Maple Creek, Moose Jaw, Regina, Swift Current, Shaunavon, Wolseley.

Schiffskarten

von oder nach

Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Rumänien, Polen, Jugoslavien, Tschechoslowakei, Rußland und Ukraine.

Laßt uns arrangieren, Ihre Freunde und Verwandte nach Canada zu bringen.

Einwanderungsgesetze sind jetzt sehr leicht.
Geld zurückerstattet, falls sie nicht kommen können.
Unsere Agenten in allen Großstädten aller Länder sind unseren Emigranten immer behilflich.
Alle benötigten Papiere von uns angefertigt.

Man schreibe an

S. M. Grün
McCallum-Hill Bldg., Regina, Sask.
Etabliert 1917.

Oder zu haben bei:
Rassigs Standard Drug Store, Regina, Sask.
Arens' Drug Store Regina, Sask.
Paul Abele, Deutsche Apotheke, Vibank, Sask.
Deutsche Buchhandlung
1708 Rose Straße, Regina, Sask.
850 Main Straße, Winnipeg, Man.
9758 Jasper Ave., Edmonton, Alta.

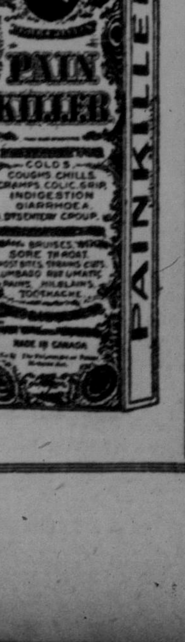
Painkiller (PERRY DAVIS')

Das große canadische Heilmittel

Nehmt es als eine Medizin — ein Teelöffel voll in einem Glas Wasser oder Milch bei Erkältung, Frostgefühl, Grippe, Krämpfen, Durchfall.
Reibt es ein als Liniment bei Verletzungen, Verrenkungen, Bissen und Stichen, Rheumatismus, erfrorenen Gliedern, Halsschmerzen.
Es lohnt sich immer

Painkiller (PERRY DAVIS')

Im Hause zu behalten und auf Reisen mitzunehmen.
Preis 50c per Flasche, größere Flasche $1.00.
Hergestellt nur von
DAVIS & LAWRENCE MONTREAL, QUE.
Auch zu haben bei
Deutsches Buch- und Musikgeschäft
1708 Rose Str. Regina, Sask.



Regina und Umgegend

Manager Crowe vom Capital Theater, der sich gelegentlich der Mittsommer-Belustigung im Broadway Park am Freitag Morgen an der Verfolgung eines entkommenen Bären beteiligte, wurde von diesem ins Bein gebissen und liegt Herr Crowe nun an einer schlimmen Blutvergiftung darnieder.

George Coughlin, 2175 Osler Str., wurde am Samstag Abend dabei ertappt, als er im Broad Park Frolic Gelddiebstähle ausführte. Er riß aus, wurde aber von einer empörten Menge verfolgt, eingefangen und der Polizei überantwortet.

George E. Booth, ein Handelsreisender, wurde vor einigen Tagen als Leiche aus dem Wascana See gezogen. Anscheinend liegt Selbstmord vor.

Der kleine Harold Abig, Sohn des Jacob Abig, 1743 Ottawa Str., wurde am Sonntag-Nachmittag beim Spielen mit einem Ball vom Automobil des Sam Finkelstein derart heftig angerannt, daß er nach dem Hospital überführt werden mußte. Die Verletzungen sind glücklicherweise nicht schwerer Natur.

Der Jungfrauenverein veranstaltete am Sonntag Abend wieder einer der so beliebten Theaterabende in der St. Marien Halle, der überaus erfolgreich verlief. Sämtliche Theaterstücke und Vorträge wurden flott gespielt und allen Mitwirkenden, einschließlich dem Junior Orchester, wurde großer Beifall von seiten der Zuhörer zuteil.

Aus Prelate, Sask., wird uns berichtet, daß das 6jährige Söhnchen von John Rößler beim Stoppelbrennen verbrannte. Der unglückliche Junge lebte noch 2½ Tage und verstarb am Mittwoch, den 13. Juni.

Der Schlafkrankheit erlag am Donnerstag nach 2 Monate langem Verharren in diesem Zustand im General Hospital der 19jährige Joe Gnorfy, Sohn des Steve Gnorfy, 1311 Victoria Ave., wohnhaft. Die Beerdigung fand unter Leitung des Hochw. Paters Boening von der St. Marienkirche auf dem Regina Friedhof statt.

Auf zum Ballspiel

Vibank vs. Regina

Maple Leaf Park

Freitag Abend, den 22. Juni.

Der jährliche Sportstag der Separatschulen Reginas wird am Freitag, den 22. Juni, stattfinden, bei welcher Gelegenheit die jungen Studenten sich um Preise bemühen werden, die vom Separatschulvorstand ausgesetzt wurden. Die St. Joseph's Schulanlagen werden der Schauplatz dieses Sportereignisses sein, welches um 1.30 Uhr nachm. beginnt. Es wird erwartet, daß nicht nur sämtliche Schulkinder, sondern auch deren Eltern den Sportspielen beiwohnen werden.

Herr J. W. Müller von Saskatoon übernahm die General-Agentur für Zentral- und Südwest-Saskatchewan für die Firma Smith & Cadwallader, welche einen Koch- und Heizapparat herstellt, der 95 Prozent Luft und 5 Prozent Kohlöl verbrennt. Herr Müller behauptet, daß mit dieser Einrichtung ein Haus im Vergleich mit Kohlenheizung zu den halben Kosten geheizt werden kann. Sie verursacht keinen Rauch und keine Asche. Eine diesbezügliche Anzeige wird demnächst im „Courier" erscheinen.

Ev.-Luth. Dreienigkeitskirche.

Getraut wurden Johann Ahl und Esther Agnes Bicksberg; ferner Gottfried Reich und Anna Rochlik.

Zur letzten Ruhe bestattet wurde Herr Heinrich Tiefenbach am Dienstag, den 13. Juli. Herr Tiefenbach wurde am 13. Februar in Zboiska, Galizien, geboren, in seiner Kindheit getauft und nach empfangenen Unterricht in Gottes Wort konfirmiert. Im Jahre 1875 trat er mit Maria Kopp in den hl. Ehestand. Sieben Kinder wurden ihnen geboren, drei Söhne und vier Töchter; ein Sohn ist in der Kindheit gestorben. Dreißig Jahre war Herr Tiefenbach Witwer. Im Jahre 1902 kam er nach Regina. Die meiste Zeit lebte er mit seiner Tochter, Frau Hodel, Lajord, seit einem Jahr aber bei seiner Tochter, Frau A. Goelger, in deren Zimmer er auch am 11. Juni im Alter von 73 Jahren, 4 Monaten und 20 Tagen verschied. Es überleben ihn 2 Söhne, 4 Töchter, 32 Enkel, 1 Urenkel, 3 Schwestern und 6 Brüder. Der Herr unser Gott und Vater tröste die Hinterbliebenen.

Fräulein Clara Stock, die 14-jährige Tochter von Herrn und Frau H. Stock, 1736 Montreal Str., und Schülerin des Pianolehrers Cecil G. Egg, bestand ihr Examen im Pianospiel vor Dr. H. C. Perrin von der McGill Universität in glänzender Weise. Frl. Stock wirkte bereits öfters in Konzerten mit und entzückte die Zuhörer durch ihr künstlerisch vollendetes Spiel.

Baseball-Sport

Ostseite Liga

	W.	L.	Pct.
St. Mary's	3	1	.750
Capitals	3	1	.750
St. Joseph's	2	3	.400
Red Sox	2	3	.400
Maple Leafs	1	3	.250

Resultat am Mittwoch Abend:
Maple Leafs 17, St. Joseph's 7.
Resultat am Freitag Abend:
St. Mary's 27, Red Sox 4.
Resultat am Montag Abend:
St. Joseph's 14, St. Mary's 12.

Revidierter Spielplan der Ostseite Baseball Liga.

In Folgendem bringen wir den revidierten Spielplan der fünf zur Ostseite Liga gehörigen Baseball Clubs:

Mittwoch, 20. Juni: Capitals gegen Maple Leafs.
Freitag, 22. Juni: St. Mary's gegen Red Sox.
Montag, 25. Juni: St. Joseph's gegen Maple Leafs.
Mittwoch, 27. Juni: St. Mary's gegen Capitals.
Freitag, 29. Juni: Maple Leafs gegen Red Sox.
Montag, 2. Juli: Capitals gegen St. Joseph.
Mittwoch, 4. Juli: Maple Leafs gegen Capitals.
Freitag, 6. Juli: Red Sox gegen St. Joseph's.
Montag, 9. Juli: Maple Leafs gegen St. Mary's.
Mittwoch, 11. Juli: Capitals gegen Red Sox.
Freitag, 13. Juli: St. Joseph's gegen St. Mary's.
Montag, 16. Juli: Red Sox gegen Maple Leafs.
Mittwoch, 18. Juli: Capitals gegen St. Mary's.
Freitag, 20. Juli: Maple Leafs gegen St. Joseph's.
Montag, 23. Juli: St. Mary's gegen Red Sox.
Mittwoch, 25. Juli: St. Joseph's gegen Capitals.
Freitag, 27. Juli: St. Mary's gegen Maple Leafs.
Montag, 30. Juli: St. Joseph's gegen Red Sox.
Mittwoch, 1. August: Capitals gegen Maple Leafs.
Freitag, 3. August: St. Mary's gegen St. Joseph's.
Montag, 6. August: Red Sox gegen Capitals.
Mittwoch, 8. August: St. Joseph's gegen Maple Leafs.
Freitag, 10. August: St. Mary's gegen Capitals.
Montag, 13. August: Maple Leafs gegen Red Sox.
Mittwoch, 15. August: St. Joseph's gegen St. Mary's.
Freitag, 17. August: Capitals gegen Red Sox.
Montag, 20. August: Maple Leafs gegen St. Mary's.
Mittwoch, 22. August: Red Sox gegen St. Joseph's.
Freitag, 24. August: Maple Leafs gegen Capitals.
Montag, 27. August: Red Sox gegen St. Mary's.
Mittwoch, 29. August: Capitals gegen St. Joseph's.
Freitag, 31. August: Red Sox gegen Capitals.

Ballspiel in Vibank.

Am Sonntag, den 17. Juni, verletzten ungefähr 70 Deutsche aus Regina per Auto die Stadt mit einem „Baseball Team" und segelten nach Vibank, um daselbst sich mit Ruhm zu bedecken und einen entscheidenden Sieg über die Ballspieler der Präriebewohner davonzutragen. In Vibank angekommen, wurde, weil es regnete, eine Pause gemacht und dann ging's hinaus auf den Spielplatz. Eine große Anzahl Menschen harrten sehnsüchtig auf das große Ereignis. Auf einer Seite des Feldes tummelten sich die Deutschen aus Regina an und flößten den Ballspielern durch lautes Schreien guten Mut zu. Auf der andern Seite befanden sich die Bürger aus Vibank und Umgegend und verhielten sich sehr stille. Denn erstens waren es Spieler aus Regina, mit denen man es zu tun hatte, und man konnte doch nicht sicher sein, was aus einer Großstadt kommt, und zweitens wurde auch behauptet, daß es sogar ein „select" Team sei. Nachdem man sich versichert hatte, daß der Referee von keiner Seite gekauft worden war, begann das Spiel. Schon so viele Siege hatte das Regina Team davongetragen, daß von Besuchern aus Regina auch nicht im geringsten daran gezweifelt wurde, daß Regina mit großer Majorität siegen würde ... Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten — und das Unglück schreitet schnell. — Am Ende der vierten Periode stand es schon 11 gegen 0 zugunsten Vibanks. Auf der Reginaer Seite war alles plötzlich verstummt und die Vibanker erhoben ein furchtbares Siegesgeheul. Obwohl das Regina Team sich wie Löwen wehrte, konnte das Resultat nur auf 5 gegen Vibanks 13 verbessert werden. Vibank spielte ohne Zweifel das bessere Spiel und das Resultat war noch jämmerlicher ausgefallen, wenn nicht Matz Schmidt durch geschicktes Werfen die Vibanker „Babe Ruths" in Schach gehalten hätte. Am Freitag Abend um 6.30 Uhr werden die Vibanker hier in Regina im Maple Leaf Park spielen und sind alle Deutschen des Ostendes ersucht, diesem Spiel beizuwohnen, denn „Rache ist süß"!

Hochw. Pater Habets O.M.I. von Windthorst, Sask., weilte anfangs der Woche in Amtsgeschäften in Regina.

Hat jemand ihn gesehen?

Gabriel Geder.

Arbeitete in Regina als Barbier in 1912 und 1914. Sein Bruder August Geder, sucht ihn und möchte solche, die Information geben können, höflichst bitten, es gegen Vergütung zu tun. Gabriel war in Bladworth, Sask., später in Prince Albert und Edmonton. In 1914 kam er wieder nach Regina und August Geder fuhr dann nach New York, wo er seitdem gelebt hat. Er hat seit 1914 nichts gehört. Wer etwas über Gabriel Geder weiß, sollte sofort an den Courier schreiben.

Heute Abend um 7.30 Uhr späte Zeit findet das in letzter Woche angekündigte Konzert zum Besten der sehr bedrängten Anitalten in Deutschland und Oesterreich in der Town Hall in Edeyrpold statt. Die Veranstalter erwarten zahlreichen Besuch und hoffen auf guten Erfolg. Sollte jedoch Regenwetter eintreten, so findet dasselbe an einem späteren Datum statt.

Frl. Edna Dietrich, 1941 St. John Str., begab sich am Montag Abend auf eine mehrwöchige Besuchsreise nach Minneapolis und Chicago.

Verlaufen zwei Pferde. Eine schwarze Stute, 3 Jahre alt, wiegt 1100 Pfund. Kleine weiße Bleße auf der Stirn und der linke Hinterfuß ist weiß vom Huf bis an die Krone. — Eine braune Stute, 3 Jahre alt, wiegt 1000 Pfd., hat einen weißen Stern auf der Stirn und zwei weiße Hinterfüße. Sollte sie jemand gesehen haben und es mir melden, dem zahle ich zur Belohnung $5.00. — Man benachrichtige **Josef Rollheiser, Primate, Sask.**, SE. ¼ 30—37—27 W. 3. Mer. Telephon 28 R. 4.

Anerkannt billigste Einkaufsstelle für europäische **Geldsendungen.** Billiger als anderswo.

Post und Cabel

Geldsendungen unter voller Garantie auch in U.S. Dollars überallhin besorgt. Auch in

Sowjet-Rußland

zahlen wir durch die **Russische Staatsbank in Moskau,** mit der wir in direkter Geschäftsverbindung stehen, in Rubel und Dollar aus. Orginal-Unterschrift des Empfängers besorgt.

Einreise-Affidavits

gratis besorgt. Tausende bereits verfertigt. Ein Versuch wird Sie überzeugen.

Schiffskarten

überall hin in Europa, ebenso auch von und nach **Sowjet-Rußland** auf allen Linien zu Orginalpreisen.

Real Estate, Mortgage und **erstklassige amerikanische und europäische Bonds.**

Schreiben Sie um unser letztes Bond-Zirkular.

KAUFMAN STATE BANK

114 N. La Salle St. Chicago, Ill.

— Wenn der Pöbel aller Sorte tanzt um die goldenen Kälber, halte fest: du hast vom Leben doch am Ende nur dich selber.

— Sucht dich die Freude, grüße sie, sie schmückt das Erdenleben; gib Raum ihr und vergiß es nie: daß Flügel ihr gegeben.

Der Getreidemarkt von Winnipeg

Eine Wochenübersicht von Fritz Bringmann, Geschäftsführer der Progressive Farmers Commission Co. Ltd., 208—222 Grain Exchange, Winnipeg.

(Im Lagerhaus Fort William oder Port Arthur.)

Juni 1923	Dien. 12.	Mitt. 13.	Donn. 14.	Freit. 15.	Sonn. 16.	Mon. 18.
No. 1 North. Weizen	116⅛	117¼	117¼	119	118⅛	....
No. 2 North. Weizen	115¼	116¼	116¼	117½	116½	....
No. 3 North. Weizen	112¼	113¼	113¼	114⅜	114	....
No. 4 Weizen	107¼	108⅛	108	109⅛	108½	....
No. 5 Weizen	104¾	105⅝	105½	106⅝	106½	....
No. 6 Weizen	98¾	99⅝	99½	100⅝	100	....
No. 2 C.W. Hafer	48⅛	48¼	48¼	48⅝	49	....
No. 3 C.W. Hafer	46⅛	46¼	46¼	46¾	47	....
No. 1 Futterhafer	44⅞	44½	44⅝	45½	45¾	....
No. 3 C.W. Gerste	54⅛	54⅞	55	55⅜	55	....
No. 4 C.W. Gerste	50⅛	50⅞	51	51⅝	51¼	....
No. 1 Futtergerste	47⅛	47⅞	48	48⅛	47¾	....
No. 1 N.W. Flachs	247¼	248¾	245½	248¾	248½	....
No. 2 C.W. Flachs	243¼	244¾	241½	244¾	244½	....
No. 2 C.W. Roggen	70⅞	71½	69⅝	70⅜	70½	....

Zukunftsmarkt

Weizen. — Juli	116¼	117⅛	117	118⅛	117½	....
Weizen. — Okt.	108¾	109⅝	108⅞	109⅞	109	....
Hafer. — Juli	48⅛	48¼	48⅛	48½	48¾	....
Hafer. — Okt.	42⅝	42⅞	42⅞	43	43⅛	....
Gerste. — Juli	55⅛	55⅝	55¾	56⅛	55¾	....
Gerste. — Okt.	53⅜	54	54¼	55½	55¾	....
Flachs. — Juli	247¼	248¾	245½	248¾	248½	....
Flachs. — Okt.	213½	213½	207	210½	210¾	....
Roggen. — Juli	71¾	72⅜	70½	71¼	70½	....
Roggen. — Okt.	71¾	71½	71½	71¾	71⅞	....

Christie Grant's

Spezials in Schuhwaren

$6.00 Ein-Strap Slippers für Frauen, $3.25
Extra feiner Kid Schuh, mit einem Strap und Patent-Schnalle, die nicht nachgibt. Schön passender Leisten, sehr bequem. In dunkelbraun. Größen 4 bis 7½.
Spezialpreis **$3.25**

$6.00 Frauenschuh, mit Cushion Sohle, $3.95
Bequemster Schuh auf dem Markte, Cushion Sohle und Gummi-Absatz. In dreifach E.E.E. Weite, passend für den breitesten Fuß. Aus feinstem Kid-Leder. Größen 3—8.
Spezialpreis **$3.95**

$6.50 Männer-Schuhe $3.65
Aus feinstem Kalbleder in Blücher und Balmoral, mittelweite runde Spitze. Nur schwarz. Größen 5½—11.
Regulär $6.50. Spezialpreis **$3.65**

$1.45 Hausschuhe für Frauen und Männer 50c
300 Paar feine Hausschuhe, Schweinsledersohle, die lange hält. Sehr angenehm für den Fuß. Größen 3—7. Regulär $1.45.
Spezialpreis, das Paar **50c**

$1.95 Laufschuhe für Männer, $1.25
Sehr gute Ducktuch Laufschuhe, mit Doppelsohle. Sehr komfortabel für den Sommergebrauch. Alle Größen. Regulär $1.95.
Spezialpreis **$1.25**

$1.95 Laufschuhe für Frauen, $1.25
Laufschuhe und Oxfords für Frauen und Mädchen. Schwarz oder weiß. Größen 3—8.
Regulär $1.95.
Spezialpreis **$1.25**

$1.35 Kinder-Laufschuhe, 85c
Extra gute Qualität Laufschuhe für Kinder. Nur schwarz. Größen 4—10½.
Regulär $1.35. Spezial-Preis **85c**

Baumwollhandschuhe, 50c ein Dutzend Paare
Feine Baumwoll-Handschuhe für die ganze Familie. Spezialpreis
ein Dutzend Paare **50c**

Extra-Spezials in Schnittwaren

80c Sheeting, 49c die Yard
Extra schwere Qualität Bettzeug. Sehr weit und wäscht sich gut.
Regulär 80c die Yard
Spezialpreis nur **49c**

55c schwerer, gestreifter Hosenstoff, 10 Yards $3.50
3000 Yards dieses guten schweren Stoffs für Hosen. In dunkelgrauem Muster. Regulär 55c.
Spezialpreis, 10 Yards .. **$3.50**

40c Englisch Gingham, 8 Yards für $1.95
Extra feiner importierter Gingham in lieblichen Mustern. Gescheckt und gewürfelt. Regulär 40c die Yard.
Spezialpreis 8 Yards für **$1.95**

40c Englisch Ripplettes, 8 Yards $1.95
Feinstes importiertes Ripplette in gestreiften Mustern. Sehr waschbar und haltbar. Paßt fein für Kinderkleider.
Regulär 40c die Yard.
Spezial-Preis, 8 Yards für **$1.95**

35c Englische Kattune, 10 Yards $1.95
Schwere importierte Kattune, gelbe und dunkle Muster. Regulär 35c die Yard.
Spezialpreis
10 Yards für **$1.95**

55c schwere Drills, 10 Yards $3.75
1000 Yards extra schweres Drill Hemdenstoff. Schwarz mit weißen Streifen und Punkten. Sehr wasch- und haltbar.
Regulär 55c die Yard.
Spezialpreis, 10 Yards für **$3.75**

Cheese- und Buttertuch, 10 Yards 75c
3000 Yards dieses Tuchs. Gebleicht und ungebleicht. Regulär 15c die Yard.
Spezialpreis
10 Yards für **75c**

Achtung!!

Bewahrt diese Anzeige, denn die Preise sind gültig bis unsere nächste Anzeige erscheint.

Zufriedenstellung oder Ihr Geld zurück

Extra-Spezials

$2.45 Overalls $1.45
Extra schwere Qualität Union Overalls in einfach Blau, Schwarz und Blau mit Weißen Streifen. Sechs Taschen. Starke Halter. Größe 34—44.
Regulär $2.45
Spezialpreis **$1.45**

$4.65 Combination Overalls $2.95
Extra schwere Blaue, Khaki und Streifen Kombination Overalls. Doppelgenäht. Sehr stark und haltbar. Größen 34—44.
Regulär $4.65.
Spezialpreis **$2.95**

Knaben Overalls
Overalls für Knaben in Schwarz, Blau und Gestreift. Extra gut gemacht. Größen 4 bis 9 Jahre. Reg. $1.45.
Spezialpreis **98c**
Größen 9 bis 15 Jahre
Spezialpreis **$1.20**

Gelegenheitskäufe in Kleidern

$12.00 Sample Gingham-Kleider, $3.95
Nur 200 dieser sehr feinen importierten Musterkleider aus Gingham. Kragen und Manschetten besetzt mit Organdie in verschiedenen Mustern. Bestellen Sie bestimmt — sehr billig und fein.
Alle Größen. Reg. $12.00
Spezialpreis nur **$3.95**

$4.00 Mädchenkleider $1.75
Feinste Mädchenkleider aus Gingham, Poplin und Voile. Neue Mode und feine Muster. Größen 6—14 Jahre.
Regulär $4.00
Spezialpreis **$1.75**

$2.50 Voile Waists 75c
Feine Voile Taillen für Damen. Kommen mit tiefem Ausschnitt in verschiedenen Mustern. Alle Größen.
Reg. $2.50. Spezialpreis **75c**

Spezials in Unterwäsche

$2.00 Herren Unterwäsche $1.25
Extra feine Herren Balbriggan Unterwäsche mit langen und kurzen Aermeln. Alle Größen. Reg. $2.00.
Spezialpreis per Anzug .. **$1.25**

$2.25 Balbriggan Combinations, $1.35
Feine Qualität Balbriggan Combinations für Herren. Sehr schön und kühl für den Sommer. Kurz oder lang in Beinen und Aermeln. Größen 34—46.
Regulär $2.25.
Spezialpreis **$1.35**

$1.45 Knaben-Combinations, 89c
Balbriggan Combinations mit kurzen Aermeln. Größen 2—15 Jahre.
Regulärer Preis $1.45
Spezialpreis nur **89c**

50c Knaben Unterhosen, 4 Paar für $1.00
Feine Balbriggan Unterhosen für Knaben. Regulär 50c das Paar
Spezialpreis, 4 Paar für **$1.00**

Spezials in Herrenanzügen

$13.00 Knabenanzüge $7.95
200 feine Knabenanzüge aus Tweed und Worsted. Gürtelrock, Bloomerhosen und Governor-Halter. Bestellen Sie bestimmt solchen Anzug für Ihre Jungens. Größen 26—35.
Regulär $13.00. Spezialpreis .. **$7.95**

$24.00 Herrenanzüge, $14.95
Wir erhielten eine Sendung Anzüge für Herren jeden Alters, aus feinstem Tweed und Worstedtuch. Haben 2 und 3 Knöpfe — einfach oder doppelreihig. Sehr feine Muster, neueste Moden. Alle Größen von 34—46.
Regulär $24.00. Spezialpreis **$14.95**

$35.00 Blaue Sergeanzüge für Herren, $19.95
Feinste Herren-Anzüge aus blauem und grauem Serge. Echte Farbe, fein geschneidert und bester Sitz. Größen 36—46.
Regulär $35.00. Spezialpreis **$19.95**

$16.00 Regenröcke für $9.95
Tweed Regenröcke, Gummifutter, absolut wasserdicht. Mit Gürtel. Einfache und Reglan Aermel. Grün, Braun und Fraue. Größen 34—48.
Regulär $16.00.
Spezialpreis **$9.95**

$20.00 Regenröcke, $11.95
Diese sind aus importiertem Tweed. Gummifutter, garantiert wasserdicht. Mit Gürtel. Aermel einfach und Reglan. Umschlagkragen. Einfach und gescheckt. Alle Farben. Größen 34—48.
Regulär $20.00.
Spezialpreis **$11.95**

$11.00 Frauen Regenröcke $6.95
200 dieser feinen Frauen Regenmäntel. Mit vollem Gürtel. Ein feiner Sommermantel. Alle Farben und Größen.
Regulär $11.00. Spezialpreis .. **$6.95**

$2.50 Panamahüte 95c
Panamahüte für Frauen und Mädchen mit hübschem Band, verschiedene Farben und Formen.
Regulärer Preis $2.50.
Spezialpreis **95c**

CHRISTIE GRANT'S 2023 S. RAILWAY ST. REGINA, Sask.

„Der Courier“
ist die führende deutsche Zeitung Canadas
Zweiggeschäft für
Alberta und Britisch Columbia
10759—96. Straße.
Phone 23012
Edmonton, Alberta.

Der Courier

In unserer Druckerei sind nur Fachleute mit langjähriger Erfahrung angestellt. Wir können auch deshalb die besten Drucksachen zu niedrigsten Preisen liefern.
Man verlange Preisanschläge, Mustern und Auskunft über Drucksachen von
The Sask. Courier Pub. Co. Ltd.
1835 Halifax Str. Regina, Sask.

Nachrichten aus Alberta

Aus der Hauptstadt

Der Stand der Saaten in der Umgegend berechtigt zu den schönsten Hoffnungen; gebe der gnädige Gott, daß sie sich erfüllen möchten! Feld- und Gartenfrüchte, Kraut und — Unkraut wuchert geradezu nach dem überaus günstigen Wetter der letzten paar Wochen. Wurde da z. B. der hiesigen Handelskammer eine Probe Weizen von einer Farm nördlich der Stadt überbracht, der am 28. April gesät wurde und am 7. Juni die Höhe von 16 Zoll erreicht hatte. Die einzige Schattenseite sind bisher die in diesem Jahr besonders zahlreichen Raupen. Besonders in südlicher und östlicher Richtung von der Stadt herrscht diese Plage. Während die Raupen gewisse Baumarten gänzlich verschonen, haben sie es besonders auf die weißen Pappeln abgesehen, von denen sie ganze Aecker ihres Blätterschmuckes beraubt haben. Jedoch soll auch das sein Gutes haben; das Gras wächst besser, wo die Blätter der Bäume es nicht des Sonnenlichts berauben. Viele Farmer begrüßen es sogar mit Freuden, wenn die Bäume auf ihrem Lande auf diese Weise getötet werden, da sie dann leichter das Land urbar machen können. Ursache dieser Plage soll die Trockenheit der letzten Jahre sein.

Von Deutschland trafen am Sonntag Morgen, den 10. Juni, der lange erwartete Bruder von Herrn Pastor Wm. Wahl, Herr Karl Wahl nebst Gemahlin ein. Herrn Wahls Onkel, Herr Gottlieb Wahl, mußte wegen einer Augenentzündung in Hamburg zurückbleiben, jedoch stellte ihm der Arzt in Aussicht, daß er in zwei bis drei Wochen werde folgen dürfen. Die Neuankömmlinge begaben sich nach kurzer Ruhe im Hause ihrer Verwandten auf die Farm des Herrn Eduard Kittlitz bei Bruderfeld, die sie verwalten werden. Herr Wahl weilte zuletzt in Ostpreußen und ist ein erfahrener Landwirt. Wir wünschen viel Glück in der neuen Heimat.

Die Baptisten Albertas hielten diese Woche hier ihre jährliche Konvention ab. Von besonderem Interesse ist der Standpunkt, der gegenüber der Vereinigungsbewegung in den verschiedenen protestantischen Kirchen Canadas eingenommen wurde. Bekanntlich kam die **lange geplante** Vereinigung zwischen Presbyterianern, Methodisten und Kongregationalisten nun endlich zu Stande. Die Baptisten (und viele Andere) können sich an dieser Vereinigung nicht beteiligen. So wünschenswert, namentlich auf den ersten Blick, größere Einigkeit innerhalb der christlichen Kirchen ist, so hat auch diese Frage ihre zwei Seiten. Solange der Hauptgrund für solche Vereinigungen finanzieller Natur ist—man hofft Geld zu sparen, man hofft größere Gemeinden zu sammeln unter Drangabe ausgeprägter Ueberzeugungen,—solange wird eine Vereinigung verschiedener Kirchenkörper nicht von bleibendem Segen sein. Eher ist zu erwarten, daß die Opferwilligkeit der Gemeindeglieder darunter leiden und so der geistliche Stand der Gemeinden zurückgehen wird. Auf anderen Gebieten haben große Vereinigungen der Allgemeinheit wenig Nutzen gebracht; man denke an die großen Trusts, auf der einen, auf die Arbeiter- und Farmervereinigungen auf der anderen Seite; ähnlich werden auch die Wirkungen auf kirchlichem Gebiet sein. — Wir achten diese Ueberzeugungen der Baptisten, wie wir auch für unsere Ueberzeugungen Achtung von Anderen erwarten. Worunter unsere Zeit besonders leidet, ist der Mangel an Rückgrat und Ueberzeugungstreue.

Völlig entlastet wurde die städtische Polizei durch das Urteil des Richters von den gegen sie erhobenen Anklagen in Verbindung mit dem Kohlenstreik letzten Winter. Anderseits wurde auch die Angabe von Polizeichef Shute, die Arbeitervereinigungen hätten einen Fonds von $5000 gesammelt, um ihn aus seinem Amt zu entfernen, als völlig grundlos erwiesen.

Beide große Eisenbahngesellschaften, sowohl die C.P.R. als die C.N.R., planen Ausdehnung ihrer Linien in Alberta. Die C.P.R. hat augenblicklich zwei Trupps von Landmessern im Peace River Gebiet an der Arbeit, von wo eine direkte Bahnverbindung mit der pazifischen Küste geplant wird. Dieser Bau, der etwa fünfzig Millionen kosten wird, dürfte aber Jahre in Anspruch nehmen. Die Pläne der Nationalbahn werden dem Dominialparlament am nächsten Montag zur Bewilligung vorgelegt werden. Für unsere Provinz sind neue Linien oder Erweiterung bestehender im Werte von fast der Millionen vorgesehen.

Unter den Patienten im General Hospital befinden sich u. A. Herr Gustav Pooz von Spruce Grove, sowie die Herren F. Besler und Karl Hoffmann aus dem Leduc Distrikt. Wir wünschen ihnen allen baldige Genesung!

Zwischen der Schulbehörde und dem Stadtrat kam ein Handel zu Stande, demzufolge erstere das Eigentum übernimmt, auf dem sich das alte Isolations Hospital befindet. Der Wert wird auf $18,700 eingeschätzt. Die Stadt darf sich dafür aus dem Eigentum, das die Schulbehörde in verschiedenen Teilen der Stadt hält, aussuchen, was ihr gefällt. Wahrscheinlich wird eine der drei neuen Schulen auf dem erhandelten Grund und Boden errichtet werden.

Mit gebrochenem Schädel wurde der 13jährige Arthur Adams, Sohn des J. Adams, eines Farmers aus dem Holden Distrikt, ins Royal Alexandra Hospital gebracht. Der Unglücksfall trug sich zu, als der Vater des Verunglückten bei einem Besuch in der Stadt sein Fuhrwerk an einem öffentlichen Wassertrog anhalten ließ, um die Pferde zu tränken. Letztere scheuten, und der Wagen warf um, als die Räder auf den Bürgersteig gerieten. Auch der Vater trug drei gebrochene Rippen davon.

So kompliziert sind die Stimmzettel für die kommende Volksabstimmung über Prohibition, daß die Regierungsbeamten, die dieselben zählen sollen, jetzt erst einen besonderen Kursus in einer eigens für diesen Zweck eingerichteten Abendschule durchmachen müssen. Daraus kann man ersehen, wie nötig es für jeden einzelnen Wähler ist, daß er sich genau darüber unterrichtete, wie er seine Stimme abgeben muß, um das gewünschte Ziel zu erreichen: Abschaffung des ungerechten Prohibitionsgesetzes.

Auf eine Ferienreise nach Stoney Plain und Golden Spike zu ihren alten Freundinnen, Frau Armbruster und Frau J. Schulz, begab sich Fräulein Alma Eichler.

Vor einer vollgepackten Versammlung sprachen am Mittwoch Abend, den 13. Juni, in der Memorial Hall Mrs. Emmeline Pankhurst, die frühere bekannte Frauenstimmrechtlerin, und 2 Autoritäten auf ärztlichem Gebiet über das Thema „Social Hygiene.“ Im Anschluß an die Vorträge wurde ein Lokalverein des „Social Hygiene Council of Canada“ unter Vorsitz von Bishop Gray von der Anglikaner Kirche gegründet. Diese Organisation hat sich die Bekämpfung der seit dem Kriege auch in Canada immer mehr um sich greifenden Geschlechtskrankheiten zur Aufgabe gemacht. Es ist das ein Gebiet, über das begreiflicherweise nicht gern viel Worte gemacht werden, über das aber unbedingt der Masse des Volkes die Augen geöffnet werden müssen, da die Verbreitung dieser Krankheiten eine furchtbare Gefahr für das ganze Volk bedeuten. Wie die Hauptrednerin treffend unter großem Beifall bemerkte, hat man bisher mehr Interesse an Vieh-, Pferde- und Hundezucht gezeigt, als an der Fortpflanzung einer gesunden Menschenrasse. Gerade gegenüber diesen furchtbaren Gefahren ist es nicht damit getan, daß man wie der Vogel Strauß den Kopf in den Sand steckt.

Der Courier
Zweiggeschäft für Alberta:
Pastor E. Türkheim, Generalagent.
Adresse: 10759—96th Str., Telephon 23012, Edmonton, Alta.
Alle Anzeigen, Berichte und Korrespondenzen aus Alberta und Britisch Columbien sind an Rev. E. Türkheim, 10759—96th. Str., Edmonton, Alta., zu richten.
Alberta-Teil jeder Courier-Ausgabe (Anzeigenannahme und Schriftleitung) schließt am Freitag Abend der vorhergehenden Woche.
Der „Courier“ kostet jetzt nur $2.50 das Jahr und ist im voraus zahlbar. Der „Courier“ ist die verbreitetste Zeitung im canadischen Westen und bringt die meisten Nachrichten aus Alberta. Korrespondenzen aus deutschen Kreisen werden stets gern angenommen.
Advertising Rates on Application.

Von größerer Bedeutung als die Ereignisse draußen in der Welt, Kriege, Revolutionen, Friedensverhandlungen, ist augenblicklich für die Mehrzahl der Einwohner Edmontons der glänzende Sieg, den das hiesige Commercial Graduates Basketball Team über die „Favorite Knits“ von Cleveland, Ohio, in der hiesigen Arena davontrug. Die Edmontoner haben dadurch die Weltmeisterschaft in diesem beliebten Spiel errungen.

Der Saskatchewan River steht wieder sehr hoch, 6 Fuß höher als vor 2 Wochen, als er bereits zu Besorgnissen Anlaß gab. Es besteht jedoch noch keine unmittelbare Gefahr einer Ueberschwemmung, da das Wasser noch 10 Fuß steigen darf, ehe es die Ufer an der niedrigsten Stelle übersteigt.

Druckfehler. — Zum Geburtstage schickte der Fleischbeschauer seiner Braut ein finnisches Gedicht.

Aus der Provinz

Wunderbare Errettung

Stettler. — Herr Kasper Scheerschmidt berichtet uns, wie sein Sohn Paul am 6. Juni auf wunderbare Weise vor dem sicheren Tode bewahrt wurde. Bei starkem Gewitter hatte er soeben ein Gespann Pferde im Stall festgebunden, und hatte sich etwa sechs Schritt von ihnen entfernt, als dieselben vom Blitz getroffen wurden. Die Pferde, das beste Gespann auf dem Hofe, hat es zwar gekostet, aber was ist das gegen ein Menschenleben! — Herr Scheerschmidt gedenkt sich übrigens in Bälde auf eine Besuchsreise nach Deutschland zu begeben, und hätte gern Reisegesellschaft. Ist vielleicht unter unseren Lesern einer, der sich ihm anschließen möchte?

Pläne der Moderationisten

Calgary. — Auf der hier am 8. Juni abgehaltenen Versammlung der Mäßigkeitsliga wurde der Feldzug für die kommende Abstimmung geplant. In den vier Städten Calgary, Edmonton, Medicine Hat und Lethbridge werden permanente Bureaus eingerichtet werden, von denen aus die nötige Propaganda betrieben wird. Man einigte sich dahin, für Punkt D zu stimmen: Regierungskontrolle aller alkoholhaltigen Getränke, für Punkt B oder C als zweite oder dritte Wahl zu stimmen, wurde dem Einzelnen überlassen.

Im Teich ertrunken

Cereal. — John Smith, ein 16 Jahre alter Bursche, der auf einer Farm hier arbeitete, ertrank am Sonntag Abend beim Baden in einem Teich.

Blitz schlägt in Schule.

Wetaskiwin. — Während eines starken Gewitters am 13. Juni, dessen Mittelpunkt Wetaskiwin war, schlug kurz nach vier Uhr nachmittags der Blitz in die Alexandra Schule. Glücklicherweise waren gerade die meisten Schüler entlassen worden. Einige Hochschullehrer, die noch im Gebäude weilten, wurden durch das grelle Licht und den Rauch leicht betäubt, kamen aber unverletzt davon. Auch ernstlicher Schaden am Gebäude wurde durch die prompt eingreifende Feuerwehr verhütet.

Bow River wieder sehr hoch

Calgary. — Am frühen Morgen des 14. Juni erreichte der Bow River seinen höchsten Stand dies Jahr, indem er noch drei Zoll höher stieg, als während der Flut vor zwei Wochen. Jedoch war der Wasserstand immer noch 16 Zoll niedriger, als bei der Hochflut des Jahres 1915. Seit diesem Maximum fällt das Wasser langsam aber ständig.

Drei Knaben verschwunden

Drumheller. — Drei Knaben namens Nelson, Joseph und Lamber sind von Hause fortgelaufen und bisher noch nicht wiedergefunden, trotzdem alle erdenklichen dahingehenden Anstrengungen gemacht wurden. Der älteste von ihnen, der aus einem Waisenhaus stammt, ist besonders unternehmungslustig und zweifellos der Anführer der übrigen.

Sieben Stockwerk tief gefallen

Calgary. — Harry Gilbert, Portier im Palliser Hotel, erlitt schwere Verletzungen, als er vom siebenten Stock den Schacht des Frachtaufzugs bis in den Keller hinunterfiel. Er brach den Rücken in zwei Plätzen, sodaß wenig Hoffnung für sein Leben besteht.

Besorgt sich Frau von Deutschland auf brieflichem Wege.

Viking. — Eine ebenso einzigartige wie romantische Hochzeit wurde hier am letzten Sonnabend gefeiert. S. Halfrich, ein Farmer westlich von hier, war auf dem Wege der Korrespondenz mit einer jungen Dame in Deutschland, Martha Moritz bekannt geworden. Der glückliche Bräutigam selbst stammt aus Holland, hat aber hier seit vierzehn Jahren eine erfolgreiche Milchfarm betrieben. Die jungen Leute lernten durch ihre Briefe einander so schätzen, daß sie beschlossen, sich die Hand zum Bunde für's Leben zu reichen, was denn auch gleich nach Ankunft der Braut aus der alten Heimat geschah.

Noch ertrinkt im Peace River

Fort Vermillion. — Auf halbem Wege zwischen hier und der Mündung des Peace River ereignete sich ein tötlicher Unglücksfall, bei dem C. Storey, ein Heimstätter, der für einen Trupp Landmesser als Koch fungierte, im Fluß ertrank. Das Boot, in dem er mit einem Gefährten namens Knighton fuhr, traf bei einer Biegung des Flusses einen überhängenden Baum, an dessen Aeste die zwei Männer sich anklammerten, während das Boot umschlug. Knighton gelang es, sich ans Ufer zu retten, während von dem Ertrunkenen keine Spur mehr gefunden wurde.

Klinik durch Feuer zerstört

Vegreville. — Als Dr. Belanger am Sonntag Morgen in seinem Laboratorium arbeitete, brach infolge einer chemischen Explosion ein Feuer aus, das in kurzer Zeit seine ganze Klinik, Laboratorium und Röntgenstrahlenausrüstung zerstörte. Allgemeine Anteilnahme an dem Unglück des Arztes ist groß, der durch jahrelange fleißige Arbeit sich aufbaute, was er nun in einer kurzen Stunden einbüßen mußte. Der Schaden, der $35,000 beträgt, ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt.

Finden Leichnam beim Pilzepflücken

Drumheller. — Fünf Meilen von hier fanden Pilzepflücker den bereits in Verwesung übergegangenen Leichnam eines hier unbekannten Mannes, dessen Name zufolge von Briefen, die bei ihm gefunden wurden, G. Scott ist. Er muß drei oder vier Monate tot gewesen sein, da er einen schweren Rock und Winterkleider trug.

Schadenersatzklage

Drumheller. — Nachdem Elmo Edgar Trider von der Anklage des Mordes, begangen an dem hiesigen Stadtkonstabler C. N. Paris, freigesprochen wurde, hat die Witwe des Verstorbenen nun in ihrem Namen und dem ihres jungen Sohns eine Schadenersatzklage gegen ihn angestrengt. Sie beansprucht $36,607.

Springer-House
Edmonton, Alta.
10141—105th Street.
Echt deutsches, bürgerliches Hotel, mäßige Preise — vorzügl. Küche.
Gotthold Springer
Früher Besitzer d. Hotel Springer in Coblenz a/Rhein.

Kirchen-Anzeigen

Ev.-Lutherische Dreieinigkeitsgemeinde.
J. Fritz, Pastor. Tel. 2791.
Regina
Gottesdienste jeden Sonntag Morgen um halb elf Uhr und abends um halb acht Uhr.
Sonntagsschule um 2 Uhr nachmittags.
Luther-Liga: Jeden zweiten Mittwoch um 8 Uhrabends. Alle jungen Leute des lutherischen Bekenntnisses sind herzlich eingeladen.
Frauenverein: Jeden ersten Mittwoch im Monat.
Jedermann ist herzlich zu den Gottesdiensten eingeladen, wie auch ersucht, die Kinder in die Sonntagsschule zu senden.

Erste Ev.-Luth. St. Johannis-Gemeinde, Ecke 96. Str. und 108. Ave., Edmonton, Alta.
Pastor: E. Türkheim,
10759—96. St., Telephon 71012.
Gottesdienste: Jeden Sonntag, vormittag um halb elf Uhr und abends halb acht Uhr.
Deutsche Sonntagsschule: Vormittags halb zehn Uhr.
Englische Sonntagsschule: Mittags 12 Uhr.
Samstagsschule: Vormittags um 9 Uhr für die größeren, nachmittags um 2 Uhr für die kleineren Kinder.
Konfirmandenunterricht: Dienstags und Freitags um halb sieben Uhr abends im Pfarrhaus.
Luther-Liga: Jeden zweiten Mittwoch um 8 Uhr abends.
Frauen-Verein: Jeden ersten Mittwoch im Monat.
Freunde sind jederzeit herzlich willkommen.

Ev.-Lutherische Bethlehems-Kirche
1758 Union Str. (Grandview)
Vancouver, B. C.
Gottesdienste: Jeden Sonntag Morgens 11 Uhr in deutscher Sprache. Abends 7.30 in englischer Sprache. Jedermann herzlich willkommen.
Sonntagsschule um 2:30.
Konfirmandenunterricht jede Woche.
Rev. B. L. Meyer, Pastor,
876 Richards Str.
Telephon Seymour 5214R.

General Konzil
Pastor H. Becker, Missionssuperintendent und Reiseprediger des General Konzil, ist bereit, dem Rufe kirchlich unversorgter Lutheraner in Manitoba, Saskatchewan und Alberta Folge zu leisten. Adresse: 349 Boyd Ave., Winnipeg Man.

British Columbia.
Lutherische Kirchen der Missouri-Synode: In Vancouver (Pastor B. L. Meyer, 876 Richards St.) in Vernon (Pastor A. E. Rolf) und in Nelson Pastor (F. W. Korbitz, 409 Lattimer Street.) Kirchlich Unversorgte sind gebeten, sich an irgend einen dieser Pastoren zu wenden. Wer Verwandte oder Bekannte irgendwo in British Columbia hat, möge uns dies melden, damit wir sie, wenn auch nur ab und zu, bedienen können. Auch sind wir bereit, solchen, die nach British Columbia ziehen wollen, Auskunft zu geben über passende Orte, wo Land zu kaufen ist, usw.

Ev. lutherische St. Petri Kirche
Ecke 96. Str. und 110. Ave.
Edmonton, Alta.
Gottesdienste: Jeden Sonntag, Morgens 10.30 in deutscher Sprache. Abends 7.30 in englischer Sprache.
Schule: Jeden Samstag. Täglich in den Sommermonaten. Sonntagsschule jeden Sonntag 11.45.
Chor: Jeden Dienstag und Donnerstag abend um 8 Uhr.
Frauenverein: Jeden zweiten Donnerstag im Monat.
Rev. A. Rehwinkel, M.A.B.D., Pastor.

Ev. Luth. St. Paulus-Missionsparochie in Elbourne-Serath, Sask.
Gottesdienste in Elbourne jeden zweiten Sonntag im Schulgebäude um 10 Uhr morgens späte Zeit. Deutsche Schule jeden zweiten Samstag von 9.30 bis 12 Uhr vormittags und 1.30 bis 4 Uhr nachmittags in Lesen, Schreiben, Biblische Geschichte, Katechismus und Gesang.

Parochie Hubbard—Goodeve, (Vereinigte luth. Kirche.) Pastor Axel Schlange.
Gottesdienste finden in den beiden Gemeinden abwechselnd an Sonntagen, und zwar vormittags um 11 Uhr beginnend, statt; Sonntagsschule um 10.30 Uhr und Samstagsschule von 10 bis 12 und 1.30 bis 3.30 Uhr. Konfirmandenunterricht wird während des Winters erteilt.

Medicine Hat, Alta. — Wo Leute kirchlich unversorgt sind, ist der Unterzeichnete gerne bereit, selbige mit Wort und Sakrament zu versorgen. Man wende sich an Rev. R. Kreßdorf, 927 Elm Str., Medicine Hat, Alberta. Reiseprediger der Ohio-Synode für Alberta.
In der katholischen Kirche zu Mariental, Sask., findet jeden zweiten Sonntag im Monat Gottesdienst statt. An den übrigen Sonntagen Rosenkranz-Andacht.

Neudorf Parochie (Ohio Synode)
Folgende Gottesdienste werden abgehalten: Christusgemeinde (Stadt) jeden Sonntag um 1.30 Uhr Vorm.; am 2. Sonntag im Monat um 8 Uhr Nachm. frühe Zeit.
St. Johannesgemeinde (Land) am 2. Sonntag im Monat um 11 Uhr vorm.; am 4. und 5. Sonntag im Monat um 3 Uhr nachmittags.

Evangelische Kirche. — Ecke Victoria Ave. und Ottawa Str., Regina. — Gottesdienste jeden Sonntag, morgens 10.30 Uhr, in deutscher Sprache; abends 7 Uhr in englischer, und 8 Uhr in deutscher Sprache. Sonntagsschule 2.30 Uhr. Alle sind herzlich eingeladen.
Rev. W. F. Kroh.

Der Bankkassierer.

Skizze von Karl Lütge.

Bereits beim Schlußscheine-Schreiben galt er als gewissenhafter Angestellter. Später führte er die Giro-Ausgaben-Kontrolle zur Zufriedenheit der Bank, und nun erhielt er, als besonderes Vertrauen seiner Bankdirektion, in verhältnismäßig jugendlichem Alter, die Kasse.

Werner Lauritzen war nun Bankkassierer. Ein tüchtiger Kassierer. Differenzen gab es selten bei ihm. Nur einmal mußte er 100 Mark zuzahlen. Sonst stimmte seine Kasse. Seit Anbeginn. Und man schätzte die tüchtige Kraft, die ganz aufging im Beruf.

Werner Lauritzen war wohl kein Stubenhocker; aber doch im Vergleich zu anderen, Gleichgestellten, solide. Er war verlobt mit der Tochter eines braven auswärtigen Handwerksmeisters und wollte bei der nächsten Gehaltsaufbesserung heiraten. Solange lebte er für sich, ohne Freude und nur seinem Berufe.

Täglich rollten unzählige Geldsummen durch seine Hände. Millionen. Immer Geld. Tag aus, Tag ein.

Geld. Der Schlüssel zu allen Freuden des Lebens. Zu allem Glück. Das alleinseligmachende Element. Geld. Tag ein, Tag aus: Geld.

Verwundert dachte er nach einigen Wochen: Wie ich immer nur daran denke. Es ist doch schließlich für dich nichts anderes, als die Schecks, die dir früher durch die Finger gingen. Warum denkst du jetzt so mit Sehnsucht daran?

Nein, nein, nein, sagte eine andere Stimme in ihm: Es ist ganz anders. Geld ist Geld. Geld ist Wert. Mit Geld kannst du etwas beginnen. Da kannst du leben. Dir die Freude des Lebens kaufen. Jugendfreuden. Vergnügen. Was hast du besessen darin? Bisher in deinem Leben? Wie war es darin knapp bestellt!

Mehr und mehr kamen die Gedanken. Und die Weinstuben wurden anziehender mit ihrer Heimeligkeit, ihrer intimen Musik. Und die Frauen besaßen Lippen, die nicht nur zum Bewundern da waren. Und diese Lippen waren weicher als die der Verlobten. Und die Jugend in ihm mußte sich austoben, bevor er in die Ehe trat.

Warum ihm jetzt eigentlich davor graute?

Neid war es. Lebenssehnsucht. Er wollte so leben, wie die vielen anderen, blasierten, vornehmen Kavaliere. Leben wollte er. Genießen. Auskosten. Alles, was das Leben bot. Nur einmal. Auskosten alles. In einem einzigen Zuge. Dann — !

Pah — was war das Leben sonst! Ewig hinter dem Schalterfenster. Daheim Weib und Kinder. Sorgen. Lebenskampf.

Alles war Rausch an dem jungen Bankkassierer. Und der Rausch nahm mehr und mehr zu. Er verbrannte alles Bessere in ihm. Die Vernunft. Die Ueberlegung. Die Verantwortung. Und die Liebe zu Erna Kleemann.

Noch merkte niemand etwas. Wenn man sich auch über sein unsolider gewordenes Leben wunderte. Besonders Einsichtige sagten: „Es ist gut so. Er muß sich Ablenkung verschaffen. Sein Posten ist nicht leicht.“

Tiefer sah niemand. Und Werner Lauritzen selbst vermochte nichts mehr zu sehen vor dem großen Feuer der Leidenschaft in ihm: Lebensverlangen.

Alles Ersparte war verbraucht. Der Weg beschritten. Der Weg zum Leben. Ein Innehalten gab es nicht mehr. Es sollte ausgekostet werden. Alles was es in sich barg an Freuden. Ausgekostet in einem einzigen Rausch.

Er hielt einen Geldbrief nach einem brasilianischen Festlandsort in der Hand. Er war an eine große Ueberseefirma und enthielt 50,000 Mark.

Er rechnete: Brasilien — über Bremen — Rio de Janeiro: 1 Tag — und 16 Tage und 3 bis 5 Tage macht 3 Wochen. Doppelt 6 Wochen.

Hei — 6 Wochen Leben denkt er, und nimmt mit raschem Griff die 50 Tausender. Rotes Löschpapier in Löschergröße, just so, wie ein Tausender groß. Und gerade so viel, als die Stärke des 50-Stück-Päckchens, schiebt er in den Geldbrief. Und fort geht der Brief. Fort. Seinen Weg von 3 Wochen. Und drei Wochen wird es dauern bis —

Am folgenden Tage kommt ein Brief nach dem Innern Australiens. Er enthält ebenfalls 50 Tausender. Und ebenfalls gehen Löschpapierstreifen ab nach Australien.

Hunderttausend, denkt der Bankkassierer, und rechnete: 6 Wochen sind 40 Tage. Das macht für den Tag 2½ Tausend. Zu wenig, sagt er. Und noch mehr Löschpapierstreifen schiebt er in die Geldbriefe, die weite Wege laufen.

Am dritten Tage, nach Geschäftsschluß, holte ihn von der nächsten Straßenecke ein Auto ab und fuhr mit ihm davon. —

An diesem Abend war Erna Kleemann in die Stadt gekommen, um ihren Verlobten zu besuchen. Als sie eine Stunde nach Geschäftsschluß kam, war er noch nicht in seiner Wohnung. Sie ging und kam nach einer Stunde wieder. Auch da war er noch nicht da. Und am Abend, kurz vor 9 Uhr, als es höchste Zeit war zum Zuge, war er immer noch nicht aus der Bank zurück.

Verwundert und das Herz voll Angst fuhr das Mädchen heim zu den Eltern.

Werner Lauritzen wohnte in einer prachtvollen, aufs modernste eingerichteten Wohnung. Als er die Bank nachmittags 3 Uhr verlassen hatte, war er stracks in die neugemietete Wohnung, die er neben der alten bewohnen wollte, gefahren, hatte sich aller Kleidungsstücke entledigt, sie weit von sich geworfen, ein Bad genommen und sich in neue, bessere Seidenwäsche und feinste Garderobe geworfen. Dann speiste er wie ein verwöhnter Mensch der oberen Zehntausend zu speisen gewöhnt war, und dann tauchte er unter in den Nachmittagsvergnügungsstätten.

Am folgenden Morgen saß er, kaum weniger elegant, an seinem Schalterfenster, als wäre nichts geschehen . . .

Und jeden Tag saß er so.

Und jeden Tag begann dann, nach Bankschluß, dies andere, wirkliche, vielgestaltete Leben, das Leben, nach dem er sich gesehnt und das er besinnungslos nun lebte.

Seine alte Wohnung betrat er nur noch auf Minuten. Ueber Nacht blieb er nie. Immer kam er nur, um den Anschein zu erwecken, als gehöre er noch hierher. Die Verlobte und ihre Angehörigen, hatte er beruhigt. Er hatte nichts übersehen. Und selbst in der Bank vermochte er den Anschein zu erwecken, als wäre er nach wie vor der gewissenhafte, tüchtige Bankbeamte wie einst, wo er noch das Giro-Ausgaben-Konto führte. Bis zu einem gewissen Grade war er das auch noch. Seine Kasse stimmte weiterhin.

Doch nach Geschäftsschluß — da hub das Leben an! Das Leben. Das er mit heißer Sehnsucht gesucht. Und das nun da war. Das Leben. Das er lebte. Das er genoß in vollsten Zügen. In einem einzigen wirren, wilden Rausch.

Befriedigung! — Gab es ihm die? Ja, ja, ja! Volle, restlose, beste; wie er sie sich nur wünschen konnte. An nichts zu denken, keine Sorgen, jeden Genuß bis zur Bewußtlosigkeit. Betäubung, Sättigung, Rausch. Alles war eins: Leben . . .

Fast sechs Wochen ging es. Sechs Wochen. Wie er gerechnet. Vierzig lange Tage. Am einundvierzigsten kam der Chef zu ihm in die Kasse. Mit einem Brief in der Hand. Einem Ueberseebrief.

„Herr Lauritzen — dürfte ich Sie bitten; auf wenige Augenblicke.

Werner Lauritzen schloß das Schalterfenster.

„Es handelt sich um einen Uebersee-Geldbrief nach Brasilien. Man fand Löschkarton im Brief. Die Siegel waren unversehrt. Ich kann mir nicht erklären . . . .“

„Seltsam,“ sagte der Kassierer. „Es wird doch heute mit unerhörtem Raffinement gearbeitet . . .“

„Sie meinen . . . ?! Ja, natürlich! Ich werde die Kriminalpolizei anrufen . . . .“

Die halbe Stunde Dienst verging rasch. Dann ging Werner Lauritzen wie sonst bis zur nächsten Ecke und fuhr in die elegante zweite Wohnung. Da zählte er sein Geld. Es waren noch 10,000 Mark.

Die Nacht verschlang sie. Die letzte Nacht. Die Nacht, die den Abschluß des Lebens bildete. Des Lebens, das er sich teuer erkauft.

Am folgenden Morgen erschien er nicht in der Bank.

In frühester Morgenstunde, war ein Schuß gefallen: der Kaufpreis für wenige Tage Leben, das einem Manne als wirkliches Leben geschienen, wert, es um diesen Kaufpreis zu erstreben.

Berliner Hochschulen.

Berliner Hochschulen.

Die Berliner akademische Welt im Winter 1922-23.

Die jetzt abgeschlossene Statistik über den Besuch der Berliner Hochschulen in diesem Winter zeigt, daß trotz allen Warnungen vor den akademischen und insbesondere vor den freien Berufen der Zudrang zum Hochschulstudium vorläufig nicht im geringsten nachläßt. Im Wintersemester wurde die Universität von insgesamt 12,741 immatrikulierten Studierenden besucht, während im vorigen Winter 12,724, im Sommer 12,497 Studierende gezählt wurden. Die Zahl der männlichen fiel dabei von 11,240 des vorigen Winters über 11,149 des vorigen Sommers auf 11,173 in diesem Winter, während die Zahl der weiblichen Studenten von 1484 über 1348 auf 1568 stieg — so daß der geringe Rückgang bei den Studenten durch das Wachsen der Ziffer der Studentinnen mehr als ausgeglichen wird. Für die Berufswahl, vor der gerade jetzt viele junge Leute stehen, ist das Ergebnis der Berliner Universitätsstatistik sehr lehrreich. Bei den Theologen nahm die Besuchszahl von 324 männlichen und 17 weiblichen Studenten des vorigen Winters bis auf jetzt 186 und 12 ab. Bei den Juristen stieg sie von 2614 und 60 im vorigen auf 2717 und 65 in diesem Winter; doch scheint hier nicht ein Zudrang zur eigentlichen juristischen Laufbahn der Grund dieser Zunahme zu sein, sondern die Tatsache, daß viele, die sich dem heute für besonders aussichtsreich geltenden Studium der Volkswirtschaft zuwenden, sich zum Teil in der Juristenfakultät immatrikulieren lassen. Die Zahl derjenigen, die in der philosophischen Fakultät Cameralia und Landwirtschaft als Lehrfach angeben, stieg von 2934 und 227 im Jahre 1921-22 auf 3168 und 253 in diesem Jahre; doch sind es zum Teil schon ältere Zugänge, die in diesen Zahlen wirksam werden; nach Ausweis der Neuimmatrikulationen scheint eher eine kleine Abnahme der staatswissenschaftlichen Füchse in der philosophischen Fakultät sich zu ergeben. Die Zahl der jungen Mediziner bezw. Medizinerinnen fiel von 2047 und 317 auf 1764 und 302, die der Zahnheilkundigen von 874 und 37 auf sogar 231 und 43, also um ein Drittel. Die medizinischen Fächer müssen eben zurzeit als überfüllt und in der Ausbildung besonders teuer zurücktreten. Dagegen stieg die Zahl der jungen Leute, die sich der alten und neuen Philologie sowie der Geschichte zuwenden, von 1035 und 431 auf 1062 und 516, wobei das stärkere Wachsen der Zahl der Philologinnen auffällt — wenn das so weitergeht, werden an Mädchen- und Frauenschulen bald keinerlei männliche Lehrer für diese Fächer mehr nötig sein. Die Zahl der Mathematiker und Naturwissenschaftler stieg von 588 und 136 auf 614 und 159, die der Chemiker von 646 und 56 auf 704 und 68, die der Pharmazeuten von 91 und 8 auf 130 und 17. In den sonstigen Fächern der philosophischen Fakultät, unter denen sich z. B. allgemeine Philosophie, Kunst- und Musikgeschichte befinden, fiel die Gesamtzahl von 742 auf 630.

Ueber die Herkunft der Berliner Universitätsstudierenden ergibt sich: 8491 Männer und 1097 Frauen stammen aus Preußen, 989 und 130 aus den sonstigen Staaten des Reiches, 1389 und 319 sind Ausländer. Unter ihnen stehen immer noch die Angehörigen des früheren russischen Reiches an Zahl obenan.

An der Technischen Hochschule sind in diesem Winter 4228 männliche und 23 weibliche Studierende immatrikuliert, an der Landwirtschaftlichen Hochschule 1228 und 27, während dort 115 Gastteilnehmer und 35 Studierende auf Urlaub gezählt werden. In der Akademie der Künste sind an den Meisterateliers für Fächer der bildenden Kunst 19 Männer und 2 Frauen eingeschrieben, in den Meisterschulen für Kompositionen 11 und 1. Die Hochschule für die bildenden Künste hat 105 und 44 immatrikulierte Studierende, die Hochschule für Musik 76. Die ganze akademische Welt Berlins enthält also an Studierenden, von der Tierärztlichen Hochschule abgesehen, 18,711 Köpfe.

— Um Mißdeutungen vorzubeugen. Protz: „Denke Dir, Sidonie, der Kurarzt hat mir doch verordnet weite Spaziergänge! Soll ich hier herumlaufen wie ein Schnorrer?!“

„Nu, weißt Du, Du mußt hören auf den Professor; aber Du kannst doch das Auto lassen ganz langsam nebenher fahren!“

Mitteilungen unserer Leser

Elstow, Sask., 12. Juni 1923.
Werter Courier!

Wir hatten viel Regen hier und der Boden wurde gehörig durchtränkt, so daß die Saaten ziemlich gut aussehen.

Möchte den Courier bitten, bekannt zu geben, daß ein Brief an Herrn Georg Zengler bei mir angekommen ist. Ich kenne keinen Bewohner im Elstow Distrikt mit solchem Namen. Der Absender ist Johann Zengler, Comitat Strembeni, Post Keuteni, Bessarabien, Romania. Es traf auch eine Photographie mit dem Briefe ein, und bin ich gerne bereit, dem richtigen Adressaten dies Bild per Post zuzuschicken, sobald er sich bei mir meldet.

Mit Gruß an alle Leser.

Michael Zenger, Elstow, Sask.

Winnipeg, Man., im Mai 1923.
Werter Courier!

Möchte mich durch die w. Zeitung an unsere Bekannten und Freunde in Yellow Grass, Sask., wenden, besonders an Herrn und Frau Pastor Leinweber. Ich möchte sie herzlich bitten, gelegentlich von ihnen und aus ihrer Gegend etwas hören zu lassen.

Jetzt will ich euch noch mitteilen, daß ich in der Canadian Bag Co. arbeite und nicht in den C. P. R. Werkstätten, wie ich früher wollte. Ich habe einen Brief an F. Altwasser geschrieben, bis jetzt aber noch keine Antwort erhalten. Ich glaube, sie sind zu sehr mit Feldarbeiten beschäftigt.

Grüße hiermit alle Bekannte und Verwandten, sowie auch das Courier-Personal.

Ed. Lenz.

Stony Plain, Alta., 12. Juni
Werter Courier!

Da mein Abonnement abgelaufen ist und ich auch in der Zeitung las, daß der Courier in Geldnot ist, will ich mein Abonnement erneuern bis Mai 1924 und rate zugleich jedem Leser des Courier, dasselbe zu tun, denn ein jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert, und nicht dieses allein, denn wenn man das Zahlen für seine Zeitung für ein paar Jahre unterläßt, so deucht es einem schwer, wenn man 7 oder mehr Dollars auf einmal bezahlen soll und klagt dann über schlechte Zeiten, aber das ist eine bekannte Ausrede. Nach meinem Gutdünken sollte ein Jeder $2.50 im Laufe des Jahres aufbringen können, der Interesse für seine deutsche Zeitung hat, denn es ist viel leichter, ein jedes Jahr sein Abonnement zu erneuern, als dies auf die lange Bank zu schieben. Es ist ja wahr, wir haben etwas harte Zeiten, aber wer ist wenigstens teilweise daran schuld? — Spare in der Zeit, so hast du in der Not! Wir dürfen nicht allzusehr klagen über schlechte Zeiten, denn wir dürfen nicht vergessen, daß wir auch gute Zeiten durchgemacht haben. Als der große Krieg in Europa wütete, glaubten viele hier in Canada sei das tausendjährige Friedensjahr angebrochen. Da hatten die Farmer Geld, und wer keins hatte, der ging zur Bank und borgte sich welches. Man leistete sich alles, was man sich nur leisten konnte. Die Farmer kauften großartige Cars, wenn auch mit geborgtem Gelde. Man glaubte eben, es würde immer Sonntag sein; aber es kam leider anders. Auch in unserem sonnigen Stony Plain kam es anders. In den guten Zeiten wetteiferten die Farmer einer über den anderen. Wenn einer eine Ford kaufte, so kaufte der andere eine McLaughlin, der dritte eine Gren-Dort, der vierte eine Dodge usw. Auch schaffte man sich Traktors an, baute große Häuser. Manche leisteten sich dieses Vergnügen sogar mit geborgtem Gelde. Man wollte nicht glauben, daß die Frucht wieder auf den alten, niedrigen Friedenspreis fallen würde. Jetzt läßt mancher seinen Traktor im Schuppen stehen, weil die Kosten für Kohlöl zu hoch sind. Viele kamen wieder zu ihrem früheren Verstand zurück, allerdings ein bischen spät. So auch einer von meinen Nachbarn; er läßt seine Car jetzt stehen und hat sich den alten Demokrat hervorgesucht, mit demselben kann er ohne Gasolin fahren. Einer mußte sogar seine schöne Dodge entbehren.

Auch spürt man dem Mondschein stark nach. So mußte manch einer seinen guten Trank teuer bezahlen, wenn er ihn auch selber braute. So hat man auch unsern Butcher H. bei der guten Arbeit ertappt und diktierte ihm 500 Dollar und 5 Tage hinter den schwarzen Gardinen zu, um über den guten Trank nachzudenken. Auch leidet unser .... Verein sehr unter der Trockenheit, obwohl wir genügend Regen haben und die Frucht nach Wunsch und Willen gedeiht. Auch der Gesundheitszustand ist sehr gut bei uns, es ist über nichts zu klagen. Wir sind hier im sonnigen Alberta, Stony Plain, das ist der beste Platz für einen guten Farmer, wo es alljährlich eine Ernte gibt.

Verbleibe mit Gruß

Ein Leser des Courier.

Burstall, Sask., 12. Juni 1923.
Geehrter Herr Redakteur!

Wenn man die Zeitung zur Hand nimmt und über die entsetzlichen Greueltaten der Französlinge im armen Deutschland liest, dann schaudert es einem. Und da gibts kein Reich auf der Welt, welches diesem großen Unrecht Einhalt gebietet. Sie treiben einfach alles, was Gott verbietet und keiner mischt sich ein und sagt: „Bis hierher und nicht weiter!" Nein. Man läßt sie einfach walten und hausen wie sie wollen. Sie fühlen sich stark genug und lassen sich von keinem mehr dreinreden. Sie sind Gott auf der Welt. Aber o weh, Frankreich, o weh Poincaré! Wenn auch mal der Wind von der anderen Seite ins Gesicht bläst, dann mag's vielleicht bereits viel zu spät sein! — Liebe Leser! Wenn man darüber nachdenkt, dann kann man es gar nicht für möglich halten, daß es heutzutage so zugeht in der Welt. Nimmt man aber dann die Hl. Schrift zur Hand, dann paßt es ganz und gar, weil der Antichrist noch erst regieren muß. So geht es auch hier in Canada, überhaupt in Saskatchewan im Kraßner Distrikt. So z. B. vor 3—4 Jahren kamen viele zu den Farmern, um Geld zu machen. Farmer, die wenig Schulden hatten, denen wurden Loans aufgehängt und später wurde ihnen alles fortgenommen. Man sieht, wie sie's mit den armen Farmern machen. Einer nach dem anderen verspielt sein Land, ob wenig oder viel darauf ist. So haben auch kürzlich wieder drei Farmer im Kraßner Distr. ihr Land verloren. Ein Mann hatte $1600 Loan auf zwei Viertel, hat es auch verloren. Jetzt was machen oder an wen sich wenden? Aber wer ist schuld? Gerade unsere Farmer und — — — — — — — — —

Doch genug hiervon für heute. Ein anderes Mal mehr.

Mit Gruß an alle Leser. G. R.

Köstliches Bier!

Nur

1 Cent 1

das Glas

Besser als aus der „Brauerei".
[illegible]

The Hagen Import Co., of Canada
P.O. Box 278, Regina.

Eine Stimme aus Deutschland.

(Von Karl Karger, Breslau, Michaelis Str. 65.)

(Fortsetzung.)

Sagen Sie, lieber Herr Friesen in Herbert, Sask., könnte ich von Ihnen nicht einmal etwas hören? Ich weiß Ihren Vornamen nicht mehr; ich meine den Herrn Friesen, der früher einmal Schulinspektor in Altona, Man., war. Bitte um ein Lebenszeichen! — Und Herr Peter Claassen in Rosthern, Sask. Ich habe keine Antwort auf meinen Brief erhalten. Warum denn nicht? — Und Herr Pastor Becker in Winnipeg? (Ich glaube Boyd Ave.) Und Herr Pastor Baer in Brandon, Man. Ich habe seit meiner Gefangenzeit in Canada nichts mehr von Ihnen gehört. — Vielleicht schreiben Sie jetzt einmal, nachdem Sie meine Adresse erfahren haben.

Was macht denn Abram Toews und der ganze Schuldistrikt Green Farm? (So hieß er, glaube ich.)

Sagen Sie mal, Herr Warmbrunn in Thalberg, Man., was macht denn die Hühnerzucht? — Und Herr Tierschmann aus Whitemouth, Man., was macht die Verwandtschaft in Rußland? (Sie wissen schon.) — Hat der seine Frau schon wiedergefunden, der sich damals im Fahrstuhle der Eaton Co. in Winnipeg verliebt, verlobt und verheiratet hatte, am andern Tage aber seine Frau und 800 Dollar nicht mehr wiederfinden konnte? Der arme Kerl hätte mit der amerikanischen Jungfrau etwas vorsichtiger umgehen sollen.

Hoffentlich ist die Schneidemühle meines nicht gerade hervorragend intimen Freundes Diengott Reckfiedel in Beausejour, Man., noch in Ordnung. An den Schneidemühlen in Canada habe ich immer viel Angst ausgestanden. In Waldhof, Ont., habe ich einmal einem solchen Schneidemüller gesagt: „Sie, mit der Karre wird einmal ein Unglück passieren." Darauf hat er mir geantwortet: „Was verstehn die Schulmeister von der Schneidemühle?" 14 Tage später war der Mann tot; die Säge hatte ihn selbst mit dem Baumstamme verwechselt. In Canada gab's damals viel mehr Sägemühlen als Leute, die sie zu handhaben verstanden. Jeder wollte eine Sägemühle haben, weil der Nachbar eine hatte. Es war gerade so wie mit den Harmoniums (Orgeln), jeder hatte eine „Orgel", aber kein Mensch konnte spielen. —

Sagen Sie mal, Herr Thomas in Holdfast, Sask., wie hat sich denn meine „Carload" Zedernpfosten bewährt, die Sie mir damals beinahe nicht abgenommen hätten? — Lebt der Herr Wehrens noch? Ich habe seine Korrespondenzen im „Courier" immer gern gelesen. —

Ja, noch ein Schneidemüller, aber ein richtiger, mein alter Freund Bringmann in Kenora, Ont. Wie geht's Geschäft? — Was macht das Bankkonto, und was macht der Schneider aus Polen, der damals Dolmetscher war, als ich mit Handschellen gefesselt vor dem Chief of Police Gordon in Kenora stand? „Much good may it do him!" — Lebt die deutsche Kolonie noch dort? Nun, ich kann sie nicht alle mit Namen aufführen, die mir einst näher gestanden haben; aber wenn ihnen diese Zeilen zu Gesicht kommen sollten, so lasse ich sie grüßen. Es war damals eine schönere Welt als jetzt. — Aber einen muß ich noch ausdrücklich grüßen, meinen Freund Stockder in Main Centre, Sask. Hängt der Ziethen noch über dem Bette? — Wie geht's der Pferdezucht und Dante's Inferno? — Ach, das ist schon lange her! — Und nun denke ich an noch jemand, das ist Herr Pfarrer Joerissen in Grayson, Sask. Das war eine große Tinten- und Federschlacht, die wir damals im „Courier" ausfochten, im Frühjahr 1914. Es handelte sich damals darum, ob es berechtigt sei, die Sozialdemokratie „vertiert" und „gottlos" zu nennen oder nicht, und ich griff dann mit einem langen offenen Briefe an Sie in die Sache ein und nahm die Sozialdemokratie in Schutz. Ich war damals noch in der Entwicklung aus meiner politischen Kinderkrankheit heraus begriffen und hatte mich von den demokratischen und sozialdemokratischen Weltverbrüderungsphrasen und Allerweltsliebhabereien noch nicht frei gemacht. Aber die Entwicklung zu meinem heutigen Standpunkte fing sich schon an, in meinem offenen Briefe zu zeigen, was Sie, Herr Pfarrer, damals in Ihrer Entgegnung auch hervorgehoben haben. Heut bin ich ganz Ihrer Meinung; ich habe die deutsche Sozialdemokratie im Kriege, in der Revolution und nach derselben kennen gelernt, und wenn ich früher der Meinung war, daß die Sozialdemokratie die Trägerin des Fortschrittes ist, so weiß ich heute, daß sie die Partei der Zerstörung, der Intoleranz, der Heuchelei, der Unfähigkeit und der wahren und einzigen Reaktion ist. Deutschland ist nicht von England oder Frankreich oder Amerika besiegt worden; denn Deutschland konnte von niemandem besiegt werden, als nur von sich selbst. Und das hat die vaterlandslose und gottlose Sozialdemokratie gründlich besorgt. Ein Häuptling der Sozialdemokratie, Fritz Ebert, welcher während des Krieges die Munitionsstreiks organisiert hat, steht heute an der Spitze Deutschlands und hält Reden, als ob er Kaiser Wilhelm selber wäre und im Neuen Palais zu Potsdam das Licht der Welt erblickt hätte. Er hat sein Ziel erreicht, welches er und mancher andere Sozi-Häuptling nicht hätte erreichen können, wenn das deutsche Heer siegreich in Berlin eingezogen wäre. Darum mußte es zerbrochen werden. Aber die Sozialdemokratie liegt auch im Sterben; sie ist augenblicklich im Begriff, in ihrem eigenen Sumpfe zu ersticken. Abwarten! —

Ich hoffe, Herr Pfarrer, daß Sie sich beim Lesen dieser Zeilen freuen werden, in mir jetzt einen Bekehrten sehen zu können. Gruß und Glück auf!

Da ich gerade bei Grayson, Sask., bin, so fällt mir einer ein, der auch gewußt hat, wo die Futterkrippe stand, C. E. Eymann, der früher einmal Konrad Eymann hieß und dem ich prophezeit hatte, daß er einmal C. E. Anman heißen werde.

Und nun komme ich zu dir, mein liebes Waldhof, Ont., wo ich einst acht Jahre seßhaft war und mit die schönsten Hoffnungen in die Zukunft schauen konnte. Du heißt jetzt nicht mehr Waldhof, sondern Gunne, Ont. Als ich im November 1919 auf dem Wege zum Deportationshafen Montreal durch deine mir bekannten Wälder einen Blick durch die Wagenfenster des Gefangenenzuges tat, da habe ich an dem räderlosen Eisenbahnwagen, der das Stationsgebäude bildet, nicht mehr den mir lieben Namen Waldhof sehen können, dafür aber stand Gunne, Ont., dzan. Nun, da du nicht mehr Waldhof heißen willst, so wirst du es wohl auch nie wert gewesen sein, jemals einen deutschen Namen getragen zu haben. Der King von Waldhof ist wohl nicht mehr vorhanden? — Wißt ihr's noch, ihr Waldhofer, wie ich damals (1909 im Frühjahr) die „Volkshymne von Waldhof" gedichtet habe? Die Alten werden sich noch erinnern, wenn ich jetzt ein paar Strophen von den 22 hersetze. Hoffentlich hat der Willy Möser wieder seine Freude dran wie einst. Die Melodie war bekanntlich: —

„Als im Jahre 66
Die Rekruten ausmarschiert,
Hat die Guste, die bewußte,
Mir ein Butterbrot geschmiert." —

Strophe 1:

Einst vor zirka 3, 4 Jahren
Kam vom Sternenbannerland
Mit Chicagos Bierausfahren
Mehr als ziemlich wohlbekannt,
Und mit Landwirtschaft die Nase
Von Dakota her verstopft,
Doch mit neuen finstren Plänen
Den Vor-Ofen-Kopf gepfropft:
Ein nicht allzufester Mann,
Der nur Englisch schreiben kann;
Doch's nicht lernt' grad 20 Jahr,
Bis ein Lehrer 's ihm machte klar.
usw. usw.

Sollte ein Freund in Waldhof diese einst zeitgemäße Hymne noch besitzen, so sollte er sie mir abschreiben und zusenden, da meine auch ein Opfer des Krieges geworden ist und ich habe mir nur noch einige Strophen gemerkt.

Also was macht Ihr jetzt dort in Gunne? Waldhof war der einzige Platz in Canada, wo ich mich heimisch gefühlt habe. Wer wohnt jetzt auf meiner Farm? — Mein liebes Uhlenhorst! — Konnte von meinem Eigentum nichts gerettet werden, oder hat noch dieser oder jener ein mir teures Stück, welches er mir wiedergeben möchte, vielleicht wenigstens die Photographie meiner toten Mutter; ich habe keine andere mehr und euch kann sie nichts nützen. Würden Sie mir nicht einmal etwas mitteilen, Herr Weiske? ich wäre Ihnen dankbar. Ich rührte nicht gern an dieses für Canada schändliche Kapitel; aber einmal möchte ich doch etwas hören von dem paradiesischen Flecken Erde, welches ich mir in acht Jahren aus dem Urwalde herausgehoben habe, um es dann für immer zu verlieren. Dort in Waldhof bin ich ein Christ und ein Deutscher geworden, wenn im Frühjahr die morsche Scholle unter mir wegbrach und ich im Versinken die Töne gehört habe, „welche die Neugeborenen noch und die Sterbenden wieder hören; — wenn im nächtlichen Urwalde im strömenden Wolkenbruche der Blitz vor mir niederging und zwei Schritte vor mir den Abgrund gähnen ließ, in den ich soeben stürzen wollte; — wenn dann der in der Ferne nachrollende Donner mir in die Ohren dröhnte: „Wache und bete, noch bist du nicht an der Reihe!"; — wenn der rasende See das kleine schwer beladene Boot zu zerschlagen und zu verschlingen drohte und der Sturm fortwährend schrie: „Wurm, wer bist du?" — wenn das Adlerauge des braunen Jägers am Lagerfeuer mich andunkelte und uns unergründlichen, seelentiefen, stummen Willkommengruß mir zusandte; — wenn das Firmament atmete, sodaß man über den dunklen Wipfeln die Atemzüge des Allmächtigen sehen konnte; — wenn der Wald betete, wenn der See schlief und nur einige Fische an seinem Busen tändelten; — wenn der Stein unter mir Einsamen raunte und sagte: „Es lebt ja alles, fühlst du's nicht?" und wenn dann aus stiller Waldhütte eine liebe Frauenstimme lockte: „Komm heim, du Träumer, mir ist bange!" und ich antworten mußte: „Ich komme schon, ich glaube, ich habe gebetet"; — wenn diese einsame Frau am See im Vorahnen kommenden Unheils manchmal die bekannte Weise zu mir nach dem Holzschlage hinüberklingen ließ:

„O du Heimatflur,
Laß zu deinem sel'gen Raum
Mich noch einmal nur,
Entfliehen im Traume!" —

Ueberhaupt, wenn dröhnend oder in sanftem Säuseln die Natur ihre dialektfreie Sprache zu mir geredet hat, da habe ich manchmal in meine Seele schauen können, wie sie sich entwickelte, wie sie fortschritt, wie sie sich hineinstreckte in jene Sphären, wo der Eine, der Absolute wohnt, der unser aller Ziel ist. — Darum liebe ich dich immer noch, mein teures Uhlenhorst in Waldhof in der canadischen Provinz Ontario, und ich werde dich lieben, solange ich denken kann. Ich habe dich opfern müssen, dich und die schöne einsame Frau mit den dunklen Augen und der großen Seele, sowie auch dich, meinen lieben blonden Jungen. Ich konnte ja nicht anders; ich mußte — „ich selbst", — ich mußte ein Deutscher bleiben:

Sei fruchtbar, o teurer Boden;
Ich segne dich mild und gerührt,
Und segne ihn zwiefach, der immer
Den Pflug nun über dich führt. —
Doch will ich die Mörder hassen,
Im Herzen den Feuerbrand,
Bis einst mir der Frieden werde,
Den ich auf Erden nicht fand.

(Fortsetzung folgt.)

Grayson, Sask., 10. Juni
Geehrter Herr Redakteur!

Ich gebe allen Verwandten und Freunden die Nachricht und auch meinem Bruder Johann, daß seine zwei Söhne glücklich und gesund vom alten Lande bei mir angekommen sind. Sie erzählen mir von ihrem Schicksal des Weltkrieges. Es ist wahr, daß man mit Tinte und Feder den großen Krieg nicht beschreiben kann. Was sie erzählen, hat man noch nie gehört. Sie mußten jämmerliche und schreckliche Zeiten durchmachen.

Was Grayson anbelangt, so sind wir gesund und zufrieden, haben auch gute Witterung.

Zum Schluß grüße ich den Redakteur und alle Leser.

Robert Schultz.

WHEN PACKING FOR VACATION NEVER FORGET

Sie werden sicherlich eine bequeme Arznei für die Sommerferien benötigen. Zam-Buk ist das beste für Insektenbisse, Sonnenbrand, Dornenstiche und andere Wunden. Nehme eine Schachtel mit.
50c die Schachtel, bei allen Apothekern und Läden.

ZAM-BUK

Mutter mit einer großen Familie

Empfiehlt anderen Müttern Lydia E. Pinkham Vegetable Compound.

Hemford, N. S. — Ich bin Mutter von 4 Kindern und war, nachdem mein letztes Kind geboren war, so schwach, daß ich meine Arbeit nicht verrichten konnte und monatelang Schmerzen ertragen mußte, bis mir eine Freundin Lydia E. Pinkham Vegetable Compound verriet. Seit ich es nehme, sind meine Schwächen und die Rückenschmerzen verschwunden. Allen meinen Freundinnen, die an solchen Frauenschwächen leiden, empfehle ich Lydia Pinkhams Vegetable Compound. Ich glaube, es ist die beste Medizin. Meinen Brief dürfen Sie veröffentlichen." — Frau George J. Crouse, Hemford, N. S.

Mein erstes Kind.

Glen Allen, Alabama. — Das Einnehmen von Lydia E. Pinkhams Vegetable Compound befreite mich von den herunterziehenden Schmerzen. Vier Jahre lang nach der Geburt meines ersten Kindes war ich abgeschwächt und konnte mich manchmal nicht aufrecht halten. Eine Nachbarin riet mir Lydia E. Pinkhams Vegetable Compound zu, nachdem ich die Medizinen, die mir Aerzte verschrieben, erfolglos gebraucht hatte. Ich empfehle es allen und erlaube Ihnen, diesen Brief zu veröffentlichen." — Frau Ida Rye, Glen Allen, Alabama.

Frauen, die an ähnlichen Krankheiten leiden, sollten an Lydia E. Pinkham Medicine Co. schreiben um das freie Buch über Frauenkrankheiten.

Wenn du Geld nach Hause schickst,

dann willst du auch sicher sein, daß es nicht verloren geht.

Deshalb — mache alle Geldsendungen durch die

DOMINION EXPRESS COMPANY

die finanziell stark ist, denn sie ist ein Teil der Canadian Pacific Eisenbahn.

Sehe den Agenten um Raten und du wirst zufrieden sein.

Agenturen an allen Canadian Pacific Stationen.

Leidender Widerstand

Von Dr. Wilhelm Kahl, M. d. R.

Poincarés Krieg von 1923 ist ein Werk der erbärmlichsten Feigheit, ein weltgeschichtliches Denkmal von größter Schmach und Schande. Deutschland ist waffenlos. Aber mit dem ganzen blutigen Rüstzeug moderner Kriegstechnik wird es überfallen und gemartert. Banditen in Uniform durchziehen deutsche Lande, stehlen, rauben, plündern, morden. Offiziere, der Rolle eines vornehmen Siegers längst entwöhnt, leben ihre sittliche Verkommenheit aus auf Marktplätzen, in Theatern, auf Bahnhöfen, in Bank- und Geschäftshäusern, in friedlichen Wohnungen, Schulen, Hospitälern. Mit Maschinengewehren wütet man wahllos gegen unbewaffnete Männer, gegen Frauen und Kinder. Alle Regeln des Völkerrechts werden mit Füßen getreten. Deutsche, die ihre schlichte Pflicht erfüllen, der Freiheit beraubt, durch widerrechtlich eingesetzte Kriegsgerichte zu wahnwitzigen Strafen verurteilt, in Zuchthäusern auf das menschenunwürdigste behandelt. Deutsche Abgeordnete, Regierungsvertreter und Industrielle werden wie gemeine Verbrecher inhaftiert. Spahis werfen in wenigen Minuten arbeitsame Eisenbahner und Bergleute mit roher Gewalt aus ihrem Heim, weil sie sich weigern, dem Feinde Frondienste zu tun. Jeder Tag bringt neue Schreckensnachrichten, neue Methoden der Grausamkeit und Gemeinheit. Alles wird in Schatten gestellt, was im Weltkrieg an Greueln geschehen ist. Damals war doch wenigstens ungerechter Kriegszustand. Selbst in ihm sind die Gesetze des Kriegsrechts und der Menschlichkeit niemals in ähnlicher Weise mißhandelt worden. Aber jetzt soll ja Friede sein, Friede durch Unterschriften und Zusagen feierlich besiegelt. Unter gemeinem Rechts- und Friedensbruch hat Poincaré seinen Raub- und Kriegszug in Szene gesetzt.

Diesen Leidensweg geht Deutschland nun schon länger als fünf Monate. Wie lange wird's noch währen, wie weit und schwer wird er noch sein? Niemand kann's sagen. Der feige und nachsichtige Feind pocht auf seine Macht und droht, er werde sein Pfand nicht mehr aus der Hand geben. Die aber, die den Fortgang des Verbrechens zu hindern vermöchten, schweigen, schweigen aus Haß, Angst oder Geschäftsberechnung. Die ethischen Werte der Gerechtigkeit, selbst der Menschlichkeit sind aus der Weltpolitik ausgeschaltet. Wir erfahren einzelne erhebende Zeichen der Teilnahme, wie jüngst wieder aus Finnland. Aber es kann keine Täuschung darüber bestehen: Wir müssen die Katastrophe allein und mit eigener Kraft durchmachen. Werden wir's aushalten? Tausendmal wirfst du selbst die Frage auf, oder sie tritt dir entgegen. Sie braucht nicht Kleinmut und Verzagtheit zu sein. In diesem Sinne darf und soll sie nicht gestellt werden. Sie ist der Ausdruck der tiefsten Empörung, des heißesten Schmerzes über die Leiden unserer Volksgenossen, der brennendsten Sorge um das Vaterland. So verstanden ist die Frage berechtigt, ja notwendig. Wir müssen uns immer von neuem der Mittel unserer Abwehr, der Quellen der eigenen Kraft, der Bürgschaften des endlichen Sieges versichern.

Waffenlos heißt nicht wehrlos. Unsere Wehr ist der leidende Widerstand. Diese Wehr ist unüberwindlich, solange sie nicht freiwillig aus der Hand gegeben wird. Der leidende Widerstand besteht in der entschlossenen Selbstbehauptung des eigenen Rechts gegen pflichtwidrige Zumutung; ihr wird die Weigerung der angesonnenen Handlung oder Unterlassung entgegengesetzt. Er bedient sich also zum Zwecke der Selbstbehauptung nicht irgendwie gewaltsamer Mittel der Verteidigung. Der passive Widerstand wirkt sich aktiv darin aus, daß man die Kraft aufbringt, die Folgen der Weigerung auf sich zu nehmen, Freiheit, Vermögen, wenn nötig, das Leben zu opfern. Er setzt der Brutalität des Unrechts die Majestät des Rechts entgegen. Sein nächster Zweck und Erfolg ist der, daß er die Absichten des Feindes erschwert oder vereitelt. Leidender Widerstand ist also nicht Selbstzweck, nicht Martyrium um seiner selbst willen. Er ist Mittel zu dem höheren Zweck, dem Feinde die Erfolglosigkeit seines verbrecherischen Anschlags vor Augen zu stellen und ihn dadurch, wenn es möglich ist, zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Er ist also Kraftprobe zwischen äußerer Gewalt und sittlicher Stärke. Darin liegt seine erzieherische Bedeutung für den widerrechtlich angegriffenen Teil selbst. Er ist das in die Tat umgesetzte gute Gewissen. Er wirkt ein Heldentum, reiner und größer als selbst der Mut in der Schlacht. Er gibt eine innere und heiligende Kraft dem Leidenden selbst darin zurück, daß er ihm täglich und stündlich sein gebeugtes Recht vor Augen stellt, ihn mit neuem Glauben an sein ewiges Recht erfüllt. Dieser Glaube ist die Kraftquelle der Unbeugsamkeit und Standhaftigkeit, des Willens zum Durchhalten und des Opfermuts. Aber noch mehr. Die sittlichen Wirkungen beschränken sich nicht nur auf den einzelnen. Sie fassen die Gesamtheit der Leidensgenossen zu einer geschlossenen Notgemeinschaft zusammen. Gemeinsames Rechtsgefühl und gemeinsames Leid schaffen ein brüderliches Solidaritätsbewußtsein, stark genug, soziale Unterschiede und politische Gegensätze zu überwinden oder mindestens zurückzustellen. Leidender Widerstand schweißt ein Volk zur unüberwindlichen Phalanx zusammen.

Von allen diesen Kraftwirkungen hat das deutsche Volk in den Leidensmonaten zu spüren bekommen. Allerdings ist der letzte Erfolg noch nicht erreicht. Erfolglos war darum der leidende Widerstand unserer Helden an Ruhr und Rhein doch in keinem Sinne. Zunächst schon nicht äußerlich. Die Erwartungen des Feindes haben sich nicht erfüllt. Zwar ist ihm gelungen, einige Milliarden Bargeld buchstäblich zusammenzustehlen und durch Anwendung brutaler Gewalt wenige Kohlenzüge hinüberzubringen. Aber das Ganze ist für ihn ein schlechtes Geschäft geworden. Indessen schlagen wir die inneren Erfolge unseres leidenden Widerstandes unendlich höher an. Mit immer neuer Dankbarkeit und Bewunderung grüßen wir unsere Brüder im Einbruchsgebiet. Unvergleichliche Vorbilder von Pflichttreue, Selbstzucht und Leidensmut! Diese Erfahrung ist groß. Solange solcher Geist lebendig ist, brauchen wir am deutschen Volkstum nicht zu verzweifeln. Es wird die schwersten Proben bestehen. Gerade um der Größe des Opfers willen dürfen freilich wir im unbesetzten Gebiet und darf eine ihrer Verantwortlichkeit dem Volksganzen gegenüber bewußte Regierung die sittlichen und politischen Schranken des leidenden Widerstandes nicht übersehen. Seinem Wesen nach ist er nicht als Dauerzustand möglich. Er hat nicht die Kraft, die rechtswidrige Lage selbst zu beseitigen. Mit passiver Resistenz allein wäre kein Franzose, kein Belgier aus dem Ruhrgebiet zu entfernen. Der leidende Widerstand hat nur den Sinn und die Wirkung, den ungebrochenen Willen zur Selbstbehauptung des Rechts bis zu dem Tage aufrecht zu erhalten und zu bezeugen, an dem die Unmöglichkeit der Durchführung der feindlichen Absichten erkannt und anerkannt ist. Die Wiederherstellung des früheren Zustandes selbst bedarf der positiven politischen Aktion. Ihr einziges Mittel ist der Weg der diplomatischen Verständigung von Staat zu Staat. Auf ihn hinzuweisen, ist nicht Flaumacherei, ihn zu betreten nicht Schwäche. Er bleibt vielmehr die einzige Möglichkeit zur Lösung des Konfliktes überhaupt. Hätten wir Waffen und wären ein freies Volk, so wäre die Sprache eine andere. Dann wären wir in diese Lage nicht geraten. Nur darauf kommt es an, daß Verhandlungen nur so zustande und zum Ende kommen, wie es mit deutscher Ehre verträglich ist.

In diesem Stücke müssen und können wir der Reichsregierung vertrauen. Zeitpunkt und Methode solcher Verhandlungen lassen sich heute unmöglich schon übersehen. An uns ist es, durchzuhalten bis zu dem Tage, an dem mit Ehren und Erfolg verhandelt werden kann. Nichts fürchten unsere leidenden Brüder an Ruhr und Rhein so sehr wie Schwäche oder Umfall jenseits des Einbruchsgebiets. Sie selbst werden schon stark bleiben und aufrechtstehen. Dafür sorgen die zur Heldengröße gesteigerte eigene Pflichttreue und die tägliche Brutalität des Feindes.

Es ist noch heute meine innerste Ueberzeugung, daß unser Leidensweg ein abgekürzter gewesen wäre, hätten wir schon gleich im Anfang der ungeheuerlichen Vergewaltigung den heiligen Trotz eines seelenstarken leidenden Volkes entgegengestellt. Aber sei dem, wie ihm wolle. Heute gibt es kein Zurück mehr! Legten wir vorzeitig die waffenlose Wehr des leidenden Widerstandes nieder, so wären alle bisherigen Opfer umsonst gebracht. Dann hätten wir auch die Achtung der Welt endgültig verloren. Der einzig mögliche Weg der Ehre und Selbstbehauptung ist beschritten. Sei er noch so weit und beschwerlich, deutsches Volk, du mußt ihn zu Ende gehen!

— Zu dem Glauben, der Berge versetzen kann, gehört auch der Glaube an die eigene Kraft.

— Daß Verdienst und Glück eng miteinander verbunden sind, sieht der Tor nicht.

Violinen

[illegible] importierte

Stradivarius Modelle

½ der regulären Preise.

Diese feinen „Handmade" Instrumente wurden von europäischen Meistern hergestellt. [illegible]

Nr. 8—Regulär $20.00, Verkaufspreis $8.00
Nr. 9—Regulär $25.00, Verkaufspreis $7.50
Nr. 10—Regulär $30.00, Verkaufspreis $10.00
[illegible]

Handeln Sie jetzt!

[illegible]

Deutsches Buch- und Musikgeschäft

1708 Rose Street, Regina, Sask.

Musikinstrumenten

aller Art zu billigsten Preisen repariert. — Alle Arbeit garantiert. Musikinstrumenten zu verkaufen. Billigste Lieferung. — Briefe in deutscher Sprache beantwortet. — Sendet Instrumente an unsere Adresse. — Musikinstrumente und Photographie-Apparate repariert.

Western Musical Repair Shop.
1767 Broad Str., Regina, Sask.

Neuer Drüsen-Stärker schafft frische Lebenskraft.

Wundervolle Entdeckung macht die Drüsen wieder aktiv. Leicht zu Hause zu verwenden. Alte und Junge brauchen es mit Nutzen.

Tausende von Männern und Frauen, die wieder die Nervenkraft, Lebensfrische und Energie der jungen Jahre wünschen, finden diese Dinge durch eine Entdeckung der Wissenschaft — durch einen Stärker und Kräftiger, der sicherer arbeitet als sogar die berühmte Drüsen-Behandlung.

Die wunderbaren Erfolge dieser Entdeckung beziehen sich hauptsächlich auf die unteren Nervenzentren des Rückgrats und bestimmte, leicht zu stimulierende Organe und Blutgefäße. Große Besserung zeigt sich oft schon in 24 Stunden und gute Erfolge werden fast immer erreicht während der ersten Woche nach Beginn der Behandlung. Aeltliche Leute freuen sich besonders über den neuen Zufluß jugendlicher Kraft.

Aerzte empfahlen den Gebrauch oft in Fällen, wo andere Mittel nichts halfen. Männer von 60 Jahren sagen, sie haben die volle Kraft von 30-Jährigen wieder bekommen.

Dieses wundervolle Mittel wird in Tablettenform hergestellt zum Hausgebrauch. Die Verkäufer von Bi-Tabs — dies ist der Name des Mittels — bieten allen die Gelegenheit, die reguläre, doppelt starke und $2.00 kostende Behandlung zu versuchen unter der Voraussetzung, daß es ihnen nichts kostet, wenn es nicht hilft.

Wenn Sie die wundervollen Erfolge an sich selbst ausfinden wollen, so senden Sie Namen und Adresse strikt vertraulich an Bi-Tabs Laboratories, Chicago, und diese $2.00 doppelstarke Behandlung wird Ihnen sofort zugeschickt. Wenn das einfache versiegelte Paket ankommt, zahlen Sie dem Postmann $2.00 und Portogebühren. Wenn Sie nach einer Woche nicht voll zufrieden sind, wird das Laboratorium Ihnen das Geld sofort vergüten. Diese Garantie ist gesichert durch Gelddepositen in zwei Großbanken Chicago's, so können Sie sich auf dies Anerbieten voll verlassen.

In Canada bestelle man von unserer einzigen canadischen Agentur: A. B. Warder, Box 11. L. Wiarton, Ont., und spare den Zoll.

Saturn Importing Company
P. O. Box 1963, Winnipeg

„Atlas" Patent Schuhkitt, Tube 20c, große Tube 35c. Jedermann sein eigener Schuhmacher. Repariert ohne Pabt und Nagel. Gegen Nässe garantiert widerstandsfähig. Auch zum Reparieren anderer Ledersachen und Auto-Bedachungen geeignet.

„Saturn" Anilin Stoffarben für den Hausgebrauch, Packet, 20c. (Mit genauer einfacher Gebrauchsanweisung und Farbetabelle.) Jede Hausfrau ist imstande Kleider, Vorhänge, Gardinen, usw. dauerhaft zu färben. Man verlange stets „Anilin"-Farben, es sind die in der ganzen Welt bekannten deutschen Stoffarben, die Erfolg [illegible]. Vorrat in Marineblau, Schwarz, Grün, [illegible]braun, Cream, etc.

Machen Sie einen Versuch mit diesen deutschen Fabrikaten und Sie werden dauernder Kunde.

Wiederverkäufer erhalten Preisermäßigung.

Billiges Holz $11.00 per Cord

Kohle und Holz

Black Diamond und Drumheller Kohle

Kohle, einfach gesiebt $11.00
Kohle, doppelt gesiebt $11.75

Telephoniert 7364.

Attar Sinch Coal Co.
Ecke Albert und Zehnte Ave.

Kleine Anzeigen des „Courier“

Aerzte

DR. E. L. RAFFENBERG
Osteopath
empfiehlt sich den Deutschen in allen Krankheitsfällen.
Phone 3677. 405 Sterling Trust Bldg.
Regina, Sask.

J. H. W. Huykman, M.D., Zimmer 21 Canada Life Bldg., Regina. Studierte an der Amsterdam Universität. Postgraduiert in Bonn und Heidelberg. Telephon 6581. Wohnung 1056 Angus Str. Telephon 4242. Ich spreche Deutsch.
Spezialist für Nerven- und Gemütskrankheiten.

Dr. Denis Sweeney, M.D., (Toronto) Chirurgie und Obstetris. Office 201 McCallum Hill Bldg., Regina. Office Telephon 6288, Residenz Telephone 4220.

Dr. A. M. Savoie. Spezialist in Lungen- und Herzkrankheiten. 812 McCallum-Hill Gebäude, Regina. Office Telephon 5494, Haustelephon 5978. Spricht die russische Sprache.

Dr. S. Kraminski. Wundarzt und Frauen-Spezialist. — Drei Jahre Praxis in Stenen, Sask. Spricht deutsch, russisch, polnisch und ruthenisch. Office: 102 Westman Chambers. Phone 7812. Wohnung: 2301 Toronto Str., Phone 6187, Regina, Sask.

Rechtsanwälte

TINGLEY & MALONE
A. R. Tingley, K. C.
J. C. Malone.
Rechtsanwälte, Advokaten und Notare. 906—7 McCallum-Hill Gebäude. Regina, Sask.
In Vibank jeden Mittwoch.

Dörr & Guggisberg
Deutsche Advokaten, Rechtsanwälte und Notare. Einzige deutsche Rechtsanwalts-Firma in Canada. Geld auf Grundeigentum. — Zimmer 301—303 Sterling Trust Bldg., Ecke Rose Str. und Elfte Ave. Gegenüber City Hall, Regina. J. Emil Dörr, LL.B., W. W. Guggisberg, B.A.

SECORD & KENNEDY
Advokaten, Notare usw.
403 Darke Block
Regina Sask.

G. R. Broatch, LLB. — Rechtsanwalt, Advokat und Notar. Spricht deutsch. — A. C. Broatch, LL.B. Bank of Montreal Gebäude, Moose Jaw, Sask.

David B. Kliman — Deutscher Advokat, Rechtsanwalt und Notar. Erteilt Rat in allen Rechtssachen. Zimmer 504 Sterling Trust Gebäude, Ecke Rose St. und 11. Ave., Regina. Telephon 6323. tf.

Balfour, Hoffman & Co., Rechtsanwälte, Advokaten, u.s.w. Geld von Privatpersonen und Gesellschaften zu verleihen. Zimmer 104 Darke Block. — James Balfour, K.C.; Charles W. Hoffman; Rechtsanwälte für die Bank von Montreal.

Bryant & Burrows — Rechtsanwälte, Advokate und Notare. Banner Bld., Elfte Avenue, Regina. James F. Bryant, M.A., LL.B., C. H. J. Burrows.

JOHN FENSTEIN LL. B.
Deutscher Advokat, Rechtsanwalt, Oeffentlicher Notar, usw.
1001 McCallum-Hill Bldg.
Phone 8155. Regina, Sask.

EMMET F. COLLINS
Advokaten, Rechtsanwalt
öffentlicher Notar.
Merchants Bank Gebäude.
Telephon 2044 P. O. Box 122
Moose Jaw, Sask.

W. B. Watkins & Co.
Rechtsanwälte,
Northern Crown Bldg.
Regina Sask.

Juweliere

M. G. Howe, Uhrenreparaturen, Heiratslizensen, Trauringe, freie Augenuntersuchung und Anfertigung von Gläsern während Sie warten. M. G. Howe, Juwelier, Scarth Straße, Regina, Sask.

Maskerade-Kostüme zu vermieten.
Schreiben Sie um Katalog.
H. H. BARNES
Regina Sask. Telephon 2065

Barbiere und Friseure

The Capital Barber Shop, Hamilton Straße. Deutsches Barbiergeschäft. Größtes und bestes Barbiergeschäft in der Stadt. Gute, reelle deutsche Bedienung. Große Auswahl von Zigarren und Tabak. Große Billiardhalle und Badezimmer in Verbindung. Wir schärfen gewöhnliche und Sicherheits-Rasiermesser. K. Knorn, Eigentümer.

Tapezierer

Auto Top & Upholstering, 2134 Albert Straße. Tischler und Tapezierer. Wir reparieren Möbel und überziehen Automobilsitze. Telephon 5478.

Hotel

HOTEL Regina
(Früher Victoria Hotel)
1734 Osler Straße, Regina, Sask.
Zwischen 10. u. 11. Ave.
an der Westseite des Marktplatzes.
Vollständig neu renoviert und eingerichtet.
„Der Sammelplatz der Deutschen“
Sehr mäßige Preise
August Müller

Restaurants

Deutsches Restaurant
E. Brunner & Söhne.
1324—10. Ave., Regina, Sask.
Das älteste deutsche Restaurant der Umgebung. — Der Sammelplatz der deutschen Farmer und Einwohner. — Der besten und freundlichsten Bedienung können Sie schon im voraus versichert sein. — Besuchen Sie uns, wenn nächstes Mal in Regina. — Gute Mahlzeiten. — Gute Betten.
Mäßige Preise.

ESSEN Sie kräftige Speisen
in einem deutschen Gasthaus
Saubere Betten, gute geräumige Zimmer. Freundliche und zuvorkommende Bedienung.
Sehr mäßige Raten.
NEW DEPOT CAFE
1831 South Rly. St., Regina.
Gegenüber Union Bahnhof

Apotheken

Deutsche Apotheke
W. Massig, Eigentümer.
empfiehlt alle medizinischen und technischen Drogen, Kräuter, Verbandsartikel, etc., etc., in nur bester Qualität.
Rezepte werden sorgfältig angefertigt.
Postversand nach allen Teilen Canadas wird prompt erledigt.
Schreiben Sie in Deutsch oder Englisch an:
W. Massig, P. O. Box 124, Regina, Sask.

Bücherrevisoren

Dawson & Rosborough, Berechtigte Bücherrevisoren. W. J. Dawson C.A., England und Saskatchewan. Teilhaber, Wohnsitz in Regina. J. W. Rosborough C.A., Saskatchewan, Teilhaber, Wohnsitz in Moose Jaw. Phone 3734, Royal Bank Gebäude, Regina, Sask.

Magenleiden oder Bandwurm beseitigt
Viele Leute, die Magenschmerzen haben, haben einen Bandwurm und wissen es nicht. Ein garantiertes Mittel, das sich bei Beseitigung des Bandwurmes und zur Linderung aller möglichen Magenleiden als bemerkenswert wirkungsvoll erwiesen hat, wird von der Milwaukee Medicine Co., Dept. B., F. C. Schoenherr, Mgr., 431—12. Str., Milwaukee, Wis., auf freien Probeplan zugesandt. Diese Gesellschaft garantiert, daß es jeden Bandwurm mit dem Kopf in weniger als einer Stunde ohne Schmerzen Diät oder Gefahr beseitigt. Ebenso, daß es alle Arten von Magenleiden lindert, wenn nicht, soll es Sie nichts kosten.

Maler und Anstreicher

Geisel & Kinzel
Deutsche Maler.
Empfehlen sich dem deutschen Publikum zur Uebernahme von Maler-, Anstreicher- und Tapezierarbeiten bei mäßigen Preisen.
Gute und saubere Arbeit zugesichert.
2053 Montreal Str. Phone 3869.
Regina, Sask.

Phone 4535 Phone 4535
Reginas ältestes
Lackier- und Anstreicher-Geschäft.
Wir haben zum Verkauf an Hand alle einschlägigen Materialien die zum Anstreicher- und Lackier-Geschäft gehören, wie: Oelfarben, Fußbodenfarben, Kalsomine für Heiß- und Kaltwassergebrauch, alle Sorten von Lack, Stains, Streichpinsel trockene Farben, Glas, Burlap und eine große Auswahl in Tapeten (Wall paper). Bestellungen von auswärts werden prompt besorgt.
Auch übernehme ich irgendwelche Anstreicher-, Papierhänger- oder Kalsomine-Arbeiten. Keine Arbeit zu klein oder zu groß, oder zu weit. Wir geben auch auswärts um Kirchen, Schulen, Häuser oder Ställe zu streichen. Preisberechnungen auf Arbeiten werden prompt und kostenfrei geliefert.
Carl Molter
Lackierer und Anstreicher
1954—58 Halifax Str., Regina, Sask.

Optiker

H. S. McClung, Optiker, Zimmer: 813—814 McCallum-Hill Gebäude, Regina, Sask.

F. T. PARKER
Augen-Spezialist.
1844 Scarth Str., Regina, Sask. Augen werden hier untersucht und Gläser angepaßt.

Acetylen Schweißung

Elektrische und Acetylene Schweißung.
Gebrochenes Gußeisen und Maschinenteile aus allen Metallen, Cylinder Blocks elektrisch und ohne Aufwärmen geschweißt.
Capital Welding Shop
1918 Broad-Straße.
Regina Sask.

Zahnärzte

Dr. C. H. Weicker, Zahnarzt, 203-204 Westman Chambers, Rose Straße, gegenüber der Stadthalle. Telephon 4962.

Dr. Ralph Ledermann, Zahnarzt. Regina
105—108 Westman Chambers, Rose Straße. Telephon 2937. Regina, Sask.

Drs. A. Gregor Smith, W. Fraser Smith, J. A. McGregor. Royal Bank Bldg., Eingang von der Hamilton Straße. Gegenüber dem Glasgow House. Telephon 3317.

Dr. B. J. Gitterman, Zahnarzt. — 805 McCallum & Hill Gebäude, Regina. Telephon 8311. Sprechstunden 9 bis 12 und 1 bis 6 Uhr. Andere Zeit durch Verabredung. Spricht Deutsch, Ruthenisch und Russisch.

Finanzagenten

Emil Seibel
Farm- und Stadteigentum gekauft und verkauft. Anleihen, Versicherungen u. s. w.
2263 Osler Str. Phone 2731
Regina, Sask.

Photographen

Photographien
Kommerzielle und Kunstporträte.
Farbenarbeit unsere Spezialität.
Sendet Filme zum Entwickeln an uns.
Schreibt um Preise.
Paris Art Studio.
1825 South Railway St.
Regina, Sask.

Rossie's Atelier, Regina. Größtes photographisches Atelier im Westen. — 1731 Scarth Str., Regina, Sask.

Erfinder!
Fabrikanten schätzen immer gute Erfindungen. Reichtümer werden erstanden durch neue Ideen, die modernen Zeiten angepaßt sind. Schreibt um freie Liste von Ideen, die noch zum Erfinden sind an
The Ramsay Co.
273 Bank Str. Ottawa, Ont.
Patent-Anwälte.
Briefe in allen Sprachen beantwortet.

Verlangt

Ein Platz mit reichlichen Futter- und Weideverhältnissen, reichlichem stets zugänglichen Wasser für 35 Stück Vieh, zu pachten oder auch kaufen gesucht, innerhalb 14 Meilen von Eisenbahn in Parkland oder Busch, mit fahrbarem Wege. Saure- und Sumpfgräser wenig Geltung. Hilfe zu günstiger Gelegenheit gerne vergütet beim Geschäftsabschluß. Offerten mit kurzer Beschreibung und Bezeichnung der Gegend, an den Courier, Box 51, 1835 Halifax Straße, Regina.

Erfahrener Farmarbeiter gesucht für 5—6 Monate. Lohn 50 Dollar den Monat und 50 Dollar extra für die Ernte. Antritt 15. Juli. Kath. bevorzugt. **John Schanenberg, Berwood, Sask.,** Box 410.

Gesucht ein tüchtiges Mädchen oder kinderlose Frau für allgemeine Arbeit in kleinem Country Hotel. Person die etwas kochen kann, bevorzugt. Guter Lohn. Nachzufragen bei Chas. Parisel, Hotel, Midale, Sask.

„Driver“ gesucht. Muß über 18 Jahre alt sein. Anzufragen bei **Fuhrmann Bros.,** 10th Ave. u. St. John Str., Regina.

Haushälterin gesucht. Anzufragen bei **Fuhrmann Bros.,** 10th Ave. und St. John St., Regina.

Stellengesuche

Deutsche Frau mit 4 Kindern wünscht Stellung als Wirtschafterin auf Farm. Gefl. Offerten unter Box 60, „Courier“, 1935 Halifax Str., Regina.

Für zwei deutsche Mädchen, tüchtig in Hausarbeit, wird Stellung gesucht. Familien, welche gewillt wären, die Ueberfahrt vorzustrecken, wollen sich über nähere Auskunft melden bei Frau Frieda Schmit, Annaheim, Sask.

Zu verkaufen

Mangneto-Reparieren. Alle Arten. Generatoren und Starters. Schnelle Bedienung. Mäßige Preise. **Western Ignition Service,** 1886 Albert Street, Regina, Sask.

Zu verkaufen. Muß sofort verkauft werden. Zwei frischmelkende Kühe. Ein noch fast neuer Rahmseparator. Ein Butterfaß. Gute Arbeitspferde und andere Farmgerätschaften. Anzufragen bei: **Witwe Josef Maier, 1680 Mntreal Str., Regina.**

Kaufe eine Farm im Gap Distrikte, wo ein oder zwei Ernten das Land bezahlen. Halbe Sektion, 4½ Meilen von der Stadt, kleine Gebäude, genügend gutes Wasser. Billig zu $20 per Acker. Schreibe sofort an **Fred Shupe, Ceylon, Sask.**

Store zu verkaufen. Allgemeines Warenlager. An der Arcola-Eisenbahn nahe bei Regina. Gemischte Bevölkerung. Sehr gutgehendes Geschäft. Eigentümer muß krankheitshalber diese Gegend verlassen. 6 bis 7 Tausend Dollar wert Waren. Gebäude kann gegen $25 Monatszahlungen, mit 6 Prozent Zinsen mitgekauft werden. Ice Cream Parlor in Verbindung. Anzufragen **Box 81, „Courier“, 1835 Halifax Street, Regina, Sask.**

Zu verkaufen
einen schönen Cottage, bequem eingeteilt, 4 Zimmer, Küche und Speisekammer, volles Basement und Keller für Kohlen extra, Furnace-Heizung, Wasser, Sewer, elektrische Beleuchtung. Ein nettes Heim für eine kleine Familie oder ältere Leute. Nachzufragen bei **1672 Quebec Str. Regina.**

Herr Farmer!
Wir haben gerade von den Vereinigten Staaten eine große Sendung erhalten bestehend aus Armee-Sätteln, Zäumen, Reit- und Armeehosen, Jacken, Schuhe, Gamaschen, neue und gebrauchte Sachen zu sehr niedrigen Preisen. Schreibt um die neue Preisliste. Bitte, schreibt in Englisch.
Army & Navy Store
1625 Broad Straße, Regina, Sask.

Deutsche — beiderlei Geschlechts, — die ernste Heiratsabsichten haben und sich kennen lernen wollen, sind eingeladen, sich uns anzuschließen. Wir sind ein Klub Deutscher, heiratsfähiger Mädchen und Frauen. Schreiben Sie an „The Fireside, P. O. Box 22, Capitol Hill Station, Denver, Colo., U.S.A.“

Onkel: „Das ist aber nett von dir, daß du an meinem bescheidenen Geschenk so große Freude hast.“
Nichte: „Ja, weißt Onkelchen, ich habe eine so glückliches Gemüt, daß ich mich über jeden Dreck freuen kann.“

Angebote für Konkretbrücken.

Versiegelte Angebote, bezeichnet: „Tenders for Project 26, Section C, Subsection a“, werden, in Uebereinstimmung mit dem „Canada Highways Act“, von dem Unterzeichneten bis 11 Uhr mittags, Standard Zeit, Mittwoch, den 11. Juli 1923, entgegengenommen. Angebote werden verlangt für Arbeit und die dazu benötigte Ausrüstung zur Errichtung eines Provinzialweges von Edam bis Mervin, 15 Meilen.

Diese Arbeit besteht im Beseitigen von ungefähr 55,500 Kubik-Yards Erde und anderer Arbeit.

Kopien und Pläne, Profile und Spezifikationen können angesehen werden im Bureau des Unterzeichneten oder in den Bureaus der folgenden Beamten des Departements für Wegebauten:

Wm. Grant, 105 Roß Block, Saskatoon;
J. R. Reid, Court House, Swift Current;
F. G. Kissack, Dominion Grain Co., North Battleford, Sask.;
W. R. Macdonell, Sec.-Treas. R. M. No. 469, Edam, Sask.

Jedes Angebot muß begleitet sein von einem Scheck von $700.00 akzeptiert und zahlbar an den „Deputy Minister of Highways“. Die Schecks zurückgewiesener Tenders werden zurückgesandt, wenn die Kontrakte vergeben sind. Das Recht der Verwerfung oder der Bemängelung eines oder aller Angebote besitzt der Minister für Wegebauten. Angebote werden öffentlich geöffnet in dem Bureau des „Deputy Minister of Highways“, 3 Uhr nachmittags, Standard Zeit, Mittwoch, den 11. Juli 1923.

Nicht autorisierte Veröffentlichung dieser Anzeige wird nicht bezahlt.

H. S. Carpenter,
Deputy Minister of Highways.
Department of Highways,
Regina, Sask.,
20. Juni 1923.

Angebote für Wegeverbesserungen.

Versiegelte Angebote, bezeichnet: „Tenders for Project 18, Section C, Subsection b“, werden, in Uebereinstimmung mit dem „Canada Highways Act“, von dem Unterzeichneten bis 11 Uhr mittags, Standard Zeit, Mittwoch, den 11 Juli 1923, entgegengenommen. Angebote werden verlangt für Arbeit und die dazu benötigte Ausrüstung zur Errichtung eines Provinzialweges von Estevan 4½ Meilen westlich.

Diese Arbeit besteht im Beseitigen von ungefähr 27,000 Kubik-Yards Erde und anderer Arbeit.

Kopien und Pläne, Profile und Spezifikationen können angesehen werden im Bureau des Unterzeichneten oder in den Bureaus der folgenden Beamten des Departements für Wegebauten:

Wm. Grant, 105 Roß Block, Saskatoon;
J. R. Reid, Court House, Swift Current;
F. G. Kissack, Dominion Grain Co., North Battleford, Sask.;
A. G. Garrish, Sec.-Treas., R. M. No. 5, Estevan, Sask.

Jedes Angebot muß begleitet sein von einem Scheck für $700.00 akzeptiert und zahlbar an den „Deputy Minister of Highways“. Die Schecks zurückgewiesener Tenders werden zurückgesandt, wenn die Kontrakte vergeben sind. Das Recht der Verwerfung oder der Bemängelung eines oder aller Angebote besitzt der Minister für Wegebauten. Angebote werden öffentlich geöffnet in dem Bureau des „Deputy Minister of Highways“, 3 Uhr nachmittags, Standard Zeit, Mittwoch, den 11. Juli 1923.

Nicht autorisierte Veröffentlichung dieser Anzeige wird nicht bezahlt.

H. S. Carpenter,
Deputy Minister of Highways.
Department of Highways,
Regina, Sask.,
20 Juni 1923.

Die einsamsten Menschen.

Leben auf einer öden seeumtosten Insel.

Je 3000 Kilometer von Afrika und von Südamerika entfernt, haust auf dem unwirtlichen erloschenen Vulkan, der die von der stürmischen See des Südatlantischen Ozeans umspülte Felseninsel Tristan da Cunha bildet, eine in der Welt einzig dastehende Volksgemeinschaft von rund 150 Menschen, die keine Steuern zahlen, denen Obrigkeit und Herren so fremde Begriffe sind, wie Gesetze, Gefängnisse und Polizei, und die von den übrigen zivilisierten Völkern völlig abgeschnitten sind, von der sie nur in weitbemessenen, bis zu 18 Monaten sich dehnenden Zwischenräumen einmal durch anlaufende Schiffe spärliche Kunde erhalten. Sie erfreuen sich der absoluten Freiheit, aber sie erkaufen diesen Vorteil teuer genug; denn der Felsen hat weder Baum noch Strauch und bringt nur auf seinem im Nordwesten gelegenen Vorland ein paar Kartoffeln hervor.

Im vergangenen Jahr entschloß sich der englische Missionsgeistliche Martin Rogers dazu, drei Jahre seines Lebens mit seiner Frau zugunsten der Seelsorge der im Ozean verlorenen Gemeinde zu opfern. Die Verkehrsmöglichkeiten auf der Insel beschränken sich auf einen einzigen Fußpfad, der zu dem an der Seehundbai gelegenen Hauptort mit dem stolzen Namen Edinburg führt. Leichter als zu Land ist der Zugang zur See, vorausgesetzt, daß das Meer ruhig ist, was freilich nur selten vorkommt. Im Manchester Guardian gibt der wagemutige Geistliche jetzt einen fesselnden Bericht über die Irrfahrten seiner Reise. Ein erster Landungsversuch scheiterte wenige Kilometer vor dem Hauptort. Am folgenden Tage gelang es endlich, nach einer stürmischen Uebefahrt die Bai zu erreichen. Die Felsriffe sind von zahllosen Höhlen durchlöchert, die von Scharen von Mäusen, die die Geißel der Insel bilden, bevölkert werden. Angesichts des schlechten Wetters mußten der Geistliche und seine Begleiter zwei Nächte in einer dieser Hohlen Schutz suchen. Man benutzte den unfreiwilligen Aufenthalt, um eine in der Nähe befindliche zwanzigköpfige Rinderherde zu besichtigen. Die sich selbst überlassenen Rinder sind indessen vollständig in den Zustand der Wildheit zurückgekehrt. Als der Leittier der Besucher ansichtig wurde, sammelte er sofort die Herde um sich und stürmte mit eingelegten Hörnern auf die Ankommenden los, die kaum Zeit hatten, sich vor dem rasenden Tier in den Felshöhlen in Sicherheit zu bringen.

Angebote für Wegeverbesserungen.

Versiegelte Angebote, bezeichnet: „Tenders for Project 19, Section B, Subsection b“, werden in Uebereinstimmung mit dem „Canada Highways Act“, von dem Unterzeichneten bis 11 Uhr mittags, Standard Zeit, Mittwoch, den 27. Juni 1923, entgegengenommen. Angebote werden verlangt für Arbeit und die dazu benötigte Ausrüstung zur Errichtung eines Provinzialweges von Hodgeville 10 Meilen südlich.

Diese Arbeit besteht im Beseitigen von ungefähr 34,500 Kubik-Yards Erde und anderer Arbeit.

Kopien und Pläne, Profile und Spezifikationen können angesehen werden im Büro des Unterzeichneten oder in den Büros der folgenden Beamten des Departements für Wegebauten:

Wm. Grant, 105 Roß Block, Saskatoon;
J. R. Reid, Court House, Swift Current;
F. G. Kissack, Dominion Grain Co., North Battleford, Sask.;
C. W. Grainger, Sec.-Treas., R.M. No. 135, Hodgeville, Sask.

Jedes Angebot muß begleitet sein von einem Scheck von $700.00 akzeptiert und zahlbar an den „Deputy Minister of Highways.“ Die Schecks zurückgewiesener Tenders werden zurückgesandt, wenn Kontrakte vergeben sind. Das Recht der Verwerfung oder der Bemängelung eines oder aller Angebote besitzt der Minister für Wegebauten. Angebote werden öffentlich geöffnet in dem Büro des „Deputy Minister of Highways,“ 3 Uhr nachmittags, Standard Zeit, Mittwoch, den 27. Juni 1923.

Nicht autorisierte Veröffentlichung dieser Anzeige wird nicht bezahlt.

H. S. Carpenter,
Deputy Minister of Highways.
Department of Highways,
Regina, Sask.,
6. Juni 1923.

Angebote für Wegeverbesserungen.

Versiegelte Angebote, bezeichnet: „Tenders for Project 4, Section F“, werden in Uebereinstimmung mit dem „Canada Highways Act“, von dem Unterzeichneten bis 11 Uhr mittags, Standard Zeit, Mittwoch, den 27. Juni 1923, entgegengenommen. Angebote verlangt für Arbeit und die dazu benötigte Ausrüstung zur Errichtung eines Provinzialweges von Regina to Pense, 17½ Meilen.

Diese Arbeit besteht im Beseitigen von ungefähr 63,500 Kubik-Yards Erde.

Kopien und Pläne, Profile und Spezifikationen können angesehen werden im Büro des Unterzeichneten oder in den Büros der folgenden Beamten des Departements für Wegebauten:

Wm Grant, 105 Roß Block, Saskatoon;
J. R. Reid, Court House, Swift Current;
F. G. Kissack, Dominion Grain Co., North Battleford, Sask.;

Jedes Angebot muß begleitet sein von einem Scheck für $1,000.00 akzeptiert und zahlbar an den „Deputy Minister of Highways“. Die Schecks zurückgewiesener Tenders werden zurückgesandt, wenn Kontrakte vergeben sind. Das Recht der Verwerfung oder der Bemängelung eines oder aller Angebote besitzt der Minister für Wegebauten. Angebote werden öffentlich geöffnet in dem Büro des „Deputy Minister of Highways,“ 3 Uhr nachmittags Standard Zeit, Mittwoch, den 27. Juni 1923.

Nicht autorisierte Veröffentlichung dieser Anzeige wird nicht bezahlt.

H. S. Carpenter,
Deputy Minister of Highways.
Department of Highways,
Regina, Sask.,
6. Juni 1923.

Angebote für Wegeverbesserungen.

Versiegelte Angebote, bezeichnet: „Tenders for Project 28, Section A, Subsection b“, werden, in Uebereinstimmung mit dem „Canada Higbways Act“, von dem Unterzeichneten bis 11 Uhr mittags, Mittwoch, den 27. Juni 1923, entgegengenommen. Angebote werden verlangt für Arbeit und die dazu benötigte Ausrüstung zur Errichtung eines Provinzialweges von Tisdale, nördlich von der Nordost Ecke von Sektion 18, Township 47, Range 14, bis zur Nordost Ecke von Sektion 32, Township 48, Range 14, westl. vom 2. Meridian—10 Meilen.
Diese Arbeit besteht im Beseitigen von ungefähr 38,000 Kubik-Yard Erde.
Kopien und Pläne, Profile und Spezifikationen können angesehen werden im Büro des Unterzeichneten oder in den Büros der folgenden Beamten des Departements für Wegebauten:

Wm. Grant, 105 Roß Block, Saskatoon;
J. R. Reid, Court House, Swift Current;
F. G. Kissack, Dominion Grain Co., North Battleford, Sask.;
S. A. Godfrey, Sec.-Treas. R.M. No. 427, Tisdale, Sask.

Jedes Angebot muß begleitet sein von einem Scheck von $700.00 akzeptiert und zahlbar an den „Deputy Minister of Highways“. Die Schecks zurückgewiesener Tenders werden zurückgesandt, wenn Kontrakte vergeben sind. Das Recht der Verwerfung oder der Bemängelung eines oder aller Angebote besitzt der Minister für Wegebauten. Angebote werden öffentlich geöffnet in dem Büro des „Deputy Minister of Highways“, 3 Uhr nachmittags, den 72. Juni 1923.

Nicht autorisierte Veröffentlichung dieser Anzeige wird nicht bezahlt.

H. S. Carpenter,
Deputy Minister of Highways.
Department of Highways,
Regina, Sask.,
6. Juni 1923.

Das schlaue Dienstmädchen.

Mädchen: „Gnä' Frau, der Gerichtsvollzieher war hier, den habe ich aber gründlich angeführt.“
Frau: „Wieso?“
Mädchen: „Ich habe ihn in die Wohnung unserer Nachbarin geführt, die gerade zum Markt war.... und da hat er alles mit roten Siegeln beklebt.“

Canadian Pacific Dampfer

Bringe deine Angehörigen von Europa jetzt nach Canada. Alle Raten von Europa nach dem westlichen Canada sind kürzlich um $10 verringert worden.
Kaufe Schiffskarten für sie und sehe zu, daß auf diesen Karten
Canadian Pacific Steamships
zu lesen ist: Wir haben Dampfer die von Hamburg, Cherbourg, Antwerpen und Havre direkt nach Canada abfahren.
Wir haben unsere eigene Büros in den Hauptstädten Europas, einschließlich Moskau, Kovno, Libau, Warschau, und Lemberg. Wir sind dir bei allem behilflich. Wir liefern gratis alle zum Einwandern benötigte Papiere. Wir geben alle Auskunft in der deutschen Sprache. Schreibe um genaue Auskunft an:
W. C. Casey, Generalagent.
Canadian Pacific Steamships, Limited
364 Main Street Winnipeg, Man.

MURINE für Ihre Augen
Weh, entzündete und brennende Augen und raube Lider, durch Staub, Sonne und Wind wehgewordene Augen werden durch Anwendung von Murine Eye Remedy schnell geheilt. Erfrischt, reinigt und kräftigt müde Augen. Harmlos und vollkommen sicher, selbst für die empfindsamsten Augen von kleinen Kindern und Erwachsenen. Bei Apothekern, Optikern und Kaufläden zu haben. Preis 60c.

Warum operiert werden?

„Hepatola“ beseitigt Gallsteine ohne Schmerzen binnen 24 Stunden. Vertreibt Blinddarm-Entzündung, Magen- und Leberleiden. Enthält keine Giftstoffe. Wird nicht in Apotheken verkauft.
Mrs. Geo. S. Almas,
Einzige Herstellerin
Phone 4855 230 Fourth Ave. S.
Preis $6.50 Saskatoon, Sask.

Adam Huck
Vibank, Sask.
Real Estate und Versicherung,
Eideskommissar und Notar.
Rechtsgültige Dokumente angefertigt, Transfers, Landkontrakte, Hypotheken, Discharges, Testamente u.s.w.
Versicherungen:
Lebens- und Hagel-Versicherung.
Gebäude gegen Feuer und Blitz.
Automobile gegen Feuer u. Diebstahl.

Zweite jährliche
Unter persönlicher Aufsicht geleiteter Reise
nach der
Pazifischen Küste
über die canadischen Rocky Mountains

Außergewöhnliche Gelegenheit, den canadischen Westen und pacifische Küste zu sehen unter den besten Verhältnissen und zu den niedrigsten Preisen.

Spezieller Zug

von Saskatoon am 5. Juli mit der Canadian National Eisenbahn, dann am 9. Juli mit dem Dampfer „Prince Rupert“ von Prince Rupert.

Aufenthalt in Watrous, Saskatoon, Wainwright, Edmonton, Jasper Park, Mt. Robson, Prince George, Kitwanga, Terrace, Prince Rupert, Vancouver.
Wenn gewünscht, kann ein Billet bis Victoria gekauft werden.

Auswahl der Linie zur Rückfahrt

Für weitere Auskunft, frage man bei S. M. Greene, City Ticket Agent, Regina, oder schreibe an W. Stapleton, Distr. Pass. Agent, Saskatoon.

Canadian National Eisenbahnen

Die Bank für alles.

Die Banken, die heute so sehr wegen Ueberlastung klagen, haben bei uns mit der Bewältigung der ungeheuren Papiergeldmassen gewiß sehr viel zu tun. Aber auch in anderen Ländern, die nicht unter so „viel Geld“ leiden wie wir, werden den Bankiers immer neue Aufgaben zugewiesen. Wie Londoner Blätter erzählen, wenden sich z. B. die anglo-indischen Kunden an ihre Londoner Bankverbindung mit den merkwürdigsten Aufträgen, verlangen von ihnen Auskunft über Schulen, über Wohnungen in England und andere häusliche Angelegenheiten. Viele Banken erledigen für ihre Kunden die regelmäßigen Zahlungen, u. ein Herr aus den Dominions, der seine englische Bank anweist, seinem in Oxford studierenden Sohn allmonatlich den Wechsel zu zahlen, bittet wohl die Bank auch zugleich, ein väterliches Auge auf den jungen Mann zu haben und sich über die Verwendung der Summen zu unterrichten. Kunden, die dringend Geld brauchen, benutzen die englischen Banken nicht selten als Versteigerer. Dem Bankier werden, um von ihm Geld zu bekommen, alle möglichen Dinge übergeben, wie seltene Briefmarken, Porzellan usw., die dann die Bank zu Geld machen muß. Auch große Mengen von Getreide oder anderen Produkten, die aus den englischen Kolonien kommen, gehen durch die Hände der Londoner Banken und werden von diesen verkauft. Die Leute in den Kolonien, die Tausende von Meilen von dem Markt entfernt sind, müssen in England eine Vertrauensperson haben, die den Verkauf leitet, und das ist in vielen Fällen der Bankier. Vor einigen Monaten verkaufte eine Londoner Bank eine Anzahl wilder Tiere aus den Tropen, die für eine Menagerie bestimmt waren, die unterdessen zahlungsunfähig geworden war, und um sich schadlos zu halten, versteigerte die Bank die seltenen Tiere. In vielen Fällen ist die Bank auch an die Stelle des Rechtsanwalts getreten, und ihre Aufgabe ist es, Testamente für ihre Kunden aufzusetzen oder Heiratsanträge zu entwerfen.

(Neue Leipziger Ztg.)

Regina und Umgegend

Herr C. Wehrens von Silton, Sask., weilte am Samstag in geschäftlichen Angelegenheiten in Regina.

Herr J. W. Ehmann, Geschäftsführer des „Courier", trat am Freitag Abend eine mehrtägige Geschäftsreise nach Winnipeg und St. Paul an.

Die Herren Paul Ehmann und C. Corbett von Holdfast, Sask., weilten vorige Woche geschäftshalber in Regina. Sie berichteten von günstigem Saatenstand und kürzlichen durchdringenden Regen in ihrem Distrikt.

Herr Michael Bekai von Balgonie, Sask., der vor einer Woche das Hospital der Grauen Schwestern aufsuchte, um sich wegen Blinddarmentzündung behandeln zu lassen, konnte als vollständig geheilt wieder entlassen werden, ohne daß eine Operation erforderlich gewesen wäre. Herr Dr. Hunkman war der behandelnde Arzt.

Herr Heinrich Bengert sowie dessen Sohn Johann von Kronau, Sask., weilten am Samstag geschäftlich in Regina und sprachen bei dieser Gelegenheit auch in der Courier-Office vor. Herr H. Bengert ersuchte uns, in der Zeitung mitzuteilen, daß er mit seinem reinrassigen Hengst während der jetzigen Saison eine Tour durch den Kronau-Distrikt unternehme.

Herr Heinrich Tiefenbach verstarb am Montag Abend letzter Woche im hohen Alter von 73 Jahren in der Wohnung seiner Tochter, Frau Katie Galagar, 1875 St. John Str. Der Verstorbene, ein Witwer, stammte aus Oesterreich. Die Beerdigung fand am Mittwoch Nachmittag unter Leitung des Herrn Pastor J. Fritz vom Sterbehause aus nach dem Friedhof statt.

Die Zahl der Ertrunkenen in unserer Provinz ist in der verhältnismäßig kurzen Zeit, seit das Eis geschmolzen, bereits auf eine bedenkliche Höhe gestiegen. Es ist darum angebracht, vor Unvorsichtigkeiten beim Wassersport zu warnen. Kindern sollte nicht gestattet werden, ohne Beaufsichtigung zu baden oder Kahn zu fahren. Erwachsene, die nicht schwimmen können, sollten ebenfalls Vorsicht üben, wenn sie sich dem Wassersport hingeben. Unfälle können selbst den besten Schwimmern zustoßen, aber die meisten Unglücke passieren waghalsigen Neulingen. Deshalb nochmals: Eltern, überwacht eure Kinder! Es ist zu spät, den Brunnen erst dann zudecken zu wollen, wenn das Kind bereits hineingefallen ist.

Herr Jakob Simon Klein, 1859 Toronto Str., Regina, kehrte letzte Woche von einer zweiwöchigen Besuchs- und Ferienreise, die er nach Yakima, Wash., unternommen hatte, wieder nach hier zurück. Wie Herr Klein uns mitteilte, hat es ihm im Staate Washington besonders gut gefallen. Namentlich die Naturschönheiten und das Klima haben ihn sehr imponiert und meinte er, daß die dortigen Bewohner bedeutend billiger leben wie wir hier oben im kalten Norden, wo das Heizen im Winter schon allein ein kleines Vermögen kostet. Leider höre man aber man in den Kirchen Yakimas und auch anderswo im Süden keine deutschen Predigten am Sonntage und deshalb gefalle es ihm schließlich doch immer noch am besten in unserem Regina, wo die deutsche Sprache in Kirche, Schule und Heim mehr gepflegt werde, wie es sich unter deutschen Leuten auch gehöre. Herr Klein meint, daß die in Yakima ansässigen Deutschen selber an diesem Zustande schuld seien, denn die Geistlichkeit habe sich gerne bereit erklärt, deutsche Predigten zu halten, wenn die Gemeinden es wünschten. Zum Schluß teilte Herr Klein mit, daß seine Frau mit den drei Kindern und der Großmutter zu Beginn der Schulferien eine Reise nach Yakima, Wash., und Los Angeles, Cal., anzutreten gedenken, von welcher sie etwa am 10. August wieder zurückkehren werden. Wünschen ihnen glückliche Reise!

Frau Katharina Huber starb am Samstag in ihrer Wohnung, 2066 Reynolds Str., nach kurzem Leiden am Typhusfieber. Die Verstorbene war die Gattin des Herrn Georg Huber und erst 23 Jahre alt. Die Beerdigung fand am Dienstag Morgen von Speers' aus statt. Hochw. Pater Boening von der St. Marienkirche leitete die Beerdigung. R.I.P.

Aerzte konnten nicht helfen. „Meine Frau litt an Krämpfen", schreibt Herr Julius Kelsetun von Ertrick, Wis. „Die Aerzte konnten ihr nicht helfen. Seitdem sie Forni's Alpenkräuter gebraucht, hat sie keinen Anfall mehr gehabt." Dieses alte Kräuterheilmittel stärkt das Nervensystem und baut den ganzen Körper auf. Es ist nicht in Apotheken zu haben. Man schreibe an Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill. Zollfrei in Canada geliefert.

— Moderne Kinder. Großmutter: „Soll ich euch jetzt eine schöne Geschichte erzählen?"

Kinder: „Ach nein, Großmutter, bloß keine Geschichte mit lauter unglaublichen Sachen. Lieber ein impressionistisches Wortgemälde."

— Frau Neureich. Händler: „Gnädige Frau, dieses Service stammt aus einem altadeligen Hause und ist bereits 200 Jahre alt."

Frau Neureich: „Na, diese altadeligen Leute sind gewiß immer richtige Hungerleider gewesen. Sicher haben die nie Dienstboten halten können, denn sonst wäre das Service nach 200 Jahren ja nicht mehr heil."

Schiffskarten von u. nach Europa und Rußland

Geldüberweisungen nach allen Teilen der Welt zu günstigen Raten.
Canadische und ausländische Wertpapiere und Geldwährungen.
Feuer-, Lebens-, Unfall-, Krankheits-, Automobil- u. Hagelversicherung.
Gewissenhafte und richtige Anfertigung aller rechtsgültigen Dokumente für Canada und Ausland in allen Sprachen.
Verwaltung von Nachlässen, Grundstücken sowie Kollektieren von Geldern.
An- und Verkauf von Farmländereien und Stadteigentum.
Auktionen in der Stadt und auf dem Lande.
Einwanderungspapiere, Pässe, Bürgerpapiere, sowie Auskunft jeder Art bereitwilligst erteilt.
Mein Name bürgt für ehrliche und zuverlässige Bedienung.
Referenzen und Dankesschreiben zur Verfügung.
Geldübersendungen nach Rußland, zahlbar in Dollars.
Schnell und sicher.
Versichern Sie Ihr Getreide gegen Hagel bei mir, ich vertrete nur erstklassige Companien.

H. SCHUMACHER
Finanz-Agent, Eideskommissar und Auktionator.
Bürotelephon 5790. — Haustelephon 8437.
1514—11. Ave. Regina, Sask.

Weltumschau

(Fortsetzung von Seite 2.)

Großbritannien ist über die zunehmende Zahl von geschulten Handwerkern und Hausdienern, welche ihren Wohnsitz in den Ver. Staaten aufschlagen wollen, besorgt. Der nach Amerika fließende Strom von Auswanderern hat eine Regierungs-Kommission zu einer Untersuchung über die Ursachen veranlaßt. Nur die Erschöpfung der jährlichen Quote von britischen Untertanen, welche die Ver. Staaten betreten dürfen, hat Zehntausende von anderen abgehalten, ihre Zelte unter den Sternen und Streifen aufzuschlagen. Abgesehen von Frankreich und Deutschland können jetzt fast alle Länder der Einwanderer erst im Juli, mit Beginn der neuen Jahresquote, nach Amerika senden. Die Dampferplätze aus dem Vereinigten Königreich nach Amerika sind für Juli, August und September bereits völlig vergeben.

Frankreich.

Der Botschafterrat der Alliierten in Paris hat beschlossen, daß die interalliierte Kontroll-Kommission zur Ueberwachung der deutschen Abrüstung, die vor einigen Monaten ihre Arbeiten einstellte, erneut in Tätigkeit zu treten hat. Dem deutschen Geschäftsträger in Paris wurde eine Note zugestellt, in welcher seiner Regierung „kategorisch und feierlich" mitgeteilt wird, die interalliierte Kontrolle müsse erneut durchgeführt werden, und Aufgabe des Reiches sei es, die nötigen Maßnahmen zu ergreifen, um die Arbeiten der Kommission zu fördern und allen Obstruktionstaktiken, sowie jeder Beleidigung der Delegaten der Alliierten vorzubeugen.

Belgien.

Der belgische Senat hat mit 92 gegen 46 Stimmen beschlossen, daß Flämisch die Sprache sein soll, welche in allen an der Ghenter Universität gelehrten Fächern benutzt werden soll. Zugleich bestimmte der Senat indessen mit 72 gegen 65 Stimmen, daß gewisse Fächer in Französisch gelehrt werden müssen.

Türkei.

Die Kommissäre der Angora Regierung haben ein Programm für einen erzieherischen Wiederaufbau ausgearbeitet, welches durchgeführt werden soll, sobald der Friede unterzeichnet wird. Nach diesem Programm hat die neue türkische Regierung unter Berücksichtigung des großen Bedarfs von Lehrern beschlossen, zu beginnen, Seminare für Lehrer zu eröffnen, um dieselben für die Schulen auszubilden zu können. Die Regierung in Angora hat Anatolien in zehn Distrikte eingeteilt. In diesen Distrikten sollen die Erziehungsanstalten neben den gewöhnlichen Elementarschulen auch acht Klassen für erwachsene Personen enthalten. Eine weitere Aufgabe, welche sich diese Kommissäre gesetzt haben, besteht darin, die klassischen Werke der westlichen Nationen zu übersetzen und dieselben zu populären Preisen der Oeffentlichkeit anzubieten.

China.

Präsident Li Yuan Hung floh aus Furcht vor einer Meuterei unzufriedener chinesischer Truppen nach Tientsin. Peking, die Hauptstadt des nördlichen China, ist somit ohne eine Regierung. Viele Ausländer begeben sich zur Sicherheit nach den Gesandtschaften. Es steht zu fürchten, daß die seit Monaten nicht besoldeten Soldaten sich empören und plündern werden. Präsident Li wurde in einem bedenklichen Zeitpunkt von den meisten seiner politischen Freunde verlassen. Er gab dann den Kampf um Rettung seiner Stellung, welchen er seit dem Rücktritt seines Ministeriums vorigen Monat geführt, auf. Beschleunigt wurde seine Flucht durch die Abschiedsgesuche des christlichen Generals Fong Yu Siang, der eine loyale Truppenabteilung befehligt, und des Polizeichefs von Peking. Die Abschiedsgesuche wurden abgelehnt. Dem Vernehmen nach will der christliche Befehlshaber zu seiner Pflicht zurückkehren und eine Stillung der drohenden Meuterei versuchen.

Die Staatskasse ist leer und die Truppen können kaum im Zaum gehalten werden. Man glaubt allgemein, daß das Kabinett, welches nach den Wirrnissen mit den Banditen zurücktrat, wieder eine Regierung bilden wird, bis das Parlament einen Nachfolger für Li wählt. Inzwischen bestehen wirre Zustände. Der Präsident teilte nicht mit, wo er das Präsidentensiegel gelassen hat, ohne das in China niemand regieren kann. Vor der Flucht des Präsidenten hatten die Mächte Forderungen an China wegen der Entführung von Ausländern durch die Schantungbanditen besprochen. Nach der Kunde, daß ihre Landsleute in Sicherheit seien, berieten die Diplomaten über Strafen, welche von China wegen der Gewalttat verlangt werden sollen, sowie über Maßnahmen zum Schutz von Fremden vor ähnlichen Geschehnissen in der Zukunft.

Vereinigte Staaten.

Wie Senator La Follette erklärte, werden Prohibition und Weltgerichte nicht die ersten politischen Fragen in der nächstjährigen Präsidentschafts-Kampagne sein. Es wird viel darüber geredet werden, aber die eigentliche Frage wird das Recht des amerikanischen Volkes sein, seine eigene Regierung zu kontrollieren. Prohibition und Weltgerichte, meinte er, werden nicht die Fragen der kommenden Kampagne sein. Eine Frage, mit der es täglich zu tun hat, liegt dem amerikanischen Volke weit näher. Es ist eine häusliche Frage. Sie betrifft seine eigene Regierung und die Wahrung seiner eigenen wirtschaftlichen Freiheit. Bei den wirtschaftlichen Verhältnissen dieses Landes ist etwas gründlich falsch. Es muß etwas gänzlich unrichtig sein, wenn zwei Prozent der Bevölkerung der Ver. Staaten 65 Prozent des gesamten Reichtums eignen und 80 Prozent der Bevölkerung in Heimstätten nach dem Willen von Hausbesitzern leben. Die Farmer erhalten für ihre Ernten nicht, was ihnen gebührt, denn der Markt, in welchem sie ihre Erzeugnisse verkaufen und ihre Vorräte kaufen, ist vollständig von Kombinationen beherrscht. In seinen weiteren Ausführungen wies La Follette darauf hin, daß die Produktionskosten dreibis viermal geringer sind, die Preise aber fortwährend steigen und seit 1897 stetig gestiegen sind. Der amerikanische Wähler werde seine Rettung durch den Stimmzettel, nicht durch Gewalt bewerkstelligen. Er wird Männer wählen, welche die große Masse des Volkes vertreten, die heute ohne Stimme in der Regierung ist. Männer, welche nicht durch einen Trust, Korporation oder eine Clique gebunden sind. La Follette lehnte eine Aeußerung über Fords Präsidentschaftskandidatur oder einer anderen Persönlichkeit ab.

Schiffskarten

Einreiseerlaubnis, Pässe und alle anderen notwendigen Dokumente für Reise von und nach Europa und anderen Teilen der Welt, besorgen Sie am bestendurch uns.

Notarielle

Schriftstücke und Dokumente aller Art prompt, gewissenhaft und bei mäßigen Preisen angefertigt.
Geldanleihen, Versicherungen, An- und Verkauf von Stadt- und Landeigentum
Beste Referenzen.

Simon & Oberhoffner
Notare, Versicherung, Anleihen, Real Estate.
1717 Elfte Ave. Phone 8034 Regina, Sask.

Wer will schönes bairisch Bier,
Auf der trocknen Prairie hier:
Greife heute noch zur Feder,
Schreibe uns ein Brieflein klein,
Tue eine Money Order
Oder einen Check hinein
Und bestell noch diesen Tag:
„Homa"—unsern Bier-Extrakt.

Hagen Import Co. of Canada
P. O. Box 278 Regina, Sask.

Butternut, Aunt Betty Heimgebackenes oder ganzes Weizenbrot, Kuchen und Backwerk

Versuchen Sie dieselben und beachten Sie den Unterschied.
Sprudelnde Gesundheit ist mehr als die Hälfte der Schönheit.
Es ist die Nahrung die Sie zu sich nehmen, die Ihnen ein glänzendes Auge und blühende Wangen verleiht. Leute, die unser gesundes, **köstliches Brot essen, strotzen voll Gesundheit.**
Täglich steigt der Bedarf nach unserem ganzen Weizenbrot.
Versuchen Sie es.
Schreiben Sie um Preise.
THE SANITARY BAKERY, LIMITED
Phone 5364—4671. — Unser Verkäufer wird Sie besuchen.
N.B.—Für Kunden, die größere Quantitäten Brot in Scheiben geschnitten wünschen, haben wir eine besondere Brotschneidemaschine angeschafft.

Aus Canadischen Provinzen

Saskatchewan

Graben 10 Jahre ohne Erfolg, um Erbschaft zu heben.

Regina, Sask. — Vor zehn Jahren kam Norman Curtis, ein Landwirt aus Iowa, hier an und ließ sich mit seiner Familie auf einer Farm in der Nähe von Langbank, Sask., nieder. Er hatte $5000 in barem Gelde und leistete die erste Teilzahlung für seine Farm mit $1500, und da er kein Zutrauen zu Banken hatte, vergrub er die bleibenden $3,500 auf einem Felde. Er sagte zu niemand etwas darüber. Im Winter 1913 erfror er und nahm sein Geheimnis mit sich in sein Grab. In den letzten Jahren haben seine Erben eifrig nach der Hinterlassenschaft gegraben, haben aber bis jetzt noch nichts finden können.

Synodalversammlung.

Vom Donnerstag, den 28. Juni bis Mittwoch, den 4. Juli findet in der St. Paulus Gemeinde zu Melville, Sask., und in den Räumen unserer dortigen Luther-Akademie die 15. Versammlung des Canada Distriktes der Ohio Synode statt; während Missionskomitee und Missionare schon am 26. und 26. d. M. zusammenkommen. Den Lehrbesprechungen liegen die Referate zu Grunde, wie sie auf Seite 78 des letztjährigen Berichtes angegeben sind. Am Synodaltage und auch an etlichen Wochentagen werden die üblichen feierlichen Gottesdienste gehalten. Alle Synodal-Parochien werden ersucht, außer dem Pastor einen Gemeinde-Abgeordneten zu senden, u. die Anmeldung baldigst an Pastor E. G. Hertz, Melville, zu senden. Das Kostgeld beträgt $5.00.

Arn. Fricke, Sekr.

Wegen aufrührerischer Reden vor Gericht.

Moose Jaw, Sask. — Fred McIntyre, ein Farmer des Royal George Schuldistrikts, südlich von Caron, Sask., wurde unter der Beschuldigung, vorigen Januar in einer Versammlung von Getreidebauern eine aufrührerische Rede gehalten zu haben, hier zum Prozeß überwiesen. Er kam unter Bürgschaft frei. Der Farmer soll die aufrührerischen Bemerkungen während einer Besprechung von Titeln gemacht und gesagt haben: „Ich halte mich für ebenso gut wie King George. Ich würde mich nicht scheuen, ihn zu einem Wettlauf, Ringkampf oder Faustkampf herauszufordern. Wenn es nach mir ginge, würde ich einen Knüppel nehmen, an der Grenze stehen und Jeden niederschlagen, der mit einem Titel ins Land kommt. Dabei würde ich kein Versehen machen, denn ich weiß, wo ich sie treffen kann."

Danksagung.

Dysart, Sask., 12. Juni.

Wie schon erwähnt, wurde unsere Tochter Clara am 28. Mai begraben. Am 1. Juni erhielten wir ein Telegramm, daß unser Sohn Josef, 23 Jahre und 10 Monate alt, am 31. Mai gestorben ist in Smallwell, Alberta. Auf unser Verlangen wurde die Leiche nach Dysart geschickt und erreichte Dysart am Montag, den 4. Juno. Von dort wurde die Leiche nach Hause gebracht und blieb bis Dienstag Morgen im Elternhause aufgebettet, wo sehr viele Besucher hinkamen, um ihn zu sehen und für seine Seelenruhe zu beten. Am Dienstag Morgen wurde er dann unter sehr großer Beteiligung und mit einem Traueramte neben seiner Schwester Clara zur ewigen Ruhe gebettet. Allen Teilnehmern, die ihm die Ehre erwiesen und nach Dysart kamen, ihn abzuholen, sowie auch allen, die ihn auf den letzten Weg zur ewigen Ruhe begleiteten, sei unser innigster Dank gesagt, besonders den jungen Burschen, die kaum erst vor fünf Tagen für Clara das Grab bereiteten und sie zu Grabe trugen, scheuten weder Zeit noch Mühe und taten auch für unsern Sohn dasselbe aus Nächstenliebe. Also nochmals unsern innigsten Dank für Alle.

Für uns Eltern war der zweite Schmerz um vieles größer als der erste, denn gesund ging der Sohn von zu Hause fort und tot brachte man ihn zurück; aber wir wollen alles in Geduld tragen was der liebe Gott uns auferlegt. „Dein Wille geschehe, o Herr", das ist und bleibt unser Los.

Verbleibe mit dem schönsten Gruß an die Redaktion und Mitarbeiter.

Die trauernden Eltern
John u. Mary Brodner.

Werfen Sie die kostbare Zeit in der Dreschzeit nicht fort,

indem Sie versuchen, mit einem ausgespielten „Feeder" zu dreschen. Wenn Sie das tun, verlieren Sie Freunde sowie Geld.

Eine Dresch-Gesellschaft ist wie eine kleine Fabrik, sie verursacht eine Menge Ausgaben, ob sie nun arbeitet oder nicht.

Man halte die Dreschleute **an der Arbeit,** halte **die Maschine in Gang** und **das Getreide laufen.**

Das können Sie tun, indem Sie einen **Garden City Feeder** sich verschaffen. Er verhindert Zusammenbrechen und **kostspielige Verzögerungen** und **bezahlt sich selbst vielmals** in einer Saison.

Man **gehe zum nächsten Agenten** oder wende sich an eine der folgenden Firmen um volle Information:

The Garden City Feeder Co., Ltd., Regina, Sask.
Bruce Davison Co., Brandon, Man.
Northern Machinery Co., Calgary
McMahon Machine Co., Lethbridge,
Gardiner Machine Co., Saskatoon.

N.B.—Der Caswell Belt Guide verhindert das Hin- und Herflappen des Treibriemens in windigem Wetter.

Saskatoon und Umgegend

(Von unserm Spezialkorrespondenten)

Die Stadtbibliothek ist umgezogen und befindet sich jetzt im eigenen Heim. Die Stadt hatte zu diesem Zweck die „War Veterans Hütte" käuflich erworben und umbauen lassen. Nachdem der Umzug in das neue Gebäude vollendet war, ist die Bibliothek am vergangenen Mittwoch feierlich dem Publikum übergeben worden.

Seltener Fang.

Ein junger, etwa sechs Wochen alter Coyote wurde in dieser Woche an dem Flußufer gefangen. Wie dieses so furchtsame Tier in den dichtbevölkerten Teil der Stadt geriet, ist nicht aufgeklärt worden. Eine Suche nach der Wolfshöhle, um allenfalls den ganzen Wurf zu fangen, blieb erfolglos. Der Gefangene wurde dem Tiergarten des Victoria Parks übergeben.

Wird vergrößert.

Das St. Pauls Hospital wird einen Zubau erhalten, um Raum für 110 Betten zu gewinnen. Der Verwaltungsrat dieser Anstalt ist jedenfalls weitsichtiger als unsere Stadtväter, die einen Antrag auf Erweiterung des Stadtkrankenhauses niederstimmten.

Haben Sie schon einen Silberfuchs gesehen?

Wenn nicht, dann kommen Sie im nächsten Monat nach hier zur Ausstellung, da werden Sie einige Exemplare dieses wertvollen Pelzträgers erblicken können. Der Zweck dieser Ausstellung ist, die Farmer zu interessieren, in der Zucht dieser Tiere, da die westlichen Provinzen für diese Zucht vorzüglich geeignet sein sollen.

Sauber zu handhaben. In allen Drugstores, Grocerieläden und Generalstores zu verkaufen.

Durch Erdrutsch getötet.

Der Kontraktor H. Tyler von hier war mit zwei Arbeitern beschäftigt, einen Graben für Wasser und Abflußleitung zu graben, als die Wand nachgab und Tyler fast vollständig begrub. Die beiden Arbeiter machten sich sofort an das Rettungswerk und hatten den Begrabenen fast befreit, als ein zweiter Erdrutsch stattfand und den Verunglückten zum zweiten Male begrub. Als nach wenigen Minuten das Gesicht wiederum freigemacht war, konstatierte ein inzwischen eingetroffener Arzt, daß das Leben bereits erloschen sei. Als die Leiche fast frei geworden war, fand ein dritter Erdbruch statt. Erst nach vierstündiger Arbeit konnte die Leiche geborgen werden.

Das Sanatorium für Schwindsüchtige, von dem wir vorige Woche berichteten, wird nicht auf dem Platz des City Parks errichtet werden. Es erhob sich in der Bürgerschaft eine starke Opposition gegen den Platz, und so ist jetzt der Regierung ein bedeutend größerer Platz auf dem Universitätsgrunde angeboten worden. Wahrscheinlich wird dies Angebot angenommen werden.

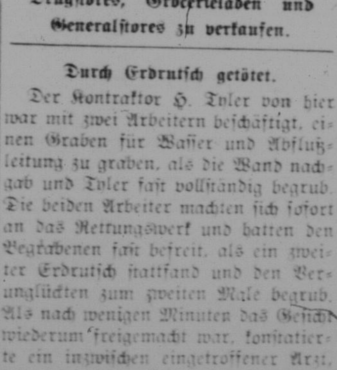
Hague. — Nach viertägigem Suchen wurde der Leichnam des 14-jährigen Abram Warkentine, der beim Baden im Nord Saskatchewan ertrank, gefunden. Die Fundstelle war nur 75 Fuß von dem Platze des Unglücks entfernt.

J. A. Friesen hat eine Tür erfunden, die zugleicher Zeit eine Drahtgewebtür, eine Sturmtür und eine Fliegenfalle ist. Der Erfinder bemüht sich jetzt, das Patent für seine Erfindung zu erhalten.

Unsere Stadt hat 2000 Dollar ausgesetzt für die Errichtung von Cement Fußwegen, deren Herstellung jetzt begonnen hat.

Dalmeny. — Am 7. Juni um Mitternacht wurde unser Ort von einem, nur wenige Minuten dauernden Sturmwind getroffen, der verschiedene Häuser umblies und andere beschädigte.

Flaxcombe. — Am Mittwoch dieser Woche wurde unsere Stadt von einem wolkenbruchartigen Regen überrascht, der vielen Schaden hier und in der Umgegend angerichtet hat. Das Wasser stand mehrere Fuß hoch in den Straßen. Eisenbahndämme wurden ausgewaschen.



Zu haben bei Massig's Apotheke
1522—11. Avenue. Regina
Deutsche Buchhandlung
1708 Rose Str. Regina, Sask.
Schreibt um freie Proben.
W. E. Arens' Drug Store,
1825 Scarth St. Regina, Sask.
Paul Abele, Deutsche Apotheke,
Vibank, Sask.

Manitoba

Nachrichten aus Steinbach.

A. P. Friesen, der bisherige Prinzipal unserer Schule, und Familie, fuhren Sonnabend von hier ab, nach Newton, Kansas, wo sie vorläufig ihr Heim gründen. Steinbach verliert mit Freund Friesen einen guten Lehrer und Prinzipal und wir sehen ihn ungern scheiden.

Peter T. Loewens, welche eine Zeitlang in Oregon wohnten und per Auto über Californien und Kansas ihre Rückreise machten, trafen hier in Steinbach gesund und wohlbehalten ein.

Bernhard W. Reimer, bisheriger Klempner bei H. W. Reimers, reiste Montag, den 11. Juni, ab nach den Staaten, vorläufig nach Chicago, um die dortigen Arbeitsverhältnisse in seinem Fach zu studieren. Wenn er passende Gelegenheit für Klempnerarbeit finden sollte, wird er möglicherweise dort bleiben.

Sonntag, den 10. Juni, feierten Isaak C. Friesen und Margaretha R. Töws Hochzeit. — Dienstag, den 12., war wieder Hochzeit in Steinbach; diesmal waren es Heinrich P. R. Töws und Eva Töws, Tochter von P. C. Töws, die sich die Hand fürs Leben reichten. Beiden jungen Ehepaaren wünschen wir viel Glück auf ihrem Lebenswege.

Ontario

Canadier lieben Golfspiel.

Ottawa. — Golf wird schnell das Nationalspiel von Canada. Am 1. Juni gab es 292 Golfklubs, während im Jahre 1916 nur 76 Golfplätze in der Dominion vorhanden waren.

Hon. Frank Oliver zum Senator ausersehen?

Ottawa. — Hon. Frank Oliver, ehemaliger Minister des Innern unter der Laurier-Regierung, wird von seinen politischen Freunden als Nachfolger des kürzlich verstorbenen Senators A. E. Forget für den vakant gewordenen Sitz im Senat für Alberta bei der Regierung in Vorschlag gebracht. Herr Oliver schied im Jahre 1917 aus der Politik aus, nachdem er durch General Griesbach im Wahlkampf geschlagen worden, der inzwischen in den Senat erhoben wurde.

Quebec

Ehrung von Mayo.

Montreal. — Dr. William Mayo aus Rochester, Minn., erhielt von der McGill-Universität ein Ehrendiplom als Doktor der Rechte.

Gute Farmen in der Germania Kolonie.

Eine 160 Acker Farm, nur zwei Meilen von Stadt, Kirche und Schule, mit 75 Acker unter Kultur, guten Gebäuden, fruchtbarem, schwarzen Boden, gesundem Wasser und Umzäunung, wird zum Preise von nur 3000 Dollars offeriert. Um nähere Auskunft wenden Sie sich sofort an

Schneider Bros.
St. Walburg, Sask.

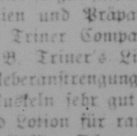
Unermeßliche Tatsachen

Sequoias (Rotholz), das an der Küste des Stillen Ozeans gefällt wird, ist zwischen 3000 bis 4000 Jahre alt. Viele dieser Bäume waren schon ziemlich groß, als König Tut-ankh-amen noch in Egypten regierte. Aber in den Gebirgen, wo diese Bäume wachsen, sind versteinerte Ueberreste von Rotholzbäumen gefunden worden, deren Alter nicht bei Tausenden, sondern Millionen Jahren berechnet wird. Es ist gerade so unermeßlich als das Wohl des Triner's Bitter Wein, den Tausenden und Tausenden von Menschen während den letzten 33 Jahren gebracht hat. Herr Franz Skorapa, Rochester, N. Y., schrieb uns am 29. Mai 1923: „Geld kann man zählen, aber die Wohltaten, die Triner's Bitter Wein bringt, sind unermeßlich." Auf diese Medizin kann man sich verlassen in Fällen von schlechtem Appetit, Verstopfung, Blähung, Kopfschmerzen und anderen derartigen Magenleiden. Gerade so gut sind auch die anderen Arzneien und Präparationen von Joseph Triner Company, Limited, sowie z. B. Triner's Liniment, welches für Ueberanstrengungen, müde Füße und Muskeln sehr gut ist oder Triner's Hand Lotion für rauhe Haut oder Triner's flüssige Schampoo, das das Haar schön und weich macht. Fragen Sie den Druggisten um volle Auskunft.

Joseph Triner Company Limited, 852 Main Str., Winnipeg, Man. **Triner's Bitter Wein** (Preis $1.75) **Triner's Liniment** und andere Triner's Heilmittel sind in jedem Drugstore zu haben und man bestehe darauf, diese zu bekommen. Regina Zweiggeschäft an 1708 Rose Str.

Bekanntmachung

Dr. H. Hoffer, qualifizierter Zahnarzt, empfiehlt sich allen Deutschen in Odessa, Vibank, Kendal und Umgegend. Dr. Hoffer wird am Montag in Odessa, Dienstag in Francis, Mittwoch in Sedley, Donnerstag in Lajord, Freitag in Vibank, Samstag in Kendal zu sprechen sein. Er spricht deutsch, und kann ein jeder einer guten Behandlung und mäßigen Spesen schon im Voraus versichert sein. Goldzähne, Gebisse und Platten von ihm verfertigt.

Krebs

Geschwülste, Lupus behandelt ohne Messer oder Schmerzen. Alle Arbeit garantiert. Kommen oder schreiben Sie um freies Buch.
Dr. Williams Sanatorium, 2900 University Ave. S. E. Minneapolis, Minn.

J. G. Kimmel & Co.

Neue Büros auf 656 Main Straße, Winnipeg, Man.

Schiffskarten sind jetzt billiger. Wir sind schon 20 Jahre im Geschäft und können Sie richtig bedienen.

Wir vertreten alle Hauptlinien. Wir senden Gelder nach allen Teilen der Welt, per Money-Order, oder Draht in Dollars oder fremder Währung.

Um Auskunft schreibe an, oder frage bei Gordon & Kimmel, Steamship & Foreign Exchange Agents.

Für Dokumente, Versicherung im alten Lande oder Canada, sehe J. G. Kimmel, öffentlicher Notar, und C. E. Wind.

656 Main Street Telephon N9223 Winnipeg, Man.

Merkspruch

Jedes milde Wort und jede große Liebe ist unsterblich, siegt über Hohn und Spott und wird stille gefeiert im verlassenen Herzen. —Förster.

Der Courier

Volksvereins-Nachrichten

Adressen der Beamten des Volksvereins

F. J. Hauser, Humboldt, Generalleiter.
Pater Funke O.M.J., Prelate, Generalsekretär.
A. J. Ries, St. Gregor, Generalschatzmeister.
Pater Habets O.M.J., Windthorst, Präsident des Allgemeinen Vorstandes.
Pater Schwers, Allan, Schriftführer des Allgemeinen Vorstandes.

Wochen-Kalender

Sonntag, 24. Juni. **Geburt des hl. Johannes des Täufers.**

Montag, 25. Juni. Wilhelm Adalbert.

Dienstag, 26. Juni. Johannes und Paulus.

Mittwoch, 27. Juni. Ladislaus. — **Maria von der inneren Hilfe.**

Donnerstag, 28. Juni. Irenäus, Leo. II.

Freitag, 29. Juni. **Peter und Paul.** Marzellus.

Samstag, 30. Juni. Pauli Gedächtnis Ehrentraud.

Evangelium

am 5. Sonntag nach Pfingsten

Matthäus 5, 20—24.

In jener Zeit sprach Jesus zu Seinen Jüngern: Wenn eure Gerechtigkeit nicht vollkommener sein wird, als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen. Ihr habet gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht töten; wer aber tötet, der soll des Gerichtes schuldig sein. Ich aber sage euch: ein jeder, der seinem Bruder zürnet, wird des Gerichtes schuldig sein. Wer aber zu seinem Bruder sagt: Raka! der wird des hohen Rates schuldig sein. Wer aber sagt: du Narr! der wird des höllischen Feuers schuldig sein. Darum, wenn du deine Gabe zum Altare bringst und dich da erinnerst, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda vor dem Altare deine Gabe, und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und dann komm und opfere deine Gabe.

Kannst du auch „nein" sagen?

Einmal stand die Mutter mitten unter uns Kindern und weinte. Wir blickten erst erschrocken zu ihr empor. Dann fingen auch wir zu weinen an. Was war geschehen? Ja, zu einer lustigen Abendgesellschaft wollten wir gehen. Wieder und wieder hatten wir gebeten: „Ach, Mutter, gelt, wir dürfen?" Aber die Mutter sagte nein und wiederum nein. „Die Nachbarskinder können auch gehen, warum wir denn nicht?" Aber ebenso fest klang von neuem der Mutter „Nein". Als wir uns jetzt bittend und schmeichelnd an sie herandrängten, da ließ sie auf einmal die Küchenarbeit ruhen, schaute uns voll Liebe und mit heiligem Ernste an und sprach: „Kinder, ich kann es nicht, ich kann es nicht tun! Ich muß einst für euch strenge Rechenschaft ablegen." Dann schossen ihr die Tränen in die Augen, weinend nahm sie das jüngste Schwesterchen in die Arme und küßte es auf die Stirn. Wir wagten es nicht mehr, weiter zu fragen.

Damals haben wir Kinder wohl die gute Mutter nicht ganz verstanden. Später aber habe ich sie verstehen gelernt. Sie hat uns Kinder innig geliebt, hat alles für uns getan, oft das Brot vom Munde sich gespart. So gerne hätte sie uns auch an diesem Abend die Freude gegönnt. Aber ihre Liebe war christliche Mutterliebe. In der Freude, um die wir sie baten, fürchtete sie Gift für unsere Seelen.

Mutter und Vater! Wollt ihr nicht auch einmal eure Kinder dynkbar sehen? Wie könnt ihr darauf rechnen, wenn ihr Leute nicht die Kraft habt, euren Kindern ebenso fest auf viele Wünsche und Bitten immer wieder „Nein" zu sagen? Heute, wo sich die Mächte der Finsternis verbünden, um den Kindern Unschuld und Seligkeit zu rauben? Wo alles, Straße, Theater, Kino, Bibliothek, die Kinder mit verführerischer Stimme aus dem Elternhaus herauslockt.

Wer nicht gelernt in jungen Tagen
Zu seinen Wünschen Nein zu sagen
Und seinen Willen stets bezahlt,
Der ist sich selbst der schlimmste Feind;
Der fällt sich an mit Wort und Tat
Und bringt sich um, eh er es meint.
—Weber.

Felix Porsch feiert 70. Geburtstag.

Die „Schlesische Volkszeitung" hat anläßlich des 70. Geburtstages des großen deutschen Katholikenführers Felix Porsch eine Festnummer erscheinen lassen, in der das Leben und Wirken des hochverdienten Jubilars geschildert wird. Das ganze katholische Deutschland feierte den Tag. In der Festschrift heißt es also: Einleitung: Am 30. April vollendet Geheimer Justizrat Dr. Porsch, der langjährige 1. Vizepräsident des Preußischen Landtags, 1. Vorsitzender der Preußischen Zentrumspartei und Zentrumsfraktion, Ehrenvorsitzender der Deutschen Zentrumspartei, unser schlesischer Parteichef, sein 70. Lebensjahr. Die Summe des Lebens eines Siebzigjährigen kann an sich schon etwas köstlich Gehaltvolles sein, abgeklärte und reifste Menschlichkeit. Sie bedeutet bei einem Manne, der mit 19 Jahren durch eine vielbeachtete Katholikentagsrede ins öffentliche Leben, der noch mit jungen Jahren in den Bekanntenkreis eines Hertling und Windthorst trat, der als 28jähriger zum Reichstags-Abgeordneten gewählt wurde und ununterbrochen am politischen und kulturellen Leben Deutschlands teilnahm, der des Reiches Einigung, Aufstieg, Herrlichkeit und dann des Vaterlandes Kampf und Not an verantwortungsvoller Stelle miterlebte, ein Stück Geschichte seines Volkes selbst.

Distrikts-Versammlung des Distrikts Kirkella

Southey, 11. Juni 1923.

Am 10. Juni fand die Distrikts-Versammlung statt in Southey, für den Distrikt Kirkella. Es waren als Delegaten erschienen aus Ortsgruppe Silton, Herr Willie Behrens—Ortsgruppe Quinton, Herr L. Loos und John Weber — Ortsgruppe Ranmore vertreten durch Herrn W. Lang, Kronsberg vertreten durch Herrn Kirsch. Southey Delegaten waren die Herren Franz Flaman, Louis Hildebrand und Anton Mayer. Außerdem waren die Ortsgruppen Silton, Quinton, Ranmore, Kronsberg und Southey ziemlich zahlreich vertreten und die Kirche war gefüllt bis auf den letzten Platz. Rev. Pater Gabriel eröffnete die Versammlung und Distriktspräsident Herr Carl Dütsch hielt die Begrüßungsrede. Der Schriftführer gab das Protokol ab über letzte Distriktsversammlung und nach Abstimmung darüber wurde selbes angenommen. Nachher kam der Hauptpunkt der Versammlung zur Besprechung — Organisation des Distriktes. Nach längerer Diskussion der verschiedenen Ansichten anwesender Herren, wurde beschlossen, dem Distriktsdirektor zu überlassen, den gefaßten Beschluß der Generalleitung vorzulegen. Nachher gab der Dist. Schatzmeister seinen Bericht ab und haben wir gegenwärtig $59.35 an Hand. Es wurde der Beschluß gefaßt, daß laue oder tote Ortsgruppen von den benachbarten lebenden besucht und neu organisiert werden sollten. Ferner wurde beschlossen, daß die Generalleitung ersucht werde, die Sache betreffs der Schulvorstehervereinigung aller im Auslande Geborenen vorwärts zu bringen und daß alle Ortsgruppen sich wegen weiteren Verordnungen mit Herrn Hargarten in Verbindung setzen sollten. Nach Abstimmung wurde der Beschluß angenommen, daß der Kirkella-Distrikt selbständig bleibe. Ebenfalls ging der Vorschlag durch, einen Katholikentag in Verbindung mit Distrikten 5 und 6 falls möglich abzuhalten und Distriktsvorstand beauftragt, die nötigen Vorarbeiten zu treffen. In einer glänzenden Rede beleuchtete Pater Gabriel die Pflichten des katholischen Mannes. Es ist nur zu bedauern gewesen, daß manche Ortsgruppen gar nicht vertreten waren; es hätte sich wahrhaftig besser tun lassen, wären die Wege in besserem Zustande gewesen. Ein weiterer Beschluß wurde gefaßt, nämlich für die verstorbenen Mitglieder des Kirkella Distriktes ein feierliches Totenamt am 11. Juni lesen zu lassen.

Endlich ging es an die Wahlen des Distriktsvorstandes.

Es wurden Herr Carl Dütsch aus Quinton, zum Präsidenten, Herr Aschenbrenner aus Southey zum Vize-Präsidenten, Titus Twardochleb zum Schriftführer und Schatzmeister gewählt.

Nach vollzogener Wahl dankte der neuerwählte Präsident im Namen des Vorstandes für die Ehre, die ihm zuteil geworden und den anderen zwei Herren. Ebenfalls dankte er der Ortsgruppe Southey für ihre Gastfreundschaft und Pater Gabriel für seine große Mühe und ersuchte ihn ebenfalls das Schlußgebet zu sprechen.

Damit fand die Feier ihren Abschluß und wird ein jedes Mitglied auch versuchen, die gefaßten Resolutionen anzuführen und an der Organisation und Vergrößerung des Distriktes eifrig zu arbeiten.

Gez. Titus Twardochleb,
Distr.-Sekr.

Katholizismus und Protestantismus

(Von Friedrich Muckermann.)

Bekannt ist der Rückschlag ins Nationale bei der Romantik. Bekannt ihre Losung. Bekannt das Ideal des mittelalterlichen Weltbildes, das mit heimatlich-historischem Sinn gefunden wurde, wie etwas ganz Neues. Der große Organismus der Wirklichkeit wird von Friedrich Schlegel entfaltet. Ueber die Familie wölbt sich das Volk, über das Volk die Menschheit. Seiner innersten Natur nach strebend wächst das eine in das andere. Ein Gedanke, der immer entstehen muß, wenn jemand Welt im katholischen Sinne deutet. Solowieff hat in seiner Schrift: „Die nationale Frage im Lichte der Sittlichkeit" das gleiche entwickelt. Auch hierin zeigt sich das Genie des Führers der Romantik, der ein ganz überragender Ideenpolitiker war, daß er klar die Alternative erkannt hat: Entweder Rückkehr zum katholischen Ideal, oder aber rein praktische seelenlose Lösung im „europäischen Gleichgewicht", einer Idee, die keine ist, die keinem Menschenherzen etwas zu sagen hat, die nur Waffe gegen Waffe stellt, den Frieden mit Panzern bekleiden muß, ein Unding, ein schwächlicher Versuch, mit Berechnung das Unberechenbare beherrschen zu wollen, eine Lüge schließlich, die doch immer nur die Uebermacht des Brutaleren verschleiert.

Aber es siegte nicht die mutige, tiefsinnige katholische Romantik. Wohl brachte sie einen Görres hervor, jene fünfte Großmacht, die ohne Frage das stärkste Denkmal deutschen Sinnes darstellt, dem wir im Schrifttum des letzten Jahrhunderts begegnen. Dann sinkt der Einfluß des Katholizismus. Er lebt fort, zu politischer Ohnmacht verurteilt und immer mehr in die zweite Rolle gedrängt, in Westfalen, Rheinland, Oesterreich, Bayern, Schlesien, als letzte Kraft, wenn man will, aufspeichernd und bewahrend, was auszugeben die Verhältnisse nicht erlauben. Die Führung kommt an den protestantischen Norden. Die kulturelle Linie geht von Luther über Kant, Fichte, Hegel, Schopenhauer zu Nietzsche. Unvergleichlich Treffendes hat zu dieser Entwicklung gesagt Dr. F. X. Kiefl in seinem, eben in 2. und 3. Auflage vorliegendem Werk: „Katholische Weltanschauung und modernes Denken." Auch im deutschen Idealismus, schon bei Kant und auch in Fichtes „Reden an die deutsche Nation", kommt der Ausgleichsversuch zwischen Volk und Menschheit deutlich zum Ausdruck. Aber die Sache gelingt nicht. Statt der Universalkirche steht im Hintergrund die begrenzte Landeskirche. Das geschichtliche Band ist völlig abgerissen und damit überhaupt die Verbindung mit all den Nationen und all der Kultur gelockert, die, von solchem Bruch verschont, doch irgendwie die alten Formen beibehält. In der Philosophie des Herrenmenschen bleibt in der Richtung auf Universalität nur der eine Weg: Ein Herrenvolk gegenüber vielen Sklavenvölkern. Jede Nation hat ihren Messianismus. Er liegt begründet in der Ordnung der Natur, wie es in der Familie begründet liegt, daß sie Volk werde. Aber es hat diesen Drang zu übervölkischer Bestimmung immer gemäß seiner kulturellen Struktur. Der hemmungslose Herrenmensch kennt schließlich der Welt gegenüber nur noch die Geste der gepanzerten Faust. Man feiert heute bei uns wieder Nietzsche. Gewiß mit den klugen Unterscheidungen, was er gesagt hat und was er eigentlich hat sagen wollen. Aber wir müssen uns bewußt bleiben, daß eben dieser Nietzsche zum großen Teil das Urteil des Auslandes über uns bestimmt hat. Den Willen zur Macht sah man als die allein geltende offizielle Philosophie des im Grunde so friedlichen Deutschland an. Man las mit Behagen die harten Worte wider das eigene Volk und brauchte sie nur nachzuschreiben, um das Giftigste, was es überhaupt gibt, gegen Deutschland zu sagen. O Schande über uns, daß wir selbst der Auslandspresse das lieferten, was sich als heftigste Waffe im Kulturkampf der Völker gegen uns wandte. Natürlich war das Verfahren der andern eine widrige Heuchelei, denn wenn auch unter anderen Voraussetzungen, so hatte sich doch auch in England und Frankreich, wie überhaupt in der modernen Welt der Messianismus, Imperialismus und die Expansionslust von der christlichen Grundlage gelöst, und Friedrich Wilhelm Foerster hat recht, wenn er in dieser ernsten Stunde nach Frankreich dineinruft: „Wehe euch, wehe euch, wenn ihr fortfahrt, in der Sprache der höchsten Prinzipien doch nichts als harte Ich-Politik und Selbstanbetung zu betreiben." Jeder wahre Kosmopolitismus muß eine Idee bringen, die der Gemeinschaft dient und durch den wohlbegründeten Gemeinschaftsgedanken das Individuum, auch das Einzelvolk, bändigt, die gebändigte Kraft zu Höherem lenkend. Die oben bezeichnete Philosophie hat diese Kraft nicht, und so wurde sie kein einigendes Band, sondern verheerendes Sprengpulver. Es war übersteigerter Individualismus, nicht mäßigender Solidarismus.

Kein Wunder, daß nun in der äußersten Not die Nachfrage nach katholischen Werten beginnt. Kein Wunder, daß nun die protestantischen Provinzen des Reiches, Sachsen, Mitteldeutschland, Berlin, die Erfahrung machen müssen, daß wir nun auf einmal im katholischen Rheinland, Westfalen, Bayern und Schlesien die stärksten Stützen unserer nationalen Kraft finden. Was würde aus Deutschland, wenn diese katholischen Länder dem Kommunismus erlegen wären in einem gleichen Verhältnis wie die Stammlande der Reformation!

Vor einigen Tagen saß ich in einer erlesenen Gesellschaft erster Männer. Da sprach einer ein Wort, er liebte sein Land, und er sagte es mit einem wehen Unterton, der mich ganz erschütterte: „Wir sind im Glauben getrennt, und an dieser Wunde werden wir verbluten." Immer wieder kehrten die Gedankengänge zurück auf diese schmerzvolle Stelle. Ich hörte endlich nicht mehr, was er noch sagte. Ich machte auch gelten die noch vielfach ungeschwächte Kraft der Natur, die in starken Teilen unseres Volkes, vor allem in der ländlichen Bevölkerung, vorhanden ist. Natürlich waren wir uns auch alle einig, daß sich mit Liebe und Duldung ein „Modus vivendi" findet, aber ich sah doch im Hintergrunde die Gestalten vergangener Tage, all die Jugendkraft germanischer Völker, die zum Süden strömte, und die sterben mußte. An Alarich, den Westgoten, dachte ich, und an Theoderich, den herrlichen Fürsten. An der religiösen Frage sind sie zugrunde gegangen. Politische Gebilde auf kulturellem Chaos sind eben immer eine sehr problematische Sache. Wiedervereinigung im Glauben, so heißt hier das erlösende Wort.

Primizfeier zu Southey

Southey, 11. Juni 1923.

Am 29. Juni, dem Feste der Apostel Petri und Paulus wird zu Southey die Primizfeier des ersten Sohnes unserer Gemeinde des hochw. Pater Emil Twardochleb stattfinden. Einen Sohn oder einen Bruder zu haben, der ausgerüstet ist mit der Priesterwürde, die er von Jesus Christus selber erhalten hat, seine Hände gesalbt mit dem heiligen Oele, bestimmt den wahren Leib und das wahre Blut Jesu Christi zu konsekrieren, zum ersten Male von seinen Händen den priesterlichen Segen zu erhalten und seinem ersten hl. Meßopfer in seinem Heimatsdorfe, beizuwohnen und das Brot des Lebens aus seinen Händen empfangen zu dürfen: das sind Privilegien, so erhaben und so einzig in ihrer Art, daß sie alle irdischen Privilegien unendlich übersteigen, wie auch die Priesterwürde alle irdischen Würden unendlich übersteigt. Und deshalb ist es eine große Freude für unsere Gemeinde, an diesen Privilegien ebenfalls Anteil haben zu können und sind alle Vorbereitungen getroffen worden, dieses hohe Fest recht sinnlich zu begehen. Am Abende des Festtages wird vom Southey Kirchenchor ein Theaterstück aufgeführt werden — das herzergreifende Stück „Rosa von Tannenburg" — zu Ehren des Primizianten und aller anwesenden Gäste. Jedermann willkommen.

Seligsprechungs-Prozeß des Hl. Vaters Pius X.

Die Tatsache, daß für einen erst vor 8 Jahren Verstorbenen ein Seligsprechungsprozeß eingeleitet wird, gehört zu den größten Seltenheiten. Aber der Ruf der Heiligkeit, welcher über Papst Pius den Zehnten schon bei seinen Lebzeiten verbreitet war, nimmt in der ganzen Welt ständig zu; der ständige Zuzug von Pilgern zu seinem Grabe, die zahlreichen Berichte über Gnadenbeweise, auch wunderbarer Art, welche auf Fürbitte des verehrten Papstes erlangt werden, haben die in Rom anwesenden Kardinäle veranlaßt, die Einleitung des Seligsprechungs- und Kanonisierungsverfahrens zu verlangen. Es wurde bereits der Berichterstatter in der Person des Benediktiners Benedikt Pierami, Abt von St. Praxedes in Vallombroso, ernannt.

Pater Ambrosius Hartes

Von Br. Otto, Mariannhill.

Zu den eindrucksvollsten religiösen Feiern Mariannhills gehört entschieden das kirchliche Begräbnis. Der kirchliche Ritus, genau eingehalten, bedeutet immer Kunstwerk. Die meisten erkennen das doch zu wenig! Der Mariannhiller Friedhof ist an sich schon landschaftlich stimmungsvoll und wird er von einer Menschenmasse ordnungsmäßig belebt, so steigert sich die Aktion zu einer menschlichen Hochstleistung. Man erinnere sich, wie vor noch sehr wenigen Jahrzehnten die Stelle ein Stück Wildnis war und wie durch die Predigt der christlichen Lehre die Wildnis sich zum Kulturland umschuf. Nun wurde einer der Ersten, vielleicht der Erste, dieser Prediger hier zur Ruhe gebettet, P. Ambros Hartes. Bevor P. Ambros (1885) sich der Mariannhiller Mission anschloß, war er im deutschen Westfalen oder Rheinland Professor an einem Gymnasium; das Sprachstudium war ihm daher Fach. Wir sehen heute, wie Gott damals der Mission gerade die Männer sandte, welche unbedingt nötig waren, um mit Benützung der natürlichen Kräfte die Mission lebensfähig zu machen. So sehen wir, wie P. Ambros das Sprachenproblem rasch für sich und andere überwand. Bald konnten eine deutsche Zulugrammatik, ein Deutsch-Zulu Wörterbuch dem Druck übergeben werden; diese zwei Bücher waren für Jahre die wichtigsten Quellen für die jüngeren Ordensmitglieder, um sich das Zulu anzueignen.

P. Ambros war auch bei den Ersten, welche den heidnischen Zulu predigten; er war lange Jahre Missionar zu Mariannhill, später auf den Stationen am Inhlogoziberg und am Polela River.

Welch ein Wirken — ein fein gebildeter deutscher Professor plagt sich Jahre lang, die Hälfte seines Lebens, damit ab, Leute auf der niedersten Bildungsstufe sittlich und materiell zu heben.

Gott hat die Bemühungen von P. Ambros nicht erfolglos verlaufen lassen, das bezeugte seine Leichenfeier. Ein starker, gut geschulter Native-Kirchenchor sang ihm das Grablied. O, die Poesie stirbt nicht aus!

Es war zufällig der Abt eines Benediktinerklosters aus Belgien, auf einer Visitationsreise nach dem belgischen Kongo begriffen, als Gast anwesend. Dieser hochwst. Abt hielt unter der Assistenz von deutschen Priestern aus Mariannhill dem Verstorbenen die Leichenfeier.

Dieser an sich kleine Umstand zeigt aber ganz deutlich das Großartige der katholischen Kircheneinheit. Ein Belgier begräbt einen Deutschen in der Mitte einer südafrikanischen Nativgemeinde.

Mit P. Ambros ist wieder einer der alten Veteranen dahingeschieden. P. Ambros war 1854 geboren, starb 18. Februar 1923 und stand im 36. Jahre seiner Ordensprofeß. Er war ein Mann des Gebets und wird auch fernerhin, namentlich daß einmal die Native-Priesterfrage mehr flüssiger wird — das hoffe ich so — für uns und Südafrika weiterbitten.

Nachschrift. Ist bereits geschehen! P. Ambros wurde am Montag begraben, am Ende der Woche ward vom hochwst. Bischof Fleischer der erste öffentliche Schritt zur Schaffung eines einheimischen Klerus und männlichen Ordensstandes getan.

Pater Augustinus Hombach aus der Kongregation der Mission (auch Lazaristenmission genannt) wurde durch Dekret vom 3. Februar 1923 zum Erzbischof von Tegucigalpa (Republik Houdras, Mittelamerika) ernannt. Der neue Erzbischof weilt seit 1907 in Mittelamerika, wo er am bischöflichen Priesterseminar in Costa Rica wirkte. Seit 1910 war er in Honduras tätig.

Die „Kölnische Volkszeitung", die die Nachricht von der Ernennung des Erzbischofs bringt, erwähnt, daß noch ein zweiter hoher Geistlicher deutscher Nation in Mittelamerika wirkt, der erste apostolische Vikar von Limon (Costa Rica), **Augustinus Blessing**, geborener Schwabe und ebenfalls dem Lazaristenorden angehörend. Blessing ist seit 1894 in Mittelamerika tätig und seit 1921 apostolischer Vikar. Seine Bischofsweihe wurde am 1. Mai 1922, unter außerordentlich starker Beteiligung der Regierung und des Volkes feierlich begangen.

Auf nach Leipzig!

Distrikts-Katholikentag der St. Josephskolonie am 4. Juli. Schulvorsteherversammlung am 5. Juli.

Die Tagesordnung für den 4. Juli ist wie folgt:

10 Uhr morgens: Feierliches Pontificalamt nebst Predigt, gehalten vom hochwürdigsten Herrn Bischof Prudhomme von Prince Albert. Nach dem Gottesdienst Begrüßung des Bischofs durch den Ortspfarrer. Nachher Mittagessen in der Festhalle.

Um 2 Uhr nachmittags: Erste öffentliche Versammlung. Vierstimmiger Vortrag des Volksvereinsliedes No. 1 durch den Männerchor von Tramping Lake. Eröffnungsansprache durch den Distriktspräsidenten P. Kohler O.M.J. Alsdann Rede auf den Papst und Bischof von P. Schwebius O.M.J. Darauf Rede über Förderung des Priesterberufes unter unsern Deutschen von Melchior Schermann.

Um 4 Uhr nachmittags: Zweite öffentliche Versammlung. Vierstimmiger Vortrag des Volksvereinsliedes No. 2 durch den Männerchor von Tramping Lake. Rede über den Volksverein von Herrn Baumann. Alsdann Rede über die Muttersprache von P. Schulz O.M.J. Darauf Ansprache des Hochw. P. Brabender O.M.J. Alsdann Schlußwort von P. Kohler O.M.J. Hierauf: Gemeinschaftliches Singen des „Großer Gott". Hierauf Abendessen in der Festhalle.

Um 8 Uhr abends: Gemütliche und musikalische Unterhaltung in der Festhalle zu Ehren der Teilnehmer am Katholikentag. Hieran wird sich ein Vortrag des hochw. P. Kierdorf über die Bedeutung und die Betätigung der Ortsgruppe anschließen.

Für die Schulvorsteher und andere Besucher, die für die Versammlung am 5. hierzubleiben gedenken, wird das Empfangs- und Versorgungskomitee freie Unterkunft besorgen. Auch werden die Besucher per Auto in Wilkie und Cavell an der Bahn abgeholt.

Der Ortspfarrer P. Bieler O.M.J.

Das Festkomitee: Melchior Schermann, Johann Ulrich, Franz Schwede, Anton Kaufmann, Wenzel Suchan, Joseph Germin.

Das Empfangs- und Versorgungs-Komitee: Wilhelm Delaney, Vincenz Schwede u. Jacob Kaufmann.

Katholikentag in der St. Josephs-Kolonie

Am Mittwoch, den 4. Juli findet die Katholikenversammlung der deutschen Katholiken der St. Joseph's-Kolonie in Leipzig, Sask., statt, zu welcher hiermit alle deutsche Katholiken eingeladen sind. Mehrere auswärtige Redner haben zugesagt, Vorträge zu halten. Da die Feierlichkeiten schon morgens anfangen, so werden alle Teilnehmer gebeten, rechtzeitig zu erscheinen.

Am darauffolgenden Tage, am

Donnerstag, den 5. Juli,

wird sodann die erste Schultrustee-Konvention der kath. Schulvorsteher der St. Joseph's-Kolonie ebendaselbst stattfinden, zu welcher alle kath. Schulvorsteher ganz ergebenst eingeladen sind.

Auf dieser Versammlung werden Vorträge gehalten über nachfolgende Themas:

1. Der Zweck der kath. Schulvorsteher-Vereinigung. (W. Hargarten, Bruno, Sask.)

2. Geschichte der Schule und Schulgesetze. (Rev. P. Schulz, O.M.J., Denzil.)

3. Die Notwendigkeit der christlichen Erziehung und Schulung. (Rev. P. Kohler, O.M.J., Kerrobert.)

4. Die Notwendigkeit des Interesses der Eltern an der Schule. (Wm. Bens, Großwerder.)

5. Warum sollen wir der kath. Schulvorsteher-Vereinigung beitreten. (Aug. Franke, Leipzig.)

In der Hoffnung, daß alle kath. deutschen Schulvorsteher der St. Joseph's-Kolonie, denen das Wohl unserer deutschen kath. Kinder am Herzen liegt, der ersten Schultrustee-Konvention in Leipzig beiwohnen, schließt mit kath. Gruß

Der Distriktsvorstand der St. Joseph's-Kolonie,
J. A.
Wm. Bens,
Distrikts-Schriftführer.

Eigenes Unglück ist der beste Wegweiser, was wir beim Unglück anderer zu tun haben.

Hoch der Volksverein!

Ihr lieben Männer! Auch ihr werdet wohl trotz eures Alters noch für ein kleines Geschichtlein zu haben sein, nicht wahr? Solltest du es schon kennen, so lies es dennoch, doppelt gemalt, hält besser. Ein Vater ließ einmal alle seine Söhne zusammenkommen. Und als sie alle beisammen waren, legte er genau so viele Stäbe, als es Söhne waren, fest in ein Bündel gebunden auf den Tisch und sagte: „So, meine Söhne, jetzt will ich einmal sehen, wer von euch am meisten Kraft hat. Wer von euch getraut sich, diese Stäbe mit einem Ruck in der Mitte zu durchbrechen?" „Das sollte etwas sein", sagte der Aelteste, ein Riese von Gestalt u. Körperkraft. Er nahm das Bündel, legte es über's Knie und zog an. Aber sieh' — es ging nicht, und oder sich auch noch so sehr plagte, es ging eben nicht. Und genau so ging es allen anderen Söhnen. Alle ihre Anstrengungen waren umsonst. Der Vater schaute lächelnd zu. Dann sagte er: „Meine Jungen, nichts ist leichter, als diese Stäbe zu zerbrechen" — „Oho!" — „Gibt sie her!" Dann nahm der Vater das Bündel, machte die Schnur los und die Stäbe fielen auseinander. Nun nahm er jeden einzelnen und zerbrach ihn mit Leichtigkeit, daß die Splitter nur so flogen. „Ja!" riefen lachend die Söhne, „das können wir auch!" Der Vater aber wurde sehr ernst und sagte: „Meine Söhne! Wie mit diesen Stäben, geht es auch mit euch. Wenn ihr zusammenarbeitet, wenn ihr einig seid, wenn ein festes Band euch umschließt, kurz, wenn ihr eins bleibt, wie dieses Bündel es war, da es noch zusammengebunden war, dann seid ihr unbezwingbar, dann mag kommen, was da will, man wird euch nicht zu Grunde richten können. Aber wehe, wenn ihr nicht zusammenhaltet, dann werdet ihr bald wie diese Stäbe einzeln zerbrochen und bezwungen sein. **So, das merkt euch für's Leben,** liebe Männer!

Alle Männer unserer Gemeinden, zusammengeschart in Volksvereine, wahrlich, welch ein unbesiegbares Heer würde es darstellen. Ueberall bläst man jetzt zum Sammeln. Die Presbyterianer halten ihre „Beflave" wie sie es nennen und wollen Einheit herbeiführen. Auch im Lager der Feinde der Religion wird die Werbetrommel gerührt. Da dürfen wir nicht müßig zuschauen. Die Helfershelfer des Satans sind gar schlau, sie gehen überall herum, dringen mit ihren Büchern und Flugblättern bis in's Dachstübchen. Auf alle mögliche Weise sucht man den ungläubigen, Christus- und religiöse feindlichen Geist zu verbreiten. Mit einem Worte, sie machen es wie der Vater mit den Stäblein!

Darum Augen auf, kath. Männer! Ihr dürft dem Volksverein nicht verständnislos gegenüberstehen. Männer! der Volksverein ist euer Verein. Gott sei Dank zeigt sich hier und da wieder junges aufblühendes Leben. Am letzten Sonntag konnte der Schriftführer bei der ersten Versammlung der neuen Ortsgruppe Holdfast, die P. Kierdorf wieder in's Leben gerufen hat, schon verkünden, daß 41 Mitglieder dem Verein beigetreten sind. Möchten andere Gemeinden diesem schönen Beispiele folgen! Wenn einmal wieder die Zeit käme — und warum sollte sie nicht bald kommen? — da in allen Pfarreien wieder der Volksverein blühen würde — welch' eine gewaltige Heermacht gegen alle Anstürme des ungläubigen Zeitgeistes würden diese Schar kath. Männer bilden! Und wenn dann alle Monate diese Scharen im weiten Saskatchewan zur gemeinschaftlichen hl. Kommunion sich um die Altäre scharten — wäre das nicht ein Schauspiel für die Engel und Menschen? Wäre das nicht ein Segen für die Familien und unser ganzes Volk?

Also, wieder Hand an's Werk und auf zu gemeinsamer Arbeit!

Grenz- und Auslandspende deutscher Katholiken

Die gesamten deutschen katholischen Verbände des Reichs, darunter der Raffaels-Verein und der Reichsverband für die katholischen Auslanddeutschen, haben sich unter dem Ehrenvorsitz von Fürst Alois zu Löwenstein zusammengetan, um eine Grenz- und Auslandspende deutscher Katholiken ins Leben zu rufen. In dem Aufruf, der vom Vorstand versandt wird, wird auf das schwere Schicksal des katholischen Deutschtums in den Grenzgebieten hingewiesen und um allgemeine Mitwirkung an der großen Aufgabe gebeten, den grenzland- und auslanddeutschen Katholiken ihr Festhalten an Glauben und Volkstum zu erleichtern.